



Sarah Morgenstern-Einenkel

Die Umsetzung von Open Access in Instituten
des Science-Technology-Medicine-Sektors
außeruniversitärer Forschungseinrichtungen

Eine qualitative Exploration und Evaluation

HTWK Leipzig

Wiborada online – Leipziger Schriften zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Herausgegeben vom Studiengang
Bibliotheks- und Informationswissenschaft der
Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur
Leipzig

Band 8

Sarah Morgenstern-Einenkel

Die Umsetzung von Open Access in Instituten
des Science-Technology-Medicine-Sektors
außeruniversitärer Forschungseinrichtungen

Eine qualitative Exploration und Evaluation

herausgegeben von
Gerhard Hacker

Wiborada online • Leipzig • 2018

Wiborada online – Leipziger Arbeiten zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft
ISSN 2192-6778

Morgenstern-Einenkel, Sarah:

Die Umsetzung von Open Access in Instituten des Science-Technology-Medicine-Sektors außeruniversitärer Forschungseinrichtungen : eine qualitative Exploration und Evaluation / Sarah Morgenstern-Einenkel ; hrsg. von Gerhard Hacker. – Leipzig, 2017. – 121 Blätter : Illustrationen + 1 CD-ROM

(Wiborada online – Leipziger Schriften zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; Bd. 8, ISSN 2192-6778)

Abstract

Die Umsetzung des Open-Access-Leitgedankens am Beispiel des Science-Technology-Medicine-Sektors ist Gegenstand der vorliegenden Masterthesis. Ziel war es, den Umsetzungsgrad der Checkliste zur Etablierung von Open Access der *Schwerpunktinitiative Digitale Information* in ausgewählten Forschungseinrichtungen zu evaluieren und Umsetzungsprobleme sowie Lösungsansätze zu explorieren. Dazu wurden die vier großen außeruniversitären Forschungsgesellschaften als wichtige Vertreter des STM-Sektors in Deutschland betrachtet: Max-Planck-Gesellschaft, Fraunhofer-Gesellschaft, Helmholtz-Gemeinschaft und Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz. Pro Gesellschaft wurden die Bibliotheken von zwei Instituten untersucht. Dazu wurden Experteninterviews mit den jeweiligen Verantwortlichen für Open Access geführt und mittels Qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Die Evaluation hat gezeigt, dass bei den untersuchten Einrichtungen zwei Typen bezüglich der Umsetzung von Open Access existieren. In der einen Gruppe werden mehr als die Hälfte der Checklistenpunkte umgesetzt, wogegen bei der anderen Gruppe nur jeweils ein Punkt mit „umgesetzt“ bewertet wurde. Im explorativen Teil der Untersuchung zeigte sich, dass die relevantesten Vorbehalte gegenüber Open Access, die aus dem Forschungsstand bekannt waren, auch von den Befragten am häufigsten und ohne Zutun der Interviewführung genannt wurden. Unerwartete Aspekte ergaben sich zum Thema Zweitveröffentlichungsrecht. Hierzu gehören die rechtlichen Bedenken seitens der Wissenschaftler aufgrund mangelnder Erfahrung und die Befürchtung, dass ein Hinwegsetzen über Verlagsvorgaben zukünftigen Veröffentlichungen im Weg stehen könnte.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	IV
Abbildungsverzeichnis.....	V
Tabellenverzeichnis	VI
1 Einleitung	1
1.1 Zielsetzung und Methode	2
1.2 Aufbau	4
2 Forschungsstand	6
3 Open Access	9
3.1 Begriffsklärung	9
3.2 Ursprünge und Entwicklung.....	11
3.3 Erste Erklärungen zu Open Access	12
3.4 Publikationsformen im Open Access	13
3.5 Vorbehalte gegenüber Open Access.....	15
3.5.1 Qualität.....	15
3.5.2 Finanzierung	16
3.5.3 Rechtliches.....	17
3.5.4 Aufwand	17
4 Außeruniversitäre Forschung in Deutschland	19
4.1 Forschungsmissionen	19
4.2 Organisationsstruktur.....	21
4.3 Anzahl der Institute, Größe und Finanzierung	22
5 Aktivitäten und Empfehlungen der Wissenschaftsorganisationen	24
5.1 Max-Planck-Gesellschaft	24
5.2 Fraunhofer-Gesellschaft	26
5.3 Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren.....	27
5.4 Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz.....	28
5.5 Anforderungen übergeordneter Organisationen	30
5.5.1 Förderung der DFG	30
5.5.2 Horizont 2020	31
5.6 Open-Access-Initiativen	32

5.6.1	OA2020	32
5.6.2	Schwerpunktinitiative Digitale Information.....	33
5.6.3	Checkliste für die Umsetzung von Open Access.....	34
6	Methode	38
6.1	Untersuchungsdesign	39
6.2	Erhebungsinstrument Experteninterviews	40
6.3	Leitfadenkonstruktion	44
6.4	Sampling	46
6.5	Feldzugang und Kontaktaufnahme	47
6.6	Interviewsituation.....	47
6.7	Transkription	49
6.8	Auswertungsinstrument Qualitative Inhaltsanalyse.....	50
6.9	Reflexion und Gütekriterien	55
7	Ergebnisse.....	57
7.1	Fallzusammenfassungen	57
7.1.1	Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung.....	57
7.1.2	Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf.....	58
7.1.3	Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften	59
7.1.4	Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie	60
7.1.5	Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie.....	61
7.1.6	Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung.....	62
7.1.7	Leibniz-Institut für Troposphärenforschung e.V.	63
7.1.8	Leibniz-Institut für Polymerforschung e.V.	63
7.2	Umsetzung der Checkliste	64
7.2.1	Open-Access-Beauftragte	64
7.2.2	Informationsveranstaltungen	66
7.2.3	Repository.....	67
7.2.4	Open-Access-Verlag	69
7.2.5	Publikationsfonds und Publikationsgebühren	69
7.2.6	Verankerung in Curricula	70
7.3	Ergebnisse der explorativen Befragung	71

7.3.1	Zweitveröffentlichungsrecht	71
7.3.2	Kooperation.....	72
7.3.3	Beteiligung an öffentlichen Diskussionen	72
7.3.4	Einstellung der Beauftragten.....	73
7.3.5	Einstellung der Wissenschaftler	73
7.3.6	Einschätzung der eigenen Einrichtung	76
7.3.7	Einschätzung anderer Einrichtungen.....	77
7.3.8	Einschätzung zur weiteren Etablierung von Open Access.....	78
8	Diskussion	80
8.1	Evaluation der Checklistepunkte.....	80
8.2	Probleme bei der Umsetzung.....	83
8.3	Lösungsansätze zur Umsetzung	84
8.4	Diskussion der explorativen Befragung.....	86
9	Schlussbemerkungen und Ausblick.....	89
	Anhang.....	VIII
	Anhang 1: Interviewleitfaden	IX
	Anhang 2: Projektdokumentation.....	XIV
	Literaturverzeichnis.....	XV
	Interviewverzeichnis	XXVII

Abkürzungsverzeichnis

APC	Article processing charge
BOAI	Budapest Open Access Initiative
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft e.V.
DOAJ	Directory of Open Access Journals
Eol	Expression of Interest
EUA	European University Association
EVA	Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie
FhG	Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e.V.
HGF	Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren e.V.
HRK	Hochschulrektorenkonferenz
HZDR	Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf
IFAM	Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung
IPF	Leibniz-Institut für Polymerforschung Dresden e.V.
IZI	Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie
MIS	Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften
MPG	Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V.
OSI	Open Society Institute
PLOS	Pubic Library of Science
STM	Science, Technology, Medicine
TROPOS	Leibniz-Institut für Troposphärenforschung e.V.
UFZ	Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung
WGL	Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e.V.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Ablaufmodell, Schritt 1, der durchgeführten Datenaufbereitung in Anlehnung an die inhaltlich-strukturierende qualitative Inhaltsanalyse. Eigene Darstellung.	52
Abbildung 2. Ablaufmodell, Schritt 2, der durchgeführten einfachen und komplexen Auswertung in Anlehnung an die inhaltlich-strukturierende qualitative Inhaltsanalyse. Eigene Darstellung.	53
Abbildung 3. Ablaufmodell, Schritt 3, der durchgeführten evaluativen Auswertung in Anlehnung an die evaluative qualitative Inhaltsanalyse. Eigene Darstellung.	54
Abbildung 4. Vorbehalte gegenüber Open Access, Häufigkeit der Nennungen. Eigene Darstellung.	76

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1. Darstellung der Evaluationsergebnisse nach Punkten der Checkliste. Eigene Darstellung	82
Tabelle 2. Darstellung der Evaluationsergebnisse nach Umsetzungsgrad. Eigene Darstellung	83
Tabelle 3. Gegenüberstellung der Evaluationsergebnisse und Selbsteinschätzung der Umsetzung. Eigene Darstellung	87

1 Einleitung

Das Thema dieser Thesis, Open Access im Rahmen außeruniversitärer Forschung, ist momentan vielleicht brisanter denn je.¹ Nicht zuletzt durch die Gründung der internationalen Open-Access-Initiative zur Transformation des wissenschaftlichen Publikationswesens OA2020 im Jahr 2015 und die Etablierung neuer Vertragsmodelle, wie dem Offsetting-Modell, kam in den letzten beiden Jahren neue Bewegung in die Open-Access-Debatte. Auch unterstützt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) seit Februar 2017 „[...] im Rahmen einer Ausschreibung den Abschluss von Verträgen mit Verlagen, um Open-Access-Publikationen gemeinsam mit Lizenzgebühren abzugelten.“² Daneben werden gegenwärtig, im Zuge der DEAL-Debatte, führende Verlage wie Elsevier von wissenschaftlichen Organisationen boykottiert und laufende Zeitschriftenabonnements gekündigt. Nach den gescheiterten Verhandlungen haben Ende 2017 etwa 200 Hochschulen und Forschungseinrichtungen angekündigt, ihre Verträge mit dem Verlag nicht mehr zu verlängern.³ Auch die Bemühungen der Verlage Wiley und Springer, ein Open-Access-Publikationsmodell in ihr Programm aufzunehmen, befriedigen aufgrund der teilweise horrenden Publikationsgebühren, die von den Autoren⁴ oder Instituten gezahlt werden müssen, nicht.

Aber die Bewegung ist nicht neu. Bereits im Oktober 2003 wurde von Mitgliedern deutscher und internationaler Wissenschafts- und Forschungsorganisationen die *Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen*⁵ (im Folgenden: *Berliner Erklärung*) beschlossen und von den führenden deutschen Wissenschaftsorganisationen unter-

¹ Open Access meint in dieser Thesis immer Open Access im wissenschaftlichen Bereich. Zur besseren Lesbarkeit wird zukünftig auf die Spezifizierung verzichtet.

² Open-Access-Transformationsverträge. – Bonn : Deutsche Forschungsgemeinschaft e.V., 2017, 1 Online-Ressource

Adresse: http://www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/2017/info_wissenschaft_17_12/index.html

³ Vgl. Lauer, Sascha: Projekt DEAL : Vertragskündigungen Elsevier 2017. – Freiburg, 2017, 1 Online-Ressource

Adresse: <https://www.projekt-deal.de/vertragskundigungen-elsevier-2017/>

⁴ Zur besseren Lesbarkeit wird in dieser Thesis das generische Maskulinum verwendet. Die jeweilige weibliche Form soll damit explizit als eingeschlossen verstanden werden.

⁵ Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen, 2003. – 4 S., 1 Online-Ressource

Adresse: https://openaccess.mpg.de/68053/Berliner_Erklaerung_dt_Version_07-2006.pdf

zeichnet. Diese Erklärung kann als Meilenstein der Open-Access-Bewegung gesehen werden, da sich ab diesem Zeitpunkt die führenden wissenschaftlichen Institutionen verbindlich dazu bereit erklärten, das Thema aufzugreifen, aktiv voranzutreiben und in der jeweiligen Organisation umzusetzen. Der Leitgedanke war und ist hierbei, wissenschaftliche Literatur und wissenschaftliche Materialien für alle Nutzer kostenlos und möglichst frei von technischen und rechtlichen Barrieren zugänglich zu machen.⁶

1.1 Zielsetzung und Methode

Die Umsetzung des Open-Access-Leitgedankens am Beispiel des Science-Technology-Medicine-Sektors (STM-Sektors) ist Gegenstand der vorliegenden Masterthesis. Betrachtet werden die vier großen außeruniversitären Forschungsgesellschaften als die wichtigsten Vertreter des STM-Sektors in Deutschland:

- Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V. (MPG)
- Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e.V. (FhG)
- Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren e.V. (HGF)
- Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e.V. (WGL)

Sie gehören zu den Erstunterzeichnern der *Berliner Erklärung*. Jede dieser Organisationen verfolgt den Open-Access-Gedanken und setzt sich aktiv für dessen Umsetzung ein. Veröffentlichte Policies, gegründete Arbeitsgruppen und laufende sowie erfolgreich abgeschlossene Projekte bezeugen dies.

Als Orientierung für die Bewertung der Umsetzung des Open-Access-Leitgedankens dient die Checkliste der Broschüre *Open-Access-Strategien für wissenschaftliche Einrichtungen*⁷, die 2012 von der *Schwerpunktinitiative Digitale Information* herausgegeben wurde. Die *Schwerpunktinitiative* wurde von der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen gegründet, bei der neben der DFG und dem Wissenschaftsrat unter anderem auch die vier

⁶ Vgl. Der freie Zugang zu wissenschaftlicher Information : Was bedeutet Open Access?, 2016, 1
Online Ressource

Adresse: <https://open-access.net/informationen-zu-open-access/was-bedeutet-open-access/>, Stand: 14.07.2016

⁷ Open-Access-Strategien für wissenschaftliche Einrichtungen : Bausteine und Beispiele. – Potsdam, 2012. – S. 37

zu untersuchenden Gemeinschaften Mitglieder sind. Würde die Untersuchung der Umsetzung des Open-Access-Gedankens anhand der Policies der einzelnen vier Gesellschaften erfolgen, die neben Überschneidungen auch Unterschiede aufweisen, wäre ein Vergleich aller Aspekte über alle Gesellschaften hinweg nicht möglich. Durch die Checkliste liegt jedoch eine gemeinsame Orientierung vor, um die Vergleichbarkeit herzustellen.

Der Gegenstand wird ausgehend von fünf forschungsleitenden Fragen erschlossen, von denen die ersten drei auf die Umsetzung der Checkliste zielen:

- Inwieweit erfolgt die Umsetzung der Checkliste der *Schwerpunktinitiative Digitale Information* an den ausgesuchten Instituten der vier außeruniversitären Forschungseinrichtungen?
- Welche Probleme treten bei der Umsetzung der Checklistenpunkte auf?
- Welche Lösungsansätze existieren?

Die Checkliste ermöglicht durch eine sinnvolle Herleitung von Kriterien die Herstellung von Vergleichbarkeit und die Bewertung der Umsetzung des Open-Access-Gedankens. Die Kehrseite dessen ist jedoch ein zu enger Fokus, um darüber hinausgehende Aspekte entdecken zu können, die für das Verständnis des Gegenstandes von Bedeutung sein könnten. Da deren Existenz nicht unwahrscheinlich erscheint, wurden die von der Checkliste unabhängigen forschungsleitenden Fragen aufgestellt:

- Welche weiteren für den Gegenstand relevanten Themen und Aspekte können identifiziert werden?
- Welche Probleme und Lösungen existieren abseits der Checklistenpunkte?

Die ersten drei Fragen haben evaluativen Charakter, werden aber dennoch auch vor dem Hintergrund der Vermutung gestellt, dass abseits der Bewertung der Umsetzung interessante, in den einschlägigen Veröffentlichungen (noch) nicht thematisierte Phänomene der Praxis erkundet werden könnten. Die beiden weiteren Forschungsfragen haben hingegen eindeutig explorativen Charakter. Entsprechend wird der Gegenstand mit für das Unbekannte und Neue offenen, das heißt qualitativen Methoden der Sozialforschung untersucht.

Die Informationen für die Evaluation wie auch für die Exploration sind bei denen zu suchen, die an den Instituten für Open Access zuständig sind. Sie sind einerseits Repräsentanten der Organisation und Lieferanten von Fakten, wenn es um den Umsetzungsgrad einzelner

Checklistenpunkte geht. Andererseits sind sie Individuen mit subjektiven Meinungen, etwa wenn es um Einschätzungen in Bezug auf Probleme und Lösungen geht. Die Gleichzeitigkeit beider Interpretationen und damit einhergehenden Wissenstypen sowie die Tatsache, dass diese Open-Access-Verantwortlichen die Experten für das Thema an den Instituten sind, legen die Erhebungsmethode nahe: Pro Gesellschaft werden die Verantwortlichen von zwei Instituten mittels leitfadengestützter Experteninterviews befragt. Die Aufnahmen der persönlich zu führenden Interviews werden vollständig transkribiert und anschließend computer-gestützt mit einer gegenstandsbezogenen Kombination der inhaltlich strukturierenden und der evaluativen, qualitativen Inhaltsanalyse (Kuckartz 2016) ausgewertet.

Zusammengefasst ausgedrückt handelt es sich bei der vorliegenden Thesis um eine qualitative Untersuchung, welche die Evaluation bekannter und Exploration weiterer oder unbekannter Aspekte kombiniert und sich dafür der Instrumente des Experteninterviews und der qualitativen Inhaltsanalyse bedient.

1.2 Aufbau

In den Kapiteln 2 bis 4 werden die theoretischen und begrifflichen Grundlagen der Arbeit dargestellt. Zunächst wird im Kapitel 2 ein Überblick über bereits existierende Studien zum Thema Open Access gegeben und überprüft, inwieweit diese relevant für die Thesis sind. Im Kapitel 3 wird sich dem Thema Open Access genähert. Neben der Begriffsklärung und einem kurzen Rückblick auf die Ursprünge und Entwicklung werden auch die Publikationsformen und bestehende Vorbehalte beschrieben. Im Kapitel 4 findet anschließend die Annäherung an das untersuchte Feld der außeruniversitären Forschung in Deutschland statt. Dafür werden die Forschungsmissionen und Organisationsstrukturen beschrieben sowie Informationen zur Anzahl der Institute, deren Größe und Finanzierung geliefert. Die Kombination von Thema und Untersuchungsfeld und gleichzeitig die Annäherung an den Gegenstand finden im Kapitel 5 statt. Darin werden Aktivitäten und Empfehlungen zur Umsetzung von Open Access in der außeruniversitären Forschung behandelt. Dazu werden die Bemühungen und Anforderungen der vier untersuchten Gesellschaften, aber auch relevanter übergeordneter Organisationen und Open-Access-Initiativen getrennt voneinander betrachtet. Das Kapitel endet mit der Darstellung der Checkliste der *Schwerpunktinitiative*, deren Umsetzung evaluiert wird.

Wie diese Evaluation und Exploration durchgeführt werden, ist Thema von Kapitel 6, welches die methodischen, teilweise auch methodologischen Aspekte der Untersuchung fasst. Hier werden die Entscheidungen für qualitative Methoden, für das konkrete Design und dessen Elemente wie die Erhebungs-, Sampling-, Transkriptions- und Auswertungsmethoden begründet. Außerdem wird die konkrete Praxis der Untersuchung offengelegt, sowohl bezogen auf organisatorische Fragen, wie etwa nach dem Feldzugang und der Kontaktaufnahme, als auch durch die Darstellung der tatsächlichen Umsetzung der verwendeten Methoden inklusive der gegenstandsbegründeten Anpassungen. Abschließend wird das Vorgehen allgemein sowie unter den Gesichtspunkten von Gütekriterien reflektiert.

Nach Klärung der Methoden steht im Kapitel 7 die deskriptive Darstellung⁸ der damit erzeugten Ergebnisse im Zentrum. Im ersten Abschnitt werden die untersuchten Institute durch strukturierte Fallzusammenfassungen vorgestellt. Anschließend werden im zweiten Abschnitt die Ergebnisse mit Bezug auf die Checkliste und damit auch den evaluativen Teil der Untersuchung dargestellt. Darauf folgen im dritten Abschnitt die von der Checkliste losgelösten Themen, die mit dem explorativen Anteil korrespondieren. In diesem Kontext werden auch Meinungen und Bewertungen der Befragten relevant.

In Kapitel 8 werden die Ergebnisse der Evaluation und Exploration zugespitzt auf die forschungsleitenden Fragen diskutiert. Im Abschlusskapitel 9 wird ein, auch Reflexionen und Anmerkungen zur Reichweite der Untersuchung beinhaltendes, Fazit gezogen und ein Ausblick formuliert.

⁸ Aus Sicht quantitativer Forschung bzw. statistischer Methoden könnte die Bezeichnung der Ergebnisse qualitativer Untersuchungen als „deskriptiv“ vielleicht kritisiert werden, da das Textverständnis kognitiv gesehen bereits eine Interpretationsleistung darstellt. Die Charakterisierung als deskriptive Ergebnisdarstellung ist hier so zu verstehen, dass die Ergebnisdarstellung erstens sehr nah am empirischen Material verläuft, was durch die digitale Projektdokumentation auch vollständig nachvollzogen werden kann, und zweitens dabei auf eigene Gedanken, Meinungen und Spekulationen verzichtet wird.

2 Forschungsstand

In den ersten Jahren nach der *Berliner Erklärung* wurden einige groß angelegte Studien zum Thema Open Access durchgeführt. Die DFG veranlasste 2005 eine Studie zum Publikations- und Rezeptionsverhalten von Wissenschaftlern unter Berücksichtigung von Open Access. Ziel war hierbei zu erfahren, welche

*„Faktoren das Publikations- und Rezeptionsverhalten der unterschiedlichen Disziplinen maßgeblich bestimmen und welcher Stellenwert entgeltfrei zugänglichen Online-Publikationen in den verschiedenen Fachdisziplinen zukommt“.*⁹

In der Studie wurden Themenfelder untersucht, welche über die Darstellung des Publikationsverhaltens von Wissenschaftlern hinausgehen. So wird zum Beispiel auf Finanzierungsmodelle und verschiedene Publikationsformen, auf Vorbehalte gegenüber Open Access und auf Vorschläge der Wissenschaftler zur Open-Access-Förderung durch die DFG eingegangen. Nichtsdestotrotz stellt sich elf Jahre nach der Veröffentlichung die Frage nach der Aktualität dieser Studie. Zusätzlich waren von knapp 1100 Befragten circa 80 Prozent Wissenschaftler an universitären Einrichtungen und somit für die Untersuchung im Rahmen dieser Thesis nicht relevant.

2006 führte die Ludwig-Maximilian-Universität München in Kooperation mit der University of Arkansas eine Studie zur Akzeptanz und Nutzung von Open Access im wissenschaftlichen Forschungsbetrieb mit Fokus auf den Disziplinen *Information Systems*, *German Literature* und *Medical Sciences* durch.¹⁰

Die Hauptintention der Studie war zu erfahren, aus welchen Gründen Wissenschaftler Open Access nutzen beziehungsweise nicht nutzen. In Bezug auf das Untersuchungsfeld der

⁹ Publikationsstrategien im Wandel? : Ergebnisse einer Studie zum Publikations- und Rezeptionsverhalten unter besonderer Berücksichtigung von Open Access, 2005. – S. 12, 1 Online-Ressource
Adresse: http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/geschaeftsstelle/publikationen/studien/studie_publikationsstrategien_bericht_dt.pdf

¹⁰ Hess, Thomas: Open Access & Science Publishing : Results of a Study on Researchers Acceptance and Use of Open Access Publishing, 2007, 1 Online-Ressource
Adresse: http://www.wim.bwl.uni-muenchen.de/download/epub/2007_manrep_01.pdf

vorliegenden Masterthesis ist diese Studie nur bedingt relevant, da nur ein Bereich des STM-Sektors untersucht und die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Forschungsorganisation nicht thematisiert wurde.

Um die Frage zu beantworten, wie die Akzeptanz von Open-Access-Zeitschriften erhöht werden kann, wurde 2008 eine Untersuchung unter Leitung des Instituts für Arbeit und Technik an der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen durchgeführt. Befragt wurden Personen aus dem universitären und außeruniversitären Forschungsbereich, die bereits mindestens einen Artikel Open Access veröffentlicht hatten.¹¹ Schwerpunkte der Studie waren die Frage nach dem Nutzen von Open Access, Vorbehalte gegenüber dieser Publikationsform und der Einfluss von Arbeitgebern und Projekt-Geldgebern auf die Publikationsstrategien der Wissenschaftler. Diese Studie ist insofern von Interesse, da sie Themen anspricht, welche auch in der vorliegenden Masterthesis untersucht werden sollen. So werden als häufige Vorbehalte die mangelnde Qualität von Open-Access-Zeitschriften, rechtliche Bedenken und die Finanzierung genannt, welche unter 3.5 näher besprochen und auch im Rahmen der Experteninterviews mit den Open-Access-Verantwortlichen der außeruniversitären Forschungsinstitute thematisiert werden sollen.¹² Weiter zeigt die Studie, dass der Einfluss der Arbeit- und Geldgeber auf die Publikationsstrategie der Wissenschaftler sehr gering ist. Interessant wäre hier zu erfahren, inwieweit diesbezüglich in den letzten neun Jahren eine Veränderung stattgefunden hat.

2011 wurden im Rahmen eines DFG-Projekts zur Erforschung alternativer Publikationsverfahren ca. 2000 Wissenschaftler an deutschen Universitäten zum Publikationsverhalten im Hinblick auf Open Access befragt.¹³ Einen Schwerpunkt bilden bei dieser Untersuchung die Themen Selbstarchivierung und Nationallizenzen. Die Studie gibt einen guten Überblick über Kriterien der Publikationsentscheidungen, die Nutzung von Open-Access-Repositoryen und den generellen Bekanntheitsgrad von Open Access bei den Wissenschaftlern. Jedoch

¹¹ Vgl. Weishaupt, Karin: Der freie Zugang zum Wissen : Auf dem Weg, aber noch nicht am Ziel, 2008, S. 2 ff., 1 Online-Ressource

Adresse: <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/57225/1/690063563.pdf>

¹² Vgl. ebd., S.6 ff.

¹³ Durch Selbstarchivierung und Nationallizenzen zu Open Access? : Vorstellung einer bundesweiten Studie zum Publikationsverhalten von Wissenschaftlern, 2010, 1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.wi-frankfurt.de/publikationenNeu/DurchSelbstarchivierungundNati4066.pdf>

bezieht sie sich ausschließlich auf Open Access im Hochschulbereich und ist somit für das in dieser Thesis untersuchte Feld nicht relevant.

Einen aktuellen Überblick über das Publikationsverhalten der vier großen Forschungsorganisationen in Deutschland liefert die Studie „*Nutzung von Gold Open Access auf globaler und europäischer Ebene sowie in Forschungsorganisationen*“.¹⁴ Betrachtet wurde hierbei der Zeitraum 2008 bis 2016. Die HGF verfügt mit 14,76 Prozent über die höchsten OA-Gold-Anteil, dicht gefolgt von der MPG mit 13,68 Prozent und der WGL mit 12,95 Prozent. Überraschend ist der vergleichsweise geringe Anteil der FhG mit 8,51 Prozent, welcher mit ihrer speziellen Forschungsart, der Auftragsforschung, erklärt wird. Insgesamt ist aber bei allen Forschungsorganisationen ein stetiges Wachstum von Gold-OA-Publikationen erkennbar.¹⁵ Diese Studie befasst sich ausschließlich mit dem Publikationsoutput einzelner Länder und Forschungseinrichtungen, beschäftigt sich jedoch nicht mit den infrastrukturellen Gegebenheiten in den einzelnen Organisationen, die zu den ermittelten Ergebnissen führen.

¹⁴ Wohlgemuth, Michael: Nutzung von Gold Open Access auf globaler und europäischer Ebene sowie in Forschungsorganisationen, 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.wi-frankfurt.de/publikationenNeu/DurchSelbstarchivierungundNati4066.pdf>

¹⁵ Vgl. ebd., S. 36 ff.

3 Open Access

In diesem Kapitel findet eine Annäherung an das für diese Thesis zentrale Thema Open Access statt. Damit sollen ein Grundverständnis vermittelt und die thematische Einordnung ermöglicht werden. Im Abschnitt 3.1 wird dazu zunächst der Begriff Open Access definiert. Um eine historische Einordnung vorzunehmen, wird unter 3.2 ein Überblick der Ursprünge der Bewegung gegeben. Die im Abschnitt 3.3 vorgestellten Statements und Initiativen stellen eine Auswahl der wichtigsten Meilensteine aus der Anfangszeit der Open-Access-Bewegung dar und dienen in diesem Zusammenhang auch der historischen Einordnung. Im Abschnitt 3.4 werden mögliche Publikationsformen vorgestellt. Um Bedenken, welche in den Experteninterviews zu Open Access thematisiert werden könnten, besser nachvollziehen zu können, wird unter 3.5 auf die häufigsten Vorbehalte gegenüber Open Access sowie deren Ursachen eingegangen.

3.1 Begriffsklärung

Zur Begriffsklärung werden die für Open Access im außeruniversitären Forschungsbereich maßgeblichen Definitionen der *Schwerpunktinitiative Digitale Information*, der *Budapest Open Access Initiative* (BOAI) und der *Berliner Erklärung* herangezogen. Laut der *Schwerpunktinitiative Digitale Information* beschreibt Open Access

„[...] das Ziel, Wissen und Information in digitaler Form [...] ohne finanzielle, technische oder rechtliche Barrieren über das Internet zugänglich und nachnutzbar zu machen. In der Umsetzung fokussiert Open Access den freien Zugang zu qualitätsgesicherten Textpublikationen und anderen digitalen Objekten wie z.B. Forschungsdaten [...].“¹⁶

Eine ausführlichere Definition von Open Access findet sich in der Erklärung der BOAI aus dem Jahre 2001:

„Open Access meint, dass diese Literatur kostenfrei und öffentlich im Internet zugänglich sein sollte, so dass Interessierte die Volltexte lesen, herunterladen, kopieren, verteilen, drucken, in ihnen suchen, auf sie verweisen und sie auch sonst auf

¹⁶ Open-Access-Strategien für wissenschaftliche Einrichtungen : Bausteine und Beispiele, 2012, S. 2

jede denkbare legale Weise benutzen können, ohne finanzielle, gesetzliche oder technische Barrieren jenseits von denen, die mit dem Internet-Zugang selbst verbunden sind. In allen Fragen des Wiederabdrucks und der Verteilung und in allen Fragen des Copyrights überhaupt sollte die einzige Einschränkung darin bestehen, den jeweiligen Autorinnen und Autoren Kontrolle über ihre Arbeit zu belassen und deren Recht zu sichern, dass ihre Arbeit angemessen anerkannt und zitiert wird.“

17

Diese Definition wurde 2011 von der BOAI erneut bestätigt. Eine kleine Änderung gab es nur hinsichtlich der Definition der Inhalte: Der Begriff Literatur aus der Fassung von 2001 wurde in der Fassung von 2011 durch Peer-Review-Fachliteratur ersetzt. Auf der einen Seite geht die Definition der BOAI auf den urheberrechtlichen Aspekt ein, welcher bei der Definition der *Schwerpunktinitiative* fehlt, aber einen wichtigen Punkt im Umgang mit Open Access ausmacht. Beispielsweise gehören die Bedenken, durch eine Open-Access-Veröffentlichung die Kontrolle über die publizierten Inhalte zu verlieren, zu den häufigsten Vorbehalten gegenüber Open Access.¹⁸ Auf der anderen Seite wird in der Definition der BOAI nur von den wissenschaftlichen Inhalten an sich gesprochen und nicht von weiteren Daten, welche rund um die Entstehung von wissenschaftlichen Publikationen anfallen. Um eine vollständige und treffende Definition von Open Access in der Forschung zu erhalten, sollte die Definition der BOAI, neben Peer-Review-Fachliteratur, noch um die Datenformen erweitert werden, welche in der Definition der *Berliner Erklärung* formuliert sind. So können Open-Access-Veröffentlichungen auch „[...] *originäre wissenschaftliche Forschungsergebnisse ebenso wie Ursprungsdaten, Metadaten, Quellenmaterial, digitale Darstellungen von Bild- und Graphik-Material und wissenschaftliches Material in multimedialer Form*“¹⁹ umfassen. Dieses explizit auch auf andere Datenarten bezogene Verständnis von Open Access liegt dieser Thesis zugrunde.

¹⁷ Budapest Open Access Initiative : German translation, 2002, 1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.budapestopenaccessinitiative.org/translations/german-translation>

¹⁸ Vgl. Gründe und Vorbehalte. – Göttingen : Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 2017, 1 Online-Ressource

Adresse: <http://open-access.net/informationen-zu-open-access/gruende-und-vorbehalte/#c701>

¹⁹ Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen, 2003, S. 1

3.2 Ursprünge und Entwicklung

Das Aufkommen der Open-Access-Idee lässt sich auf das Jahr 1991 datieren, als der Physiker Paul Ginsparg in Los Alamos (New Mexico) den Server *arXiv* einrichtete, um die Preprint-Versionen von wissenschaftlichen Beiträgen in der Physik frei zugänglich zu machen. Die Idee entstand aus dem Wunsch heraus, eine merkliche Verbesserung der Literaturversorgung, vor allem im Bereich der wissenschaftlichen Publikationen, zu erreichen, da die Inhalte der Fachzeitschriften bei dem ursprünglichen Closed-Access-Modell nur denen zur Verfügung stehen, die sich den Zugang auch leisten können.²⁰

Vor diesem Hintergrund sind die Preissteigerungen der wissenschaftlichen Zeitschriften im Laufe der letzten Jahrzehnte von Interesse.²¹ Laut einer Studie der Europäischen Kommission aus dem Jahr 2006 gab es im Zeitraum von 1975 bis 1995 eine Preissteigerung um zweihundert bis dreihundert Prozent.²² Dadurch ergaben sich vor allem bei den wissenschaftlichen Bibliotheken enorme Probleme, die anfallenden Kosten zu bewältigen. Das wachsende Angebot und die steigenden Preise der wissenschaftlichen Zeitschriften stehen in keinem Verhältnis zum Mittelzuwachs der Bibliotheken. Dies führte im Umkehrschluss zu einer Verschlechterung der Literaturversorgung für die Wissenschaftler.²³ Aus dem Rückgang der Abonnements ergab sich wiederum ein Preisanstieg der Verlage, damit diese ihre Geschäfte weiter kostendeckend und gewinnbringend betreiben konnten. Diese Entwicklung, welche bis heute andauert, wird als „Zeitschriftenkrise“ beschrieben und kann als Hauptauslöser für die Entstehung der Open Access Bewegung gesehen werden.²⁴

Ein weiterer Grund für das Aufkommen des Open-Access-Gedankens sind technische Neuerungen: Die Entstehung und der Ausbau des Internets und die damit einhergehenden neuen Möglichkeiten in der Bereitstellung und Nutzung von Forschungsergebnissen bilden den technischen Rahmen dieser Entwicklung.²⁵

²⁰ Vgl. Geschichte des Open Access, 2017, 1 Online-Ressource

Adresse: <https://open-access.net/informationen-zu-open-access/geschichte-des-open-access/>

²¹ Gemeint sind hier Journals des STM-Sektors.

²² Vgl. Study on the economic and technical evolution of the scientific publication markets in Europe : Final report, 2006, S.23, 1 Online-Ressource

Adresse: https://www.ulb.ac.be/unica/docs/librarians_2006_scientific_pub_study.pdf, S.23

²³ Vgl. Geschichte des Open Access, 2017, 1 Online-Ressource

²⁴ Vgl. Taubert, Niels C.: Open Access // In: Handbuch Wissenschaftspolitik, 2010, S. 314

²⁵ Vgl. Seeberger, Peter: Open Access ist nur ein erster Schritt, 2014, 1 Online-Ressource

Adresse: https://www.academics.de/wissenschaft/pro-open-access-erster-schritt_57259.html

3.3 Erste Erklärungen zu Open Access

Anfang 2000 erreichten die Open-Access-Bemühungen durch die Gründung der frei zugänglichen Datenbank *PubMed Central*, welche heute neben *arXiv* zu den weltweit größten Repositorien zählt, einen ersten Höhepunkt. In dieser Zeit entstanden erste offizielle Initiativen, welche sich explizit mit Open Access beschäftigten und es sich zur Aufgabe machten, die Idee des freien Zugangs für alle weiter voranzutreiben. So entstand im Jahr 2001 auf einer Tagung des Open Society Institute (OSI) die BOAI, welche eine weltweite Kampagne zum Thema startete. Hierbei muss erwähnt werden, dass die Initiative die Idee Open Access nicht hervorgebracht hat, aber die erste Definition formulierte, in die Öffentlichkeit brachte und Strategien zur Umsetzung vorschlug.²⁶ Eine Aktualisierung mit Empfehlungen für die nächsten zehn Jahre „[...] bezüglich Leitlinien, Lizenzierungen, Open-Access-Infrastrukturen und -Angeboten sowie deren Nachhaltigkeit [...]“²⁷ erfolgte im Jahr 2012.²⁸

Bei einem Treffen des Howard Hughes Medical Institute in Chevy Chase (Maryland) im April 2003 wurde das *Bethesda Statement on Open Access Publishing* verfasst, mit dem Ziel, sich auf eindeutig definierte Schritte zu einigen, welche vollzogen werden müssen, um die Verbreitung der Forschungsergebnisse zu erleichtern und eine schnelle Etablierung von Open Access voranzutreiben. Hierbei bezog man sich in erster Linie auf die Fachdisziplin der Biomedizin. Die Teilnehmer, welche an dem Statement mitarbeiteten und damit gleichzeitig ihren Standpunkt zu Open Access klarmachten, waren unter anderem Vertreter renommierter US-amerikanischer Universitäten, beispielsweise der Stanford University, der Harvard Law School und der University of Berkeley, aber auch Vertreter einiger Bibliotheken wie der Public Library of Science (PLOS) und der National Library of Medicine sowie außeruniversitärer Forschungseinrichtungen wie der MPG aus Deutschland.²⁹

²⁶ Vgl. Zehn Jahre nach der Open-Access-Initiative von Budapest: Den Standard auf "Offen" setzen, 1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.budapestopenaccessinitiative.org/boai-10-translations/german-translation>

²⁷ Geschichte des Open Access, 2017. 1 Online-Ressource

Adresse: <https://open-access.net/informationen-zu-open-access/geschichte-des-open-access/>

²⁸ Vgl. Zehn Jahre nach der Open-Access-Initiative von Budapest : Den Standard auf "Offen" setzen, 1 Online-Ressource

²⁹ Vgl. Bethesda Statement on Open Access Publishing, 2003, 1 Online-Ressource

Adresse: https://dash.harvard.edu/bitstream/handle/1/4725199/suber_bethesda.htm?sequence=1

Im gleichen Jahr wurde im Rahmen der Konferenz *Open Access to Knowledge in the Science and Humanities* der MPG die *Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen* mit dem Ziel aufgesetzt,

„[...] das Internet als Instrument für eine weltweite Basis wissenschaftlicher Kenntnisse und menschlicher Reflektion zu fördern und die erforderlichen Maßnahmen zu formulieren, die von Entscheidungsträgern [...] zu bedenken sind. [...] Des Weiteren sollen] neue Möglichkeiten der Wissensverbreitung [...] nach dem Prinzip des offenen Zugangs (Open Access-Paradigma) gefördert werden.“³⁰

Im Gegensatz zu der Erklärung der BOAI und des Bethesda-Statements, beschränken sich die Forderungen aus der Berliner Erklärung nicht nur auf die entgeltfreie Nutzung von Inhalten. Vielmehr bedeutet Open Access, laut der Erklärung, Inhalte *„[...] in jedem beliebigen digitalen Medium [...] zu kopieren, zu nutzen und zu verbreiten, sofern die Urheberschaft korrekt angegeben wird.“³¹* Bis März 2018 unterzeichneten weltweit 606 wissenschaftliche Einrichtungen die Erklärung und verpflichteten sich damit dazu, die Open-Access-Idee gemäß der *Berliner Erklärung* zu unterstützen und weiter voranzutreiben.³²

3.4 Publikationsformen im Open Access

Die am häufigsten genutzten Wege, im Open Access zu publizieren, sind der „goldene Weg“ und der „grüne Weg“. Unter dem goldenen Weg wird verstanden, dass die wissenschaftlichen Erstveröffentlichungen direkt in einer Zeitschrift erfolgen, welche entsprechend eines Open-Access-Geschäftsmodells organisiert ist.³³ Wenn Kosten anfallen, gibt es innerhalb des goldenen Weges zwei Möglichkeiten der Finanzierung: Zum einen das ‚author-pays-Modell‘ und zum anderen das ‚institution-pays-Modell‘. Bei Ersterem muss der Autor pro Artikel eine Publikationsgebühr zahlen, um in der jeweiligen Open-Access-Zeitschrift veröffentlichen zu können. Die dabei anfallenden Kosten können beispielsweise durch einen Publikationsfond aufgefangen werden. Beim zweiten Modell kann die jeweilige

³⁰ Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen, 2003, S. 1

³¹ Ebd., S.2

³² Vgl. Signatoren, Stand: 08.03.2017, 1 Online-Ressource

Adresse: <https://openaccess.mpg.de/3883/Signatories>

³³ Vgl. Open Access Strategie für wissenschaftliche Einrichtungen : Bausteine und Beispiele, 2012, S. 3

Institution eine Mitgliedschaft bei einem Open-Access-Verlag eingehen und dann die Publikationskosten für ein bestimmtes Vertragsmodell übernehmen. Dadurch ist die Finanzierung mehrerer Publikationen von unterschiedlichen Autoren möglich. Dies hat den Vorteil, dass der Verwaltungsaufwand geringer ausfällt als bei dem ‚author-pays-Modell‘, da die Frage der Finanzierung nur einmal geklärt werden muss.³⁴ Bei dem grünen Weg handelt es sich um die Bereitstellung von wissenschaftlichen Publikationen, welche bereits bei einem Verlag erschienen sind und gemäß dem Zweitveröffentlichungsrecht nach einer Embargofrist in einem institutionellen oder disziplinären Repository veröffentlicht werden.³⁵

Des Weiteren besteht die Möglichkeit des optionalen Open Access, welche auch „hybrides Modell“ genannt wird. Dabei werden einzelne Artikel, welche bereits bei Verlagen erschienen sind, durch Entrichten der sogenannten ‚article processing charge‘ (APC) freigekauft, damit diese frei zur Verfügung stehen. Dieses Vorgehen hat zwar eine Publikation in Open Access zur Folge, aber da sie bereits bei einem Verlag erschienen ist und nachträglich nochmals Kosten für die Freigabe einzelner Artikel entstehen, wird hierbei nicht die Open-Access-Idee im eigentlichen Sinne unterstützt. Vielmehr führt das Vorgehen dazu, dass die Verlage zusätzlich zu den Einnahmen aus den Abonnements noch ein weiteres Mal Gelder beziehen. Dies wird als ‚double dipping‘ bezeichnet.³⁶ Um dem Prinzip des ‚double dipplings‘ entgegenzuwirken, entstanden in den letzten Jahren unterschiedliche Vertragsmodelle. Eines der wichtigsten ist das ‚offsetting-Vertragsmodell‘, welches eine Weiterentwicklung des hybriden Weges ist. Dieses Modell beinhaltet die Zugriffsrechte auf die Verlagspublikationen, aber zusätzlich auch die Option, Inhalte im Open Access zu veröffentlichen. Die Idee hierbei ist, dass die Kosten der beiden Möglichkeiten in Abhängigkeit betrachtet und am Ende finanziell ausgeglichen werden sollen, sodass keine Mehrkosten entstehen. Ob diese Art von Vertragsmodell die Etablierung von Open Access vorantreibt,

³⁴ Vgl. Taubert, 2010, S. 313

³⁵ Vgl. Open Access Strategien für wissenschaftliche Einrichtungen : Bausteine und Beispiele, 2012, S. 3

³⁶ Vgl. Geschäftsmodelle. – Göttingen : Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 2017, 1
Online-Ressource

Adresse:<https://open-access.net/informationen-zu-open-access/geschaeftsmodelle/>

kann noch nicht abschließend gesagt werden und ist hauptsächlich abhängig davon, inwieweit diese Möglichkeit zukünftig von universitären und außeruniversitären Einrichtungen genutzt wird.³⁷

3.5 Vorbehalte gegenüber Open Access

Trotz der überwiegend positiven Eigenschaften, wie der freie Zugang zu öffentlich finanzierten Forschungsergebnissen, die damit einhergehende Verbesserung der Informationsversorgung und die dadurch steigende Sichtbarkeit von Dokumenten, existiert auch Skepsis gegenüber Open Access.³⁸ Um einen Einblick zu bekommen, wieso Open Access noch nicht für alle Wissenschaftler eine Option ist, und um den Bedenken entgegenzuwirken, werden die relevantesten Vorbehalte in Hinblick auf die Qualität und Finanzierung, auf rechtliche Aspekte sowie auf den Aufwand in den folgenden Unterabschnitten dargestellt.

3.5.1 Qualität

Große Vorbehalte existieren immer noch im Bereich der Qualität von Open-Access-Journals, wie auch eine Studie zur Akzeptanz von Open-Access-Zeitschriften von 2008 zeigt.³⁹ Eine der Hauptbedenken ist hierbei, dass Beiträge, welche im Open Access publiziert werden, nicht entsprechend anerkannt und von der Fachwelt gewürdigt würden. Es wird weiter befürchtet, dass die Leistung dadurch schlechter bewertet würde und sich dies nachteilig auf die berufliche Laufbahn auswirken könnte.⁴⁰ Um diese Vorbehalte nachvollziehen zu können, muss bedacht werden, dass sich im wissenschaftlichen Publikationsbetrieb in erster Linie an der bestehenden Reputation von Journals, gemessen an dem sogenannten Impact-Faktor, orientiert wird und demzufolge das Interesse besteht, vorrangig in Journals mit einem hohen Faktor zu publizieren. Dieser Mechanismus hat zur Folge, dass neu gegründete Journals, ob Open Access oder nicht, massive Probleme haben, sich in diesem System zu etablieren.⁴¹ Konnte man diese Befürchtungen vor einigen Jahren noch nachvollziehen,

³⁷ Vgl. Empfehlungen zur Open-Access-Transformation : Strategische und praktische Verankerung von Open Access in der Informationsversorgung wissenschaftlicher Einrichtungen. – Göttingen : Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 2016, S. 9 ff.

³⁸ Vgl. Open Access-Strategien für wissenschaftliche Einrichtungen : Bausteine und Beispiele, 2012, S. 2

³⁹ Weishaupt, Karin: Der freie Zugang zum Wissen : Auf dem Weg, aber noch nicht am Ziel, 2008, S. 2 ff., 1 Online-Ressource

Adresse: <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/57225/1/690063563.pdf>

⁴⁰ Vgl. Gründe und Vorbehalte, 2017, 1 Online-Ressource

⁴¹ Vgl. Taubert, 2010, S. 317

zeichnet sich heute ab, dass sich Open-Access-Zeitschriften sehr wohl etabliert haben. So entfielen beispielsweise im Jahr 2012 von allen im *Web of Science* erfassten Verweise die meisten auf Artikel aus der Open-Access-Zeitschrift *PLOS ONE*.⁴² Laut dem *Journal Citation Report* von Thomson Reuters lag der Impact-Faktor von *PLOS ONE* 2015 bei 3,057. Damit belegte die Zeitschrift Rang 11 von 63 im Bereich der multidisziplinären Wissenschaften.⁴³

3.5.2 Finanzierung

Auch die Frage der Finanzierung macht einen großen Teil der Bedenken aus. Die Tatsache, dass bei einigen Open-Access-Verlagen pro eingereichtem und veröffentlichtem Artikel bezahlt werden muss, lässt die Frage aufkommen, wie die APCs von Institutionen oder gar von den einzelnen wissenschaftlichen Autoren finanziert werden sollen. Dies gilt vor allem für Einrichtungen, welche ein hohes Publikationsaufkommen haben, aber beispielsweise nicht über einen Publikationsfond verfügen. Eine Antwort darauf ist schwierig, da die Kostenmodelle der einzelnen Open-Access-Verlage unterschiedlich sind. Fakt ist jedoch, dass sowohl Open- als auch Closed-Access-Publikationen finanziert werden müssen und APCs auch bei Closed Access verbreitet sind.⁴⁴ Nicht zu leugnen ist jedoch, dass sich die Kostenbelastung verändern wird. Gerade Einrichtungen mit einem hohen Publikationsaufkommen werden mehr bezahlen müssen als die, deren Publikationszahlen geringer sind.⁴⁵ Dies erfordert ein Umdenken in der Kostenbetrachtung und -verteilung an den Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. So ist beispielsweise eine zentrale Forderung der *OA2020*-Initiative das Einrichten eines Open-Access-Publikationsfonds und das Zusammenführen des Etats für Subskriptions- und Open-Access-Gebühren. Das grundsätzliche Ziel ist hierbei, die Kosten für Abonnements von Subskriptionszeitschriften auf Open-Access-Publizieren umzulagern. Zusätzlich fordert die Initiative, Open-Access-Verlage zu

⁴² Vgl. Schimmer, Ralf: Open Access in Zahlen : der Umbruch in der Wissenschaftskommunikation als Herausforderung für Bibliotheken // In: ZfBB, 2013, S. 247

⁴³ Vgl. InCites : Journal Citation Report. – Thomson Reuters, 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <https://error.incites.thomsonreuters.com/error/Error?DestApp=IC2JCR&Alias=IC2&Domain=.thomsonreuters.com&Src=IP&Params=DestApp%3DIC2JCR&RouterURL=https%3A%2F%2Flogin.incites.thomsonreuters.com%2F&Error=IPError>

⁴⁴ Vgl. Open Access Strategien, 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <https://open-access.net/informationen-zu-open-access/open-access-strategien/>

⁴⁵ Vgl. Gründe und Vorbehalte, 2017, 1 Online-Ressource

unterstützen, welche keine APC fordern, da nur ein Teil die artikelbasierten Gebühren verlangt.⁴⁶

3.5.3 Rechtliches

Gerade im Bereich des Zweitveröffentlichungsrechts⁴⁷, also dem Recht, Veröffentlichungen, die zunächst im Closed Access bei einem Verlag erschienen sind, nach einer Embargofrist von einem Jahr nach der Erstveröffentlichung in einem Repositorium offen zur Verfügung zu stellen, gibt es noch Bedenken. Zum einen stellt sich die Frage nach dem Nutzen, da gerade im STM-Sektor Veröffentlichungen nach einem Jahr oftmals schon als veraltet gelten. Zum anderen muss man davon ausgehen, dass Wissenschaftler aufgrund mangelnder praktischer Anwendung des Zweitveröffentlichungsrechts noch Berührungängste haben können. Zusätzlich möchten Autoren oftmals die Kontrolle über die Nutzung und Verwertung ihrer Arbeit behalten, gerade wenn es um Forschungsdaten geht.⁴⁸

3.5.4 Aufwand

Einen letzten Vorbehalt gegenüber Open Access, der an dieser Stelle aufgeführt wird, stellt der zusätzliche Aufwand dar, der beim Open-Access-Publizieren anfällt. Für die meisten Wissenschaftler steht die wissenschaftliche Arbeit in ihrem Fachgebiet und das Publizieren in angesehenen Journals mit einem hohen Impact-Faktor im Vordergrund. Die Überlegung, wie die Ergebnisse jedem frei zur Verfügung gestellt werden können, nimmt dabei eine untergeordnete Rolle ein. Gerade Wissenschaftler, welche sich schon Jahrzehnte im Wissenschaftsbetrieb befinden, kennen die etablierten Journals ihrer Fachdisziplin und die damit verbundenen Publikationsworkflows und Konditionen. Die Bereitstellung ihrer Ergebnisse in Open Access bedeutet, sich zunächst mit dem Thema zu beschäftigen, geeignete Journals zu finden, ihr Renommee zu prüfen und finanzielle und rechtliche Fragen zu klären. Wenn die Wissenschaftler an diesem Punkt nicht durch disziplinäre und institutionelle Repositorien und Informationsangebote speziell bei rechtlichen und finanziellen Fragen unterstützt und aufgefangen werden, kann dies dazu führen, dass diese Art zu publizieren

⁴⁶ Vgl. OA2020 : Roadmap, 2016, 1 Online-Ressource

Adresse: <https://oa2020.org/wp-content/uploads/pdfs/OA2020-Roadmap.pdf>

⁴⁷ Vgl. Medienrecht : Vorschriftensammlung. – Heidelberg : Müller, 2014, S. 20, § 38, Abs.4 UrhG

⁴⁸ Vgl. Gründe und Vorbehalte, 2017, 1 Online-Ressource

einen zu großen Mehraufwand für die Wissenschaftler darstellt und sie es deshalb nicht in Erwägung ziehen.⁴⁹

⁴⁹ Vgl. ebd.

4 Außeruniversitäre Forschung in Deutschland

Nachdem im vergangenen Kapitel eine Annäherung an das Thema stattfand, wird in diesem Kapitel das untersuchte Feld betrachtet. Um einen Überblick über die außeruniversitäre Forschung in Deutschland zu erhalten, werden nun die Max-Planck-Gesellschaft (MPG), die Fraunhofer-Gesellschaft (FhG), die Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren (HGF) und die Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz (WGL) vorgestellt, welche den Großteil der außeruniversitären Forschung in Deutschland bestreiten. Es wird dabei auf die finanzielle und personelle Ausstattung, Organisations- und Entscheidungsstrukturen und Forschungsmissionen eingegangen.

In Deutschland wird zwischen universitärer und außeruniversitärer Forschung unterschieden, wodurch sie eine duale Struktur aufweist. Der Großteil der Forschung in Deutschland wird zwar immer noch an den Hochschulen und Universtitäten betrieben, jedoch bildete sich in der Nachkriegszeit ein eigenständiges System von außeruniversitären Forschungsorganisationen heraus, welche zu den Gemeinschaftsaufgaben von Bund und Ländern gehören.⁵⁰ Im Gegensatz zu anderen Ländern weist das außeruniversitäre Forschungssystem in Deutschland ein einmalig hohes Maß an föderaler Verflechtung auf. Das bedeutet, dass zwar unterschiedliche, eigenständige Forschungsorganisationen im außeruniversitären Bereich existieren, aber jede der vier großen Organisationen auf eine bestimmte Art von Forschung spezialisiert ist und diese somit arbeitsteilig betrieben wird.⁵¹

4.1 Forschungsmissionen

Entsprechend der *Ausführungsvereinbarung zum GWK-Abkommen über die gemeinsame Förderung der Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e.V.* betreibt die FhG angewandte Auftrags- und Vertragsforschung und bietet Dienstleistungen für private und auch öffentliche Auftraggeber an. Hauptziel ist hierbei, wissenschaftliche

⁵⁰ Vgl. Hohn, Hans-Willy: Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen // In: Handbuch Wissenschaftspolitik, 2010, S. 457

⁵¹ Vgl. ebd., S. 460

Erkenntnisse praktisch anwenden zu können und damit zur „[...] Sicherung der technologischen Entwicklung und zur Erfüllung öffentlicher Aufgaben [...]“⁵² beizutragen. Zusätzlich wird verstärkt Wert auf die Zusammenarbeit mit den Hochschulen im Bereich der Grundlagenforschung gelegt.

Die MPG ist in Deutschland die bedeutendste außeruniversitäre Forschungsorganisation im Bereich der akademischen, erkenntnisorientierten Grundlagenforschung. Ihre Hauptmission ist es, neue innovative Forschungsbereiche in den Sektionen Biologie und Medizin, Chemie, Physik und Technik und in den Geistes-, Sozial- und Humanwissenschaften aufzugreifen und weiterzuentwickeln, welche vom Profil her nicht in die Organisationsstrukturen der Hochschulen passen oder durch personellen und technischen Aufwand nicht von den Hochschulen bewältigt werden können.⁵³

Die HGF widmet sich der Großforschung mit der Hauptaufgabe, „[...] langfristige Forschungsziele des Staates und der Gesellschaft zu verfolgen.“⁵⁴ Im Gegensatz zu der MPG und der FhG beschäftigt sich die HGF nicht vorrangig mit der Grundlagenforschung, sondern setzt genau an dem Wissen an, welches mit dieser erzeugt wird und organisiert den Transferprozess bis hin zu den industriellen Prototypen. Unterteilt ist die HGF in die Forschungsbereiche Energie, Erde und Umwelt, Gesundheit, Schlüsseltechnologien, Struktur der Materie sowie Luftfahrt, Raumfahrt und Verkehr.⁵⁵ Insgesamt ist die HGF die am stärksten von forschungspolitischen Vorgaben bestimmte Organisation. Das ist auch daran zu sehen, dass die Zentren der HGF bei der Gründung über einen klar definierten Forschungsauftrag verfügen müssen und die dafür zur Verfügung gestellten Mittel zweckgebunden sind, während beispielsweise die Forschung der MPG auflagenfrei ist.⁵⁶

⁵² Ausführungsvereinbarung zum GWK-Abkommen über die gemeinsame Förderung der Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e.V., 2015, S. 1, 1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Papers/AV-FhG.pdf>

⁵³ Vgl. Max-Planck-Gesellschaft, 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.gwk-bonn.de/themen/wissenschaftseinrichtungen-in-der-gemeinsamen-foerderung/mpg/>

⁵⁴ Vgl. Helmholtz-Gemeinschaft, 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.gwk-bonn.de/themen/wissenschaftseinrichtungen-in-der-gemeinsamen-foerderung/hgf/>

⁵⁵ Vgl. Hohn, 2010, S. 460

⁵⁶ Vgl. Heinze/Arnold, 2008, S. 691

Eine besondere Stellung im außeruniversitären Forschungsbetrieb nimmt die WGL ein. Durch die große Heterogenität bezüglich der angehörenden Einrichtungen verfügt sie über keine einheitliche Forschungsmission. Die Aktivitäten der Institute und Museen reichen von thematischer Grundlagenforschung über Ausstellungen bis hin zu Aus- und Weiterbildungen.⁵⁷

4.2 Organisationsstruktur

Alle vier Forschungsorganisationen sind von der Rechtsform her eingetragene Vereine und auf Institutsebene dem hierarchischen Forschungsmanagement zuzurechnen. Gemäß Vereinsrecht verfügen sie also alle über eine Mitgliederversammlung und einen Vorstand. Jedoch unterscheiden sie sich hinsichtlich des Einflusses der Dach- beziehungsweise Trägerorganisation auf die Forschungsplanung der einzelnen Institute und Zentren.⁵⁸ Während die Institute der MPG und FhG rechtlich unselbständige natürliche juristische Personen sind, gehören die Zentren und Institute der WGL und HGF ihrer Organisation als Vereinsmitglieder an und haben eine eigene Rechtspersönlichkeit.⁵⁹ Die Organisationen unterscheiden sich also bereits darin, in welchem Verhältnis die Institute und Zentren zu der jeweiligen Organisation stehen. Bei der MPG und FhG fungieren die Organisationen als Trägerorganisationen, während die HGF und WGL Dachorganisationen sind, welche zur Hauptaufgabe haben, „[...] die wissenschaftliche Zusammenarbeit der Mitglieder zu fördern und deren Interessen nach außen, vor allem gegenüber den öffentlichen Zuwendungsgebern, zu vertreten.“⁶⁰ Der Einfluss der Dachorganisation auf die Forschungsplanung der Institute und Zentren der HGF und WGL ist nur sehr schwach ausgeprägt, während der Einfluss des Vorstandes in der FhG eher als mittelstark einzuschätzen ist. Der Einfluss des Vorstandes der MPG ist im Vergleich zu der FhG geringer.⁶¹ Im Umkehrschluss bedeutet das, dass die einzelnen Institute und Zentren der HGF und WGL, welche als Mitglieder je einen Sitz in der Mitgliederversammlung haben, relativ viel Einfluss auf Entscheidungen haben, welche die Institute betreffen.

⁵⁷ Vgl. Hohn, 2010, S. 460 ff.

⁵⁸ Vgl. Heinze/Arnold, 2008, S. 700

⁵⁹ Vgl. ebd., S. 690

⁶⁰ Ebd., S. 690

⁶¹ Vgl. ebd., S. 700

4.3 Anzahl der Institute, Größe und Finanzierung

Die Finanzierung der Forschungsorganisationen ist im Grundgesetz geregelt und laut Artikel 91b GG eine Gemeinschaftsaufgabe von Bund und Ländern.⁶² Alle vier Forschungsorganisationen werden von Bund und Ländern finanziert. Lediglich hinsichtlich der Anteile der Finanzierung unterscheiden sich die Einrichtungen.

Die HGF ist mit rund 38.000 Mitarbeitern an 18 Instituten die stellenmäßig höchstbesetzte Forschungsorganisation in Deutschland. Dies gilt auch hinsichtlich des Budgets, welches der Gemeinschaft jährlich zur Verfügung steht. Es umfasste im Jahr 2015 4,45 Milliarden Euro. Diese Summe besteht zu zwei Dritteln aus Mitteln der öffentlichen Hand und zu einem Drittel aus Drittmitteln des privatwirtschaftlichen und öffentlichen Bereichs.⁶³ Die Mittel der öffentlichen Hand werden zu 90 Prozent vom Bund und zu 10 Prozent von den Ländern geleistet, welche im Gegensatz zu denen der Max-Planck- und der Fraunhofer-Gesellschaft zweckgebunden sind.⁶⁴

Das zweithöchste Forschungsbudget besitzt die FhG mit 2,1 Milliarden Euro, wovon 1,8 Milliarden aus Vertragsforschung stammen. *„Über 70 Prozent werden mit Aufträgen aus der Industrie und mit öffentlich finanzierten Forschungsprojekten erwirtschaftet, knapp 30 Prozent wird von Bund und Ländern als Grundfinanzierung beigesteuert.“*⁶⁵ Auch bei der Fraunhofer-Gesellschaft werden die öffentlichen Mittel zu 90 Prozent vom Bund und zu zehn Prozent vom jeweiligen Sitzland getragen.⁶⁶ Rund 24.000 Mitarbeiter arbeiten an 67 Instituten für die FhG.⁶⁷

Die MPG verfügt über 83 Institute, an denen 22.197 Mitarbeiter beschäftigt sind. Die Gemeinschaft verfügt über ein Gesamtbudget von 1,8 Milliarden Euro, welches zu 50 Prozent vom Bund und 50 Prozent von den Ländern stammt und nicht zweckgebunden ist. Weiterhin

⁶² GG : Grundgesetz. – Create Space Independent Publishing Platform, 2016, S. 20, Art. 91b, Abs.1, GG

⁶³ Vgl. Zahlen und Fakten HGF, 2017, 1 Online-Ressource

Adresse: https://www.helmholtz.de/ueber_uns/die_gemeinschaft/zahlen_und_fakten/

⁶⁴ Vgl. Hohn, 2010, S. 460

⁶⁵ Auftragsforschung aus Wirtschaft und Staat, 2017, 1 Online-Ressource

Adresse: <https://www.fraunhofer.de/de/ueber-fraunhofer/profil-struktur/zahlen-und-fakten.html>

⁶⁶ Vgl. Hohn, 2010, S. 561

⁶⁷ Vgl. Auftragsforschung aus Wirtschaft und Staat, 2017, 1 Online-Ressource

erhält die Gemeinschaft Drittmittel für Projekte von öffentlichen (inklusive der Europäischen Union) und privaten Geldgebern.⁶⁸

Die WGL verfügt mit 89 Instituten über die meisten Einrichtungen der vier Forschungsorganisationen. An ihnen arbeiten rund 18.500 Personen. Der Gesamthaushalt der Wissenschaftsgemeinschaft umfasst ca. 1,7 Milliarden Euro, wovon 20 Prozent aus Drittmitteln bestehen.⁶⁹ Den Rest teilen sich Bund und Länder, wobei hier die Anteile je nach Institut variieren können.⁷⁰

⁶⁸ Vgl. Zahlen und Fakten MPG, 2017, 1 Online-Ressource

Adresse: https://www.mpg.de/zahlen_fakten

⁶⁹ Vgl. Leibniz in Zahlen, 2017, 1 Online-Ressource

Adresse: <https://www.leibniz-gemeinschaft.de/ueber-uns/leibniz-in-zahlen/>

⁷⁰ Vgl. Hohn, 2010, S. 460

5 Aktivitäten und Empfehlungen der Wissenschaftsorganisationen

Nach der Annäherung an das Thema in Kapitel 3 und das Feld in Kapitel 4, werden nun die Open-Access-Aktivitäten im Bereich der außeruniversitären Forschung dargestellt: Jede der vier Wissenschaftsorganisationen setzt sich seit Jahren für die Weiterentwicklung und Umsetzung des Open-Access-Gedankens ein und gehört zu den Erstunterzeichnern der *Berliner Erklärung* im Jahr 2003. Um mögliche Erklärungen für die Ergebnisse der Open-Access-Umsetzung im Auswertungsteil der Thesis zu finden, werden in den ersten vier Abschnitten die Aktivitäten der einzelnen Wissenschaftsorganisationen bezüglich Open Access dargestellt. Unter 5.5 werden Anforderungen von Wissenschaftsförderern zum Thema Open Access thematisiert. Konkret wird sich hier mit dem EU-Förderprogramm *Horizont 2020* und den Aussagen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bezüglich Open Access beschäftigt, um die Entwicklung auf Förderebene deutlich zu machen. Im Abschnitt 5.6 werden zwei bedeutende Open-Access-Initiativen vorgestellt, denen die vier Wissenschaftsorganisationen angehören. Im Anschluss werden die einzelnen Punkte der Checkliste der *Schwerpunktinitiative Digitale Information* zur Umsetzung von Open-Access-Strategien in wissenschaftlichen Einrichtungen zur Vorbereitung auf den empirischen Teil der Thesis vorgestellt.

5.1 Max-Planck-Gesellschaft

Im Jahr 2003 war die MPG der Initiator der ersten *Berliner Open Access Conference*, in deren Rahmen die *Berliner Erklärung* entstand. Die Konferenz wird seitdem jährlich von der MPG und wechselnden Partnern veranstaltet und ermöglicht einen Fachaustausch zu Themen rund um Open Access und die Entstehung neuer Initiativen, wie beispielsweise die 2015 im Rahmen der *12. Berlin Open Access Conference* entstandene Initiative *OA2020*.⁷¹ Laut eigener Aussage ist die Open-Access-Strategie der MPG in eine enge Kooperation innerhalb der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen eingebunden.⁷² Das

⁷¹ Siehe Abschnitt 4.6.1

⁷² Vgl. Open Access Policy der Max-Planck-Gesellschaft, 2017, 1 Online-Ressource Adresse: <https://openaccess.mpg.de/3544/Positionen>

Thema Open Access in der MPG ist in den *Regelungen für das Fachbeiratswesen* als Punkt 13 aufgeführt und somit ein fester Bestandteil des Statusberichts.⁷³ Des Weiteren sind in den *Regeln zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis*, unter 1.c) *Allgemeine Prinzipien der wissenschaftlichen Arbeit*, die „prinzipielle Veröffentlichung der Forschungsergebnisse [...]“ sowie die „nach Möglichkeit freie Verfügbarmachung der mit öffentlichen Mitteln erzielten Forschungsergebnisse“ aufgeführt.⁷⁴ Aussagen bezüglich der quantitativen Zielvorstellung zu Open Access in naher Zukunft, wie beispielsweise in der *Fraunhofer Open Access-Strategie 2020* und in der *Open-Access Richtlinie der Helmholtz-Gemeinschaft* erwähnt, lassen sich bei der MPG nicht finden. Durch die Schaffung eines zentralen Etats für Publikationskosten, unabhängig ob aus Subskription oder Open Access entstanden, und die Entwicklung und Analyse neuer, auf Open Access basierender Geschäftsmodelle, sowie durch Verhandlungen mit Verlagen nimmt die MPG jedoch eine Vorreiterrolle ein. So wurde von der *Max Planck Digital Library* (MPDL) im Jahr 2015 die Studie *Disrupting the subscription journal's business model for the necessary large-scale transformation to open access* vorgelegt, welche sich mit der Frage beschäftigt, ob eine Umstellung auf Open Access generell finanzierbar wäre.⁷⁵

Die MPDL ist eine zentrale Instanz innerhalb der MPG und in erster Linie für die Informationsversorgung der Institute zuständig, beispielsweise in den Bereichen Publikationsprozesse und Forschungsdatenmanagement. Sie betreut die zentralen Repositorien der MPG, wie zum Beispiel das *MPG.PuRe*, und fungiert durch ein internes Open-Access-Policy-Team als zentraler Ansprechpartner für Open Access in der MPG.⁷⁶ Neben Aktivitäten in verschiedenen Initiativen und Projekten betreibt die MPDL auch eigene Open-Access-Zeitschriften, wie zum Beispiel *eLIFE* und *Edition Open Access*.⁷⁷

⁷³ Vgl. *Regelungen für das Fachbeiratswesen*, 2015, S. 15. – Online-Ressource

Adresse: <https://www.mpg.de/199467/regelnFachbeirat.pdf>

⁷⁴ *Regelung zur Sicherung guter Wissenschaftlicher Praxis*, 2009, S. 2, 1 Online-Ressource

Adresse: https://www.mpg.de/229457/Regeln_guter_wiss_Praxis_Volltext-Dokument_.pdf

⁷⁵ Siehe: http://pubman.mpdl.mpg.de/pubman/item/escidoc:2148961:7/component/escidoc:2149096/MPDL_OA-Transition_White_Paper.pdf

⁷⁶ Vgl. *Open Access Policy der Max-Planck-Gesellschaft*, 2017, 1 Online-Ressource

⁷⁷ *Open Access-Aktivitäten der Max-Planck-Gesellschaft*, 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <https://openaccess.mpg.de/3570/Aktivitaeten>

5.2 Fraunhofer-Gesellschaft

Die FhG verfügt seit 2008 über eine Open-Access-Policy und hat im Oktober 2015 eine Erweiterung mit konkreten Maßnahmen und Zielen veröffentlicht. Die Kernaussage der *Fraunhofer Open Access-Strategie 2020* ist,

*„bis 2020 mindestens jede zweite wissenschaftliche Publikation eines Jahrganges per Open Access frei zugänglich zu machen, davon mindestens ein Drittel über den goldenen Weg [...]“.*⁷⁸

Erreicht werden soll dieses Ziel durch die *„umfassende Unterstützung und Beratung der Forscherinnen und Forscher in allen Fragen des Open Access-Publizierens [...]“*,⁷⁹ und das vor allem im Vorfeld einer möglichen Publikation. Zusätzlich sollen die Kosten, die bei einer Publikation entstehen, durch ein integriertes Lizenz- und Publikations-Kostenmanagement transparenter gemacht werden. Eine weitere Maßnahme ist das Bereitstellen eines Publikationsfonds. So ist geplant, ab 2017 die Hälfte der APC zu erstatten, jedoch höchstens bis zu einem Betrag von 1000 Euro. Damit neben dem Inhalt auch zugleich die dazugehörigen Forschungsdaten frei zugänglich gemacht werden können, soll 2018 das zentrale Open-Access-Repository *Fraunhofer-ePrints*, das bereits 2005 eingerichtet wurde und frei zugängliche Veröffentlichungen der Fraunhofer-Gesellschaft im Volltext enthält, um das Forschungsdaten-Repository *Fraunhofer-Fortatis* erweitert werden.⁸⁰ Zusätzlich stellt die FhG einen Support für ihre angegliederten Institute bereit, um die Wissenschaftler in urheberrechtlichen und technischen Fragen und in Fragen rund um den Open-Access-Publikationsprozess zu unterstützen. Ein weiteres Ziel ist es, *„[...] die Zweitveröffentlichung der Fraunhofer-Publikationen auf Fraunhofer ePrints als Standard zu etablieren.“*⁸¹ Im Bereich

⁷⁸ Fraunhofer Open Access-Strategie 2020, 2015. - S. 2, 1 Online-Ressource
Adresse: <https://www.fraunhofer.de/content/dam/zv/de/publikationen/fraunhofer-open-access-strategie-2020.pdf>

⁷⁹ Ebd., S. 2

⁸⁰ Vgl. Open Access-Strategie, 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <https://www.fraunhofer.de/de/ueber-fraunhofer/corporate-responsibility/nachhaltigkeitsbericht-2015/wissenschaft/open-access-strategie.html>

⁸¹ Open Access, 2008, 1 Online-Ressource
Adresse: http://publica.fraunhofer.de/starweb/ep08/guide_1.htm

der Nachhaltigkeit verpflichtet sich die FhG, „elektronische Dokumente für mindestens 5 Jahre zu archivieren und verfügbar zu halten“.⁸²

5.3 Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren

Bereits 2004 wurde zur Untermauerung der Unterzeichnung der *Berliner Erklärung* ein *Beschluss zur Umsetzung der Berliner Erklärung* von der HGF formuliert:⁸³ „*Publikationen aus der Helmholtz-Gemeinschaft sollen künftig ohne Ausnahme kostenlos zugänglich sein, soweit nicht ausdrückliche Vereinbarungen mit Verlagen und anderen dem entgegenstehen.*“⁸⁴

Für die Umsetzung von Open Access in der HGF wurde 2005 das Helmholtz *Open-Science-Koordinationsbüro* eingerichtet, welches vom *Arbeitskreis Open Science* betrieben wird und in enger Zusammenarbeit mit den Zentren der HGF agiert. Ein grundsätzliches Anliegen des Koordinationsbüros ist das Schärfen des Bewusstseins für Open Access. Um dies zu erreichen, haben die Mitarbeiter der einzelnen HGF-Zentren die Möglichkeit, an Vorträgen und Diskussionen über das Thema teilzunehmen. Zusätzlich wird in Workshops und über Mailinglisten über „[...] *Umsetzungsstrategien, technische Aspekte, Geschäftsmodelle, aber auch rechtliche Themen informiert.*“⁸⁵ Des Weiteren sichert das Koordinationsbüro das Zugänglichmachen von Veröffentlichungen über den grünen Weg, indem es die Wissenschaftler der HGF dazu auffordert, ihre Publikationen über das Repositorium ihres Institutes zur Verfügung zu stellen. Zusätzlich werden die Wissenschaftler dazu angehalten, „[...] *Verlagen kein ausschließliches Nutzungsrecht abzutreten, um die Zweitveröffentlichung der Publikation im institutionellen Repositorium sicherzustellen.*“⁸⁶ Die Etablierung des goldenen Weges wird durch die Förderung von Open-Access-Zeitschriften, etwa durch institutionelle Mitgliedschaften, weiter vorangetrieben. Neben der Bereitstellung eines Publikationsfonds und dem Abschließen von Verträgen mit Open-Access-Verlagen über die

⁸² Veröffentlichungsgrundsätze : Fraunhofer-e-Prints, 2012, 1 Online-Ressource
Adresse: http://publica.fraunhofer.de/starweb/ep09/guide_2.htm

⁸³ Vgl. Open Science in der Helmholtz-Gemeinschaft, 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <http://os.helmholtz.de/open-science-in-der-helmholtz-gemeinschaft/>

⁸⁴ Beschluss zur Umsetzung der „Berliner Erklärung“, 2004, 1 Online-Ressource
Adresse: <http://os.helmholtz.de/open-science-in-der-helmholtz-gemeinschaft/open-access-richtlinien.html#c4126>

⁸⁵ Open Science in der Helmholtz-Gemeinschaft, 2017, 1 Online-Ressource

⁸⁶ Ebd.

gebündelte Abrechnung von Publikationsgebühren soll Wissenschaftlern das Publizieren über den goldenen Weg attraktiv gemacht werden. Bereits 2011 wurden vom *Arbeitskreis Open Science* Kriterien zum Umgang mit Publikationsgebühren verabschiedet.⁸⁷ 2016 veröffentlichte die HGF eine Open-Access-Leitlinie, welche die frühestmögliche Speicherung von Publikationen in einem Repositorium und den Zugang in Open Access sicherstellen soll. Quantitativ setzt sich die HGF zum Ziel,

*„[...] dass zum Stichtag 31.12.2020 die von dieser Policy betroffenen Publikationen des Vorjahres zu mindestens 60 % Open Access verfügbar sind. [...] Die Zielquote steigt für jedes spätere Publikationsjahr um weitere 10 % bis zum Zielwert von 100 %, der ab dem Publikationsjahr 2025 gilt.“*⁸⁸

5.4 Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz

Auch die WGL gehört zu den Erstunterzeichnern der *Berliner Erklärung*, ist zusammen mit anderen großen wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen in der *Schwerpunktinitiative Digitale Information* tätig und gründete bereits 2005 den *Arbeitskreis Open Access*. Dieser beschäftigt sich mit der Erarbeitung offizieller Stellungnahmen und Empfehlungen der WGL zu Open Access, vertritt die Meinung der Gemeinschaft zum Thema nach außen und arbeitet an der Weiterentwicklung von Open Access hin zu Open Science in der WGL. Des Weiteren übernimmt er auch eine Beraterfunktion für die einzelnen Institute bei inhaltlichen Themen, wie zum Beispiel Finanzierungs- und Rechtsfragen.⁸⁹ Außerdem ist die WGL auch auf wissenschaftspolitischer Ebene im Rahmen der von der Europäischen Kommission gegründeten *Open Science Policy Platform* tätig. 2007 veröffentlichte die WGL eine erste Leitlinie zu Open Access. In ihr wird das übergeordnete Ziel formuliert, *„[...] den freien Austausch qualitätsgeprüfter und begutachteter Forschungsergebnisse in digitaler Form [...]“*

⁸⁷ Vgl. Kriterien zum Umgang mit Open-Access-Gebühren, 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <http://os.helmholtz.de/open-science-in-der-helmholtz-gemeinschaft/open-access-der-goldene-weg/kriterien-zum-umgang-mit-open-access-publikationsgebuehren/>

⁸⁸ Open-Access-Richtlinie der Helmholtz-Gemeinschaft, 2016, 1 Online-Ressource
Adresse: <http://os.helmholtz.de/open-science-in-der-helmholtz-gemeinschaft/open-access-richtlinien/open-access-richtlinie-der-helmholtz-gemeinschaft-2016/>

⁸⁹ Vgl. Arbeitskreis Open Access, 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <https://www.leibniz-gemeinschaft.de/ueber-uns/organisation/arbeitskreise/arbeitskreis-open-access/>

*stärker zu fördern.*⁹⁰ Zusätzlich beinhaltet sie konkrete Maßnahmen, Open Access in der WGL voranzutreiben. So wird den Wissenschaftlern empfohlen, möglichst im Open Access zu publizieren, und sich, wenn sie dennoch bei einem subscriptionsbasierten Verlag veröffentlichen, in jedem Falle die Verwertungsrechte zu sichern, damit die Öffentlichkeit auf die Forschungsinhalte zugreifen kann. Weiter werden die Wissenschaftler dazu angehalten, ihre Forschungsergebnisse und Veröffentlichungen in einem institutionellen oder disziplinären Repository zur Verfügung zu stellen.⁹¹

Um einen zentralen Zugang zu den Publikationen der Wissenschaftler aller WGL-Institute zu schaffen, welche dann auch direkt im Volltext zugänglich sind, und um eine dauerhafte Archivierung und Zitierbarkeit zu gewährleisten, wurde 2011 das Open Access Portal *LeibnizOpen* eingerichtet. Dieses Portal basiert auf einem Netzwerk fachspezifischer Open-Access-Repositoryn, welche von Einrichtungen der WGL betrieben werden.⁹² Ab Januar 2016 kann ein Teil der Publikationskosten, die im Rahmen des Open-Access-Publizierens anfallen, durch einen zentralen Publikationsfond, der von der Technischen Informationsbibliothek betrieben wird, von den Wissenschaftlern zurückgefordert werden. Übernommen werden zwanzig Prozent der Publikationskosten, jedoch nur bis zu 2000 Euro. Zurzeit nutzen 33 WGL-Institute den Fond und erfüllen dementsprechend die Förderkriterien. Dieser Fond wird auch 2017 weitergeführt.⁹³

2016 wurde die *Open Access Policy der Leibniz-Gemeinschaft 2016-2020*⁹⁴ veröffentlicht. Sie beschreibt konkretere Maßnahmen zur Umsetzung von Open Access als die Leitlinie von 2007. Die WGL weist in dieser Policy darauf hin, dass sie nur Anreize zur Weiterentwicklung des Open-Access-Gedankens setzen kann, die Verantwortung für die tatsächliche

⁹⁰ Leitlinie zu Open Access in der Leibniz-Gemeinschaft, 2007, S. 1, 1 Online-Ressource
Adresse: http://www.leibnizgemeinschaft.de/fileadmin/user_upload/downloads/Infrastruktur/Leibniz-Open-Access-Policy.pdf

⁹¹ Vgl. ebd.

⁹² Vgl. LeibnizOpen : Open-Access-Portal der Leibniz-Gemeinschaft, 2016, S. 1, 1 Online-Ressource
Adresse: https://www.leibniz-gemeinschaft.de/fileadmin/user_upload/downloads/Infrastruktur/Flyer_Leibniz_Open_2016_web.pdf

⁹³ Vgl. Open-Access-Publikationsfonds, 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.leibniz-gemeinschaft.de/infrastrukturen/open-access/open-access-publikationsfonds/>

⁹⁴ Open-Access-Policy der Leibniz-Gemeinschaft 2016-2020, 2016, 1 Online-Ressource
Adresse: https://www.leibniz-gemeinschaft.de/fileadmin/user_upload/downloads/Infrastruktur/Leibniz-Open-Access-Policy.pdf

Umsetzung jedoch bei den einzelnen Instituten selbst liegt.⁹⁵ Ein Grund dafür ist unter anderem der rechtlich selbständigen Charakter der WGL-Institute, welche ihrer Dachorganisation lediglich als Vereinsmitglieder angehören.⁹⁶ Insgesamt beschreibt die Policy der WGL detailliertere Maßnahmen zur weiteren Etablierung von Open Access als es die FhG tut. Jedoch fehlen in der Policy der WGL, im Gegensatz zu denen der FhG und der HGF, konkrete Zahlen, welche den Umsetzungsgrad der gesteckten Ziele messbar machen würden.

5.5 Anforderungen übergeordneter Organisationen

Zwei bedeutende Instanzen der Wissenschaftsförderung in Deutschland sind die Deutsche Forschungsgesellschaft, welche die zentrale Organisation zur Förderung der Forschung an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen ist, und das europaweite Rahmenprogramm für Forschung und Innovation der EU, *Horizont 2020*. In zwei Unterabschnitten werden nun die Inhalte der Förderungsrichtlinien bezüglich Open Access dargestellt.

5.5.1 Förderung der DFG

Die DFG gehörte 2003 zu den Erstunterzeichnern der *Berliner Erklärung* und unterzeichnet 2016 die *Expression of Interest (Eoi)* der Initiative *OA2020*. Bereits 2006 wurden vom DFG-Hauptausschuss Richtlinien verabschiedet, welche die Bereitstellung von Ergebnissen aus DFG-geförderten Projekten im Open Access regeln.⁹⁷ Jedoch wird laut dieser Richtlinie die Veröffentlichung in einer Open-Access-Zeitschrift und die Einstellung in disziplinäre oder institutionelle Repositorien lediglich empfohlen und wird für die Projektförderung nicht vorausgesetzt.⁹⁸ Dennoch fördert die DFG Open Access unter anderem durch das Programm

Open Access Publizieren, bei dem vor allem Hochschulen bei der Finanzierung von Open-Access-Publikationen unterstützt werden sollen. So besteht die Möglichkeit, für Forschungsvorhaben zusätzliche Publikationsmittel zu beantragen, welche auch für die Finanzierung

⁹⁵ Vgl. ebd., S. 3

⁹⁶ Vgl. Heinze / Arnold, 2008, S. 690

⁹⁷ Verwendungsrichtlinien : Allgemeine Bedingungen für Förderverträge mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft e.V., 2017, S. 44, 1 Online-Ressource
Adresse: http://www.dfg.de/formulare/2_00/2_00_de.pdf

⁹⁸ Vgl. ebd., S.44

von APC im Rahmen einer Veröffentlichung im Open Access verwendet werden können. Durch das Programm *Infrastruktur für elektronische Publikationen und digitale Wissenschaftskommunikation* unterstützt die DFG den Aufbau von Open-Access-Zeitschriften und Repositorien sowie Maßnahmen zur Bewusstseinschärfung für Open Access in der Wissenschaftscommunity. Daneben ist sie noch in der *Schwerpunktinitiative Digitale Information* tätig und hat sich in diesem Rahmen verstärkt für die Durchsetzung des Zweitveröffentlichungsrechts eingesetzt.⁹⁹

5.5.2 Horizont 2020

Horizont 2020 ist das 8. Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Union. Mit einem Budget von ca. 75 Milliarden Euro für die Laufzeit von 2014 bis 2020 gehört es zu den bedeutendsten Programmen zur Förderung der Wissenschaft in Europa.¹⁰⁰ Anders als bei der DFG existieren in den Richtlinien von *Horizont 2020* klare Aussagen zu Open Access. Die Veröffentlichungen, welche im Rahmen bzw. durch Förderung von *Horizont 2020* entstehen, müssen nach Artikel 29.2 des Musterzuwendungsvertrages im Open Access veröffentlicht werden.¹⁰¹ Dies kann über den grünen und goldenen Weg geschehen. Ausschlaggebend ist, dass die Publikation so schnell wie möglich in einem institutionellen, disziplinären oder zentralen Repository frei zugänglich abgelegt wird. Dies gilt auch für die Forschungsdaten, die im Verlauf des jeweiligen Projektes entstehen. Die Kosten, welche im Rahmen einer Veröffentlichung über den goldenen Weg anfallen, sind voll erstattungsfähig.¹⁰²

⁹⁹ Vgl. DFG-Förderung des Open Access, 2017, 1 Online-Ressource

Adresse: http://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/open_access/foerderung_open_access/index.html und http://www.dfg.de/foerderung/faq/open_access_faq/index.htm

¹⁰⁰ Vgl. Forschung und Innovation im Mehrjährigen Finanzrahmen, 2017, 1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.horizont2020.de/einstieg-budget.htm>

¹⁰¹ Vgl. H2020 Programme : AGA – Annotated Model Grand Agreement, 2016, S. 221, 1 Online-Ressource

Adresse: http://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/grants_manual/amga/h2020-amga_en.pdf

¹⁰² Vgl. Open Access, 2017, 1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.horizont2020.de/einstieg-open-access.htm>

5.6 Open-Access-Initiativen

Bezüglich Open Access kooperieren die außeruniversitären Forschungsorganisationen. Sie haben sich zur Weiterentwicklung des Themas zu Arbeitskreisen und Initiativen zusammengeschlossen. In den Unterabschnitten 5.6.1 und 5.6.2 werden mit der *OA2020 – initiative for the large scale transition to open access* und der *Schwerpunktinitiative Digitale Information* bedeutende Initiativen zum Thema Open Access vorgestellt. Die Auswahl ergibt sich einerseits aus der Aktualität der Initiative *OA2020* und andererseits aus der Relevanz der *Schwerpunktinitiative* hinsichtlich der von ihr herausgebrachten Checkliste, welche Ausgangspunkt der Evaluation ist und deren Kriterien vorgibt. Diese Checkliste wird unter 5.6.3 näher vorgestellt.

5.6.1 OA2020

Mit dem zentralen Ziel, die Transformation des gängigen Subskriptionsmodells zum Open-Access-Publizieren weiter voranzutreiben, entstand auf der *12. Berliner Open Access Conference* im Dezember 2015 eine weitere Initiative zur Stärkung von Open Access: die *OA2020 – initiative for the large scale transition to open access*. Zu den nationalen Erstunterzeichnern der *Expression of Interest*, welche die Intentionen der Initiative beschreibt, gehören neben der HGF, der MPG, der FhG und der WGL auch die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina und die Alexander von Humboldt-Stiftung. Internationale Unterzeichner sind unter anderem der österreichische Wissenschaftsfond FWF, der spanische Wissenschaftsrat CSIC sowie die European University Association (EUA). Im März 2016 wurde von der MPDL die Webseite *OA2020*¹⁰³ online geschaltet, um den Austausch und die Zusammenarbeit der wissenschaftlichen Institutionen im Rahmen der Transformation zu unterstützen.¹⁰⁴ Es wird eine Vernetzung und Kooperation mit anderen Organisationen angestrebt, um gemeinsam eine Veränderung der Verhältnisse in der wissenschaftlichen Publikationslandschaft voranzutreiben.¹⁰⁵

¹⁰³ Siehe <https://oa2020.org/>

¹⁰⁴ Vgl. OA2020 : Roadmap, 2016, 1 Online-Ressource

¹⁰⁵ Vgl. ebd.

5.6.2 Schwerpunktinitiative Digitale Information

Die *Schwerpunktinitiative Digitale Information* ist eine Initiative der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen und existiert seit 2008. Mitglieder der Initiative sind die DFG, der Deutsche Akademische Austauschdienst, die FhG, die MPG, die WGL, die HGF sowie die HRK und der Wissenschaftsrat. Die Schwerpunktinitiative beschäftigt sich mit den relevanten Themen der wissenschaftlichen Informationsversorgung, mit dem primären Ziel, „*Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit der bestmöglichen Informationsinfrastruktur auszustatten, die sie für ihre Forschung brauchen [...]*“¹⁰⁶ Laut der Leitlinie der Schwerpunktinitiative für die Jahre 2013 bis 2017 besteht ihre zentrale Aufgabe darin,

*„[...] eine nachhaltige, integrierte und digitale Forschungsumgebung zu schaffen, in der alle Forschenden in Deutschland von überall und jederzeit auf das gesamte, relevante publizierte Wissen sowie die entsprechenden Forschungsdaten und Werkzeuge zugreifen können.“*¹⁰⁷

Aktuell beschäftigt sich die Initiative mit den Handlungsfeldern Open Access, Forschungsdaten und Forschungsumgebung, nationale Lizenzierung und nationale Hosting-Strategien sowie mit rechtlichen Fragen.¹⁰⁸ Die *Arbeitsgruppe Open Access* der *Schwerpunktinitiative* hat in den letzten Jahren maßgeblich dazu beigetragen, dass sich die Allianz der Wissenschaftsorganisationen einheitlich zu Open Access positioniert und dass das Thema dadurch im größeren Umfang von Politik und Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Log der Schwerpunkt der Arbeit in den ersten Jahren eher in der Bereitstellung von Informationen zu Open Access, wurden ab 2012 die Informationstätigkeiten durch die Erarbeitung von Handreichungen und Empfehlungen ergänzt, welche die konkrete Umsetzung von Open Access beschreiben. Die Broschüre *Open-Access-Strategien für wissenschaftliche Einrichtungen – Bausteine und Beispiele*¹⁰⁹ aus dem Jahr 2012 beschreibt die wesentlichen Voraussetzungen, welche für eine erfolgreiche Umsetzung von Open Access

¹⁰⁶ Das Leitbild : Schwerpunktinitiative „Digitale Information“, 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.allianzinitiative.de/de/handlungsfelder/>

¹⁰⁷ Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen : Fortsetzung der Zusammenarbeit in den Jahren 2013-2017, 2012, S. 1, 1 Online-Ressource
Adresse: http://www.allianzinitiative.de/fileadmin/user_upload/www.allianzinitiative.de/Schwerpunktinitiative_2013-2017.pdf

¹⁰⁸ Vgl. Das Leitbild : Schwerpunktinitiative „Digitale Information“, 2017, 1 Online-Ressource

¹⁰⁹ Open-Access-Strategien für wissenschaftliche Einrichtungen : Bausteine und Beispiele, 2012

an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen erfüllt werden müssen. Im zweiten Teil der Broschüre werden universitäre und außeruniversitäre Einrichtungen vorgestellt, bei denen die Umsetzung von Open Access geglückt ist. Eine weitere Publikation, welche sich speziell mit dem Thema Open-Access-Publikationsfonds beschäftigt, entstand 2014. Sie beschreibt die Herausforderungen, welche das Thema mit sich bringt, gibt aber auch praxisbezogene Hinweise zu den Arbeitsabläufen, zur Finanzierung, zu Kriterien der Mittelvergabe und zur dauerhaften Absicherung solch eines Fonds. Wie schon in der vorher genannten Broschüre befindet sich auch am Ende dieses Prospekts eine Checkliste, welche die erfolgreiche Gründung eines Publikationsfonds unterstützen soll.¹¹⁰ Neben der Erarbeitung solcher Broschüren und Handreichungen gibt die *Arbeitsgruppe Open Access* auch Argumentationspapiere, Pressemeldungen sowie Empfehlungen heraus. Auch bezieht sie Stellung zu Beschlüssen und Strategien aus Politik und anderen Einrichtungen zum Thema Open Access. Das jüngste Beispiel hierfür ist die Stellungnahme zur Open-Access-Strategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung vom Oktober 2016.¹¹¹

5.6.3 Checkliste für die Umsetzung von Open Access

Wie bereits erwähnt, sind alle vier Wissenschaftsorganisationen in der *Schwerpunktinitiative Digitale Information* tätig. Im Rahmen dieser Initiative entstand 2012 die Broschüre *Open-Access-Strategien für wissenschaftliche Einrichtungen*. Diese Broschüre enthält eine Checkliste¹¹² für die erfolgreiche Umsetzung von Open Access. In diesem Zusammenhang wird in dieser Thesis davon ausgegangen, dass die mitherausgebenden Organisationen ähnliche Strategien an ihren jeweils angeschlossenen Instituten anwenden, um die in Open-Access-Policies formulierten Ziele zu erreichen, wie sie in der Checkliste empfohlen werden. In diesem Kapitel werden zunächst die einzelnen Punkte der Checkliste vorgestellt. Sie stehen im Zentrum der empirischen Untersuchung dieser Thesis, in der die Umsetzung exemplarisch, innerhalb des Samples, evaluiert wird. Die Checkliste dient somit als Orientierung

¹¹⁰ Vgl. Open-Access-Publikationsfonds : eine Handreichung. – Potsdam : Arbeitsgruppe Open Access der Schwerpunkinitiative „Digitale Information“, 2014, S. 40 ff.

¹¹¹ Zur Open Access-Strategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung : Stellungnahme, 2016, 1 Online-Ressource

Adresse:http://www.allianzinitiative.de/fileadmin/user_upload/www.allianzinitiative.de/user_upload/Allianz_PosPapier_OA_BMBF_dt.pdf

¹¹² Vgl. Open-Access-Strategien für wissenschaftliche Einrichtungen : Bausteine und Beispiele, 2012, S.37

bei der Erstellung des Interviewleitfadens, wie unter 6.3 gezeigt wird.¹¹³ In welchem Umfang die Empfehlungen der Checkliste an ausgewählten Instituten der Wissenschaftsorganisationen umgesetzt und berücksichtigt werden und welche Probleme dabei auftreten, wird im Kapitel 7 ausgewertet und im Kapitel 8 diskutiert. Die ersten beiden Punkte der Checkliste können bereits im Vorfeld als „umgesetzt“ identifiziert werden.

1. *Unterzeichnung der Berliner Erklärung*: Die Berliner Erklärung wurde von allen vier Organisationen bereits 2003 unterzeichnet.
2. *Verabschiedung einer Open-Access-Leitlinie*: Für die Umsetzung einer Open-Access-Strategie ist die Erarbeitung einer Leitlinie Voraussetzung. Eine Leitlinie beinhaltet Bedingungen, welche für die Umsetzung gegeben sein müssen, beschreibt die Position der Einrichtung zum Thema sowie Maßnahmen und Zielvorstellungen.¹¹⁴
3. *Benennung und Rolle eines Open-Access-Beauftragten*: Damit Wissenschaftler in ihrer Einrichtung umfassend und professionell zum Thema beraten werden können, empfiehlt die *Schwerpunktinitiative* die Benennung eines Open-Access-Beauftragten. Sie unterscheidet drei Themenbereiche, zu denen der Beauftragte Auskunft geben muss. Etwa die Hälfte der Anfragen machen praktische, organisatorische Fragen aus, wie zum Beispiel zur Finanzierung und zu Open-Access-Journals. Des Weiteren sollte der Beauftragte Auskunft zu strategischen Fragen, wie Einschätzungen über die Entwicklung der Publikationslandschaft und der Impact-Faktoren von Open-Access-Zeitschriften geben können.¹¹⁵ Der dritte Themenbereich umfasst aktuelle politische Fragen. Dazu gehören beispielsweise Fragen zu Positionen und Anforderungen von Förderorganisationen zum Thema Open Access. Beauftragte sollten daher einen Überblick über aktuelle Positionen und Entwicklungen der deutschen Wissenschaftsorganisationen in Bezug auf Open Access haben.¹¹⁶
4. *Durchführung von Informationsveranstaltungen*: Um die Wissenschaftler für Open Access zu sensibilisieren und über den neuesten Stand zu informieren sowie in

¹¹³ Anhang 1

¹¹⁴ Vgl. Open-Access-Strategien für Wissenschaftliche Einrichtungen : Bausteine und Beispiele, 2012, S. 9

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 11 ff.

¹¹⁶ Vgl. ebd., S.12

Bezug auf mögliche Vorbehalte aufzuklären, wird empfohlen, regelmäßige Informationsveranstaltungen zu relevanten Open-Access-Themen durchzuführen.

5. *Aufbau und Vernetzung eines Repositoriums*: Gerade im Zusammenhang mit Open-Access-Veröffentlichungen über den grünen Weg sollte die jeweilige wissenschaftliche Einrichtung über ein institutionelles bzw. zentral betriebenes Repository verfügen. Eine weitere Möglichkeit ist auch die Nutzung eines nicht organisationsabhängigen, disziplinären Repositoriums. Bei institutionellen Publikationsdatenbanken liegt die Aufbereitung der Inhalte oftmals bei den Bibliotheken. Die technische Umsetzung und Wartung wird meist mit der Rechenabteilung oder mit externen IT-Anbietern abgestimmt. Im Rahmen der Einführung eines solchen Repositoriums sollten sich bereits im Vorfeld Gedanken über Workflows und benötigtes Personal gemacht werden.¹¹⁷
6. *Gründung eines eigenen Open-Access-Verlages*: Institutseigene Verlage haben zwei wesentliche Vorteile. Zum einen kann man davon ausgehen, dass gewinnorientierte Aspekte keine übergeordnete Rolle spielen und zum anderen können dadurch Forschungsergebnisse der jeweiligen Institute sichtbarer gemacht und die wissenschaftliche Leistung der Einrichtungen unter einem einheitlichen Corporate Design in Fachdiskurse eingebracht werden.¹¹⁸
7. *Schaffung von nachhaltigen Mechanismen zum Umgang mit Open-Access-Publikationsgebühren und Aufbau eines Open-Access-Publikationsfonds*: Bevor die Entscheidung für den Aufbau eines Publikationsfonds fällt, muss zunächst die Frage nach der Finanzierung geklärt werden. Inzwischen verfügen die meisten außeruniversitären Forschungseinrichtungen über finanzielle Mittel, welche die Übernahme von Publikationsgebühren sichern. Zusätzlich bietet die DFG innerhalb ihres Projektes *Open Access Publizieren* finanzielle Unterstützung für Open-Access-Publikationen an.¹¹⁹ Ein Publikationsfonds sollte alle Verlagsdienstleitungen finanzieren können. Dazu gehören die Publikationsgebühren, die Einreichungsgebühren und

¹¹⁷ Vgl. ebd., S. 13

¹¹⁸ Vgl. ebd., S. 16

¹¹⁹ Kapitel 4.5.1

die Kosten für Abbildungen.¹²⁰ Es ist also wichtig, sich vorab zu überlegen, welche Kosten in welcher Höhe übernommen werden. Eine weitere wichtige Frage ist, wer die Verantwortung für das Publikationskostenmanagement übernimmt. Dies ist auch ein Punkt, bei dem die aktive Beteiligung der Bibliotheken gefragt ist. Es muss also geklärt werden, wie die Publikationskosten finanziert werden können, welche Kriterien zur Übernahme festgelegt werden sollen und wie und wo sich dieser Workflow innerhalb der Einrichtung integrieren lässt.¹²¹

8. *Verankerung von Open Access in Curricula für den wissenschaftlichen Nachwuchs:* Bereits in der Graduiertenphase sollten Vorbehalte der Doktoranden gegenüber Open Access beseitigt werden. Dies kann durch die Integration von Open-Access-Themen in Einführungsveranstaltungen geschehen.¹²² Relevante Themen für die Doktoranden, um Vorbehalte aufzuklären, könnten hierbei das Vorstellen etablierter Open-Access-Journals und die Bedingungen und Schritte zur Übernahme von Publikationskosten bei einer Open-Access-Veröffentlichung sein.

¹²⁰ Vgl. Open-Access-Strategien für wissenschaftliche Einrichtungen : Bausteine und Beispiele, 2012, S. 20

¹²¹ Vgl. ebd., S. 21

¹²² Vgl. ebd., S.23

6 Methode

Die forschungsleitenden Fragen dieser Thesen lauten:

- Inwieweit erfolgt die Umsetzung der Checkliste der *Schwerpunktinitiative Digitale Information* an den ausgesuchten Instituten der vier außeruniversitären Forschungseinrichtungen?
- Welche Probleme treten bei der Umsetzung der Checklistenpunkte auf?
- Welche Lösungsansätze existieren?
- Welche weiteren für den Gegenstand relevanten Themen und Aspekte können identifiziert werden?
- Welche Probleme und Lösungen existieren abseits der Checklistenpunkte?

Auf Grundlage dieser Fragen wurde ein passendes Forschungsdesign gewählt, was aus Gründen der Nachvollziehbarkeit des „regelgeleiteten Vorgehens“¹²³ in diesem Kapitel methodisch begründet wird. Darüber hinaus wird die konkrete Umsetzung der Erhebung und Auswertung beschrieben. Regelgeleitetes Vorgehen und Nachvollziehbarkeit sind keine nur für das verwendete Forschungsdesign geltende Prinzipien. Etwa als „*Explikation*“¹²⁴ oder „*Methodenkontrolle*“¹²⁵ bezeichnet, wird das Prinzip in der Einführungsliteratur als zentral für die Sozialforschung betont.

Nach der Begründung des groben Forschungsdesigns im Abschnitt 6.1 erfolgen die weiteren Darstellungen in zeitlicher Abfolge des Forschungsprozesses. Diese umfassen die Wahl und Anpassung des Erhebungsinstruments im Abschnitt 6.2, die Beschreibung der Leitfadendenkonstruktion unter 6.3, die Art und die Kriterien des Samplings, also der Fallauswahl unter 6.4, die Kontaktaufnahme unter 6.5., Ausführungen zur Interviewsituation und Interviewpraxis unter 6.6, die Begründung und Beschreibung der Transkription unter 6.7, die

¹²³ Gläser, Jochen: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse : als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. – Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S.31

¹²⁴ Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung : mit Online-Material. – Weinheim : Beltz Verl., 2016, S. 36

¹²⁵ Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung : eine Anleitung zum qualitativen Denken. – Weinheim : Beltz Verl., 2016, S. 29

Wahl und Anpassung der Auswertungsmethode sowie das konkrete Vorgehen der Auswertung im Abschnitt 6.8. Im letzten Abschnitt 6.9 finden selbstkritische Überlegungen und die Bewertung des Vorgehens unter den Gesichtspunkten von Gütekriterien statt.

Die Transparenz, Nachvollziehbarkeit und letztendliche Güte der Untersuchung wird neben diesem Methodenteil auch durch die Projektdokumentation gesichert.¹²⁶ Die Projektdokumentation umfasst alle relevanten Dokumente und exportierbaren Zwischenschritte sowie das Gesamtprojekt als MAXQDA Projektdatei¹²⁷. Damit ist der gesamte Forschungsprozess transparent. Anhang 2 gibt eine Übersicht über die Inhalte und erklärt, welche Arbeitsschritte dadurch offengelegt werden.

6.1 Untersuchungsdesign

Mit dem Thema dieser Thesis wird insoweit Neuland betreten, als dass der Stand der Umsetzung von Open Access, in diesem Fall festgemacht an der Checkliste, noch nicht untersucht wurde. Die Untersuchung dient demnach unter anderem der Exploration. Ferner sollen bisher unerforschte Probleme und Lösungsansätze erfasst werden. Beides macht qualitative Methoden notwendig, für die das „Prinzip der Offenheit“¹²⁸ gegenüber dem Neuen zentral ist. Quantitativ-statistische Methoden hätten etwa für eine Bestandsaufnahme der Anzahl der Open-Access-Veröffentlichungen im Verhältnis zu anderen Veröffentlichungen oder zur Anzahl der Wissenschaftler genutzt werden können, sind für eine Exploration und die Entdeckung von Problemen und Lösungsmöglichkeiten aufgrund ihrer Standardisierung jedoch ungeeignet.

Ein Großteil der Erhebung zielt auf die Evaluation der Umsetzung der Checkliste ab. Diese Abfrage hätte prinzipiell auch unter Verwendung operationalisierter Richtlinien und standardisierter Fragen und Antworten mit quantitativen Methoden erfolgen können. Allerdings

¹²⁶ Sie darf aufgrund des Datenschutzes nicht uneingeschränkt veröffentlicht, jedoch zur Weiterentwicklung von Forschung und Lehre beschränkt weitergegeben werden.

¹²⁷ MAXQDA gehört zu den führenden Anwendungen der Gruppe der QDA (Qualitative Data Analysis)- bzw. CAQDAS (Computer-Assisted Qualitative Data Analysis) -Software. Diese Programme unterstützen die Codierung und Analyse qualitativer Daten, ohne die damit verbundenen interpretativen Kernaufgaben zu automatisieren.

¹²⁸ Vgl. dazu in Bezug auf die hier zugrundeliegende Methode Gläser/Laudel, 2010, S. 30 f., Kaiser 2014, S. 7 f., und allgemein für qualitative Forschung Helfferich 2011, S. 114-117, Mayring 2016, 27 f., Lamnek/Krell 2016, S. 33 f.

würden dann unbekannte Unterthemen, Faktoren und Aspekte nicht entdeckt werden können. Gläser und Laudel weisen auf das umfangreiche Vorwissen hin, was zur standardisierten Erhebung nötig ist und etwa durch explorative Studien geschaffen werden muss.¹²⁹ Einbußen müssen bei der qualitativen Evaluation in Hinblick auf die Repräsentativität in Kauf genommen werden, die im Abschnitt 6.9 reflektiert wird.¹³⁰ An dieser Stelle sei nur angemerkt, dass diese Untersuchung keinen Anspruch auf Repräsentativität erhebt, sondern eine Exploration und eine exemplarische, auf den Ausschnitt des Samples fokussierte Evaluation darstellt. Die Wahl fiel daher auf ein rein qualitatives, offenes Forschungsdesign, welches Elemente von Explorations- und Evaluationsstudien kombiniert.

Aufgrund der Fragestellungen in Relation zu forschungsökonomischen Aspekten konnten die qualitativen Methoden Dokumentenanalyse, Beobachtung und Gruppendiskussion ausgeschlossen werden.¹³¹ Eine teilnehmende Beobachtung wäre allein bei nur einem Institut, im Rahmen einer Masterthesis, aufgrund des langen Beobachtungszeitraums nicht zu realisieren. Der Fokus auf nur ein Institut wäre zudem sowohl für eine Exploration als auch für eine Evaluation zu eng. Gruppendiskussionen wären für die Exploration von Umsetzungsproblemen zwar geeignet, schienen aufgrund der schwer herzustellenden Vergleichbarkeit der Aussagen aber für den evaluativen Anteil der Erhebung ungeeignet. Daher wurde sich für die Erhebung per Interviews entschieden, die für Explorationen und Evaluationen geeignet sind.¹³²

6.2 Erhebungsinstrument Experteninterviews

Die zur Beantwortung der Forschungsfragen relevanten Informationen sind bei den Verantwortlichen für Open Access an den untersuchten Instituten zu finden. Sie können einerseits Auskunft über den Umsetzungsgrad der Checkliste und über Probleme und Lösungen geben und andererseits über die Nutzung und Akzeptanz durch das wissenschaftliche Personal

129 Vgl. Gläser/Laudel, 2010, S. 26, 37, 43

130 Vgl. Kaiser, Robert: Qualitative Experteninterviews : konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung. – Wiesbaden : Springer VS, 2014, S. 6

131 Ein Überblick über das Spektrum qualitativer Methoden wurde mittels Einführungsbüchern gewonnen: Lamnek/Krell 2016 und Mayring 2016.

132 Vgl. zur Exploration Bogner, Alexander 2014, 23 f.; Kaiser, Robert 2014, S. 29 sowie zur Evaluation Kuckartz, Udo 2008; konkretes Auswertungsverfahren Kuckartz 2016, S. 123-142

informieren. Die Verantwortlichen sind damit als Experten zu sehen, die Träger von Expertenwissen sind, welches es zu erheben gilt.¹³³ Daher fiel die Wahl auf eine Erhebungsmethode aus dem Bereich Experteninterviews.

Dabei handelt es sich nicht um eine einheitliche Methode oder abgeschlossene methodologische Diskussion. Vielmehr gibt es mehrere Vorschläge, die für konkrete Studien und daher mit bestimmten Verfahrensweisen entwickelt wurden und denen gemeinsam ist, dass sie aufeinander Bezug nehmen und sich gegen eine einzige Form des Experteninterviews aussprechen, da die konkreten Instrumente eines Untersuchungsdesigns am Gegenstand und der Fragestellung ausgerichtet werden müssen.¹³⁴ So warnen etwa Bogner, Littig und Menz vor der Verabsolutierung von Formen des Experteninterviews:

„Doch sollte man die Differenzierung zwischen den Formen des ExpertInneninterviews nicht zu weit treiben. In methodisch-praktischer Hinsicht ergeben sich viele Überschneidungen.“¹³⁵

Sie weisen darauf hin, dass Experteninterviews über die Befragtegruppe und nicht, wie bei anderen Methoden üblich, über bestimmte methodische Vorgehensweisen definiert sind.¹³⁶ Dies sehen sie als Vorteil an, da die Erhebungsmethode immer gegenstandsbezogen angepasst werden kann oder sogar muss.

Als Experten werden in Anlehnung an Meuser und Nagel¹³⁷ sowie Bogner und Menz¹³⁸ Menschen aufgefasst, die in Bezug auf das Thema über Expertenwissen und damit über einen Wissensvorsprung verfügen und das Potential haben, ihre Handlungsroutinen im Feld hegemonial werden zu lassen, also den Handlungsrahmen für andere Akteure mitzubestimmen. Bogner, Littig und Menz¹³⁹ bezeichnen die beiden Merkmale als Wissens- und

¹³³ Vgl. Gläser/Laudel, 2010, S. 11

¹³⁴ Vgl. Bogner, Alexander: Interviews mit Experten : eine praxisorientierte Einführung. – Wiesbaden : Springer VS, 2014, S. 3, 33 f.

¹³⁵ Vgl. ebd., S. 2

¹³⁶ Vgl. ebd., S. 9

¹³⁷ Vgl. Meuser/Nagel: Experteninterview und der Wandel der Wissensproduktion // In: Experteninterviews : Theorie, Methode, Anwendungsfelder, 2009. S. 38

¹³⁸ Vgl. Bogner/Menz: Das theoriegenerierende Experteninterview : Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion // In: Experteninterviews : Theorie, Methode, Anwendungsfelder, 2009, S. 72 f.

¹³⁹ Vgl. Bogner/Littig/Menz, 2014, S. 12

Machtaspekt der Expertendefinition. Damit grenzen Sie sich etwa von der allgemeiner gefassten Definition nach Gläser und Laudel ab, die nicht den „*besonderen sozialen Status der Interviewpartner*“¹⁴⁰ beinhaltet. Diese Thesen folgen der Definition in der Tradition von Meuser und Nagel sowie Bogner und Menz.

Die Wahl fiel auf leitfadengestützte Experteninterviews. Sie bieten einerseits durch offen formulierte Fragen oder Erzählaufforderungen ausreichend freien Raum für die Befragten, sich zu artikulieren und somit neue Facetten einbringen zu können. Andererseits sorgen die Leitfragen, die den Leitfaden bilden, für die Vergleichbarkeit der Aussagen, da sie absichern, dass alle Themen in allen Interviews angesprochen werden.¹⁴¹ Ein Leitfadeninterview ist also offen genug für die Exploration und standardisiert genug für die Evaluation. Entsprechend der Warnung vor der Verabsolutierung der Differenzen von Experteninterviewformen wurde auf mehrere Veröffentlichungen zurückgegriffen. Viele Aspekte des Vorgehens können methodisch durch mehrere Veröffentlichungen begründet werden, da sich die verschiedenen Vorschläge überschneiden. Die Wahl unter Aspekten, zu denen konkurrierende Vorschläge existieren, wird gegenstandsbezogen begründet.

In der methodologischen Diskussion zum Experteninterview entstanden Differenzierungsvorschläge für Formen von Expertenwissen. Da die verschiedenen Wissensformen durch unterschiedliche Fragetypen erhoben werden, ist ihre Reflektion geboten.¹⁴²

Bogner und Menz¹⁴³ beziehungsweise Bogner, Littig und Menz¹⁴⁴ differenzieren drei Dimensionen des Expertenwissens hinsichtlich methodologischer und theoretischer Ansprüche. „Technisches Wissen“ bezeichnet das eigentliche Fachwissen, „Prozesswissen“ entsteht aus der praktischen Tätigkeit und mindestens in Bezug auf das eigene Handlungsfeld und „Deutungswissen“ fasst subjektive Sichtweisen und Relevanzsysteme. Die Autoren relativieren, dass die Differenzierung nicht auf den Eigenheiten der Wissensbestände basiert, sondern eine analytische Konstruktion des auswertenden Forschers ist.¹⁴⁵

¹⁴⁰ Gläser/Laudel, 2010, S. 13

¹⁴¹ Vgl. Bogner/Littig/Menz, 2014, S. 27 f.; Gläser/Laudel, 2010, S. 43

¹⁴² Vgl. Kaiser, 2014, S. 44-46

¹⁴³ Bogner/Menz, 2009, S. 70 f.

¹⁴⁴ Bogner, Littig, Menz 2014, S. 17 f.

¹⁴⁵ Vgl. Bogner/Menz, 2009, S. 71; Bogner/Littig/Menz, 2014, S. 19 f.

Meuser und Nagel referieren diese Differenzierung und schlagen zusätzlich eine weitere Unterscheidung hinsichtlich des Verwendungszusammenhangs zwischen „*Betriebswissen*“ und „*Kontextwissen*“ vor.¹⁴⁶ Betriebswissen bezeichnet jenes über das Handeln der Experten und dessen institutionelle Regeln selbst. Die Interviewpersonen sind an der Entwicklung und Implementierung von Open Access beteiligt. Das Wissen ermöglicht die Rekonstruktion von Strukturen und die Entwicklung von Maßnahmen. Kontextwissen soll Informationen über Kontextbedingungen, Handlungsweisen und Entwicklungen anderer Menschen liefern. Die Experten haben durch ihre Tätigkeit ein Spezialwissen über bestimmte Gruppen erarbeitet, welches durch Interviews erhoben werden soll. Dieses Wissen zielt vordergründig auf die Problemstrukturierung. Meuser und Nagel weisen für die Praxis darauf hin, dass Experten oft in Hinblick auf beide Wissenstypen befragt werden.¹⁴⁷

In der vorliegenden Arbeit wurden Informationen erhoben, die verschiedenen Wissenstypen zuzuordnen sind. Da die Experten einerseits an der Implementierung beteiligt sind, andererseits Auskunft über die Handlungsroutinen und Entwicklungen bestimmter Populationen, in diesem Fall etwa über die Nutzung von Open Access durch die Wissenschaftler, geben können, wurde Betriebs- und Kontextwissen abgefragt. Diese Wissensbestände bestehen aus technischem und aus Prozesswissen, also aus Fachwissen und aus durch Arbeitspraxis gesammeltem Wissen. Ferner wurde Deutungswissen abgerufen, wenn subjektive Einschätzungen gefragt waren. Entsprechend wurden die Fragen in der Leitfadenskonstruktion als Fragen nach Fakten oder Meinungen bzw. Einschätzungen formuliert und die Ergebnisse werden in deren Darstellung und Diskussion moderiert.

¹⁴⁶ Vgl. Meuser/Nagel: Das Experteninterview : konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlagen // In: Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft : neue Entwicklungen und Anwendungen, 2009, S. 470 f.

¹⁴⁷ Vgl. ebd., S. 471

6.3 Leitfadenkonstruktion

Der Leitfaden „dient der Strukturierung des Themenfeldes der Untersuchung sowie als konkretes Hilfsmittel in der Erhebungssituation“¹⁴⁸. Er wurde aus den Forschungsfragen und damit aus der Checkliste der Broschüre *Open-Access-Strategien für wissenschaftlicher Einrichtungen* hergeleitet.¹⁴⁹ Dazu wurde zu den einzelnen Punkten der Checkliste, beispielsweise die Benennung von Open-Access-Beauftragten und die Durchführung von Informationsveranstaltungen,

jeweils ein Fragemodul erzeugt. Die Module beginnen mit möglichst offen formulierten Fragen, die direkt oder indirekt zu den Punkten der Checkliste führen. Durch die offene Frageformulierung wird den Befragten Raum gegeben, ihr Relevanzsystem zu entfalten und darzustellen sowie neue, vorher nicht bedachte oder bekannte Aspekte einzubringen. Um die für die Evaluation nötige Standardisierung zu erreichen, wurden die offenen Fragen mit geschlosseneren, detaillierteren Fragen unterfüttert, die verwendet wurden, wenn die offenen Fragen nicht die gewünschten Informationen entlocken, die Befragten aber bereits ihr Relevanzsystem deutlich machen konnten. Neben den an der Checkliste orientierten Fragemodulen wurden fünf weitere aufgestellt: In zwei Modulen wird nach der Einschätzung gefragt, inwieweit die Open-Access-Richtlinien und Empfehlungen in der eigenen sowie in anderen Einrichtungen umgesetzt wurden. Zudem wurden Fragemodule zur Einstellung der Wissenschaftler in Bezug auf Open Access, zur Kooperation mit anderen Einrichtungen und zum Zweitveröffentlichungsrecht erzeugt. Gerahmt werden die Module durch eine sehr offene Einstiegsfrage nach der Meinung zu Open Access allgemein und eine Abschlussfrage, die zur erneuten Reflektion, zur Bilanzierung und zur Einführung bisher nicht thematisierter Aspekte aufruft.

Entsprechend der Empfehlung in der Methodenliteratur wird der Leitfaden nicht als starres Redeskript, sondern als Gedächtnisstütze behandelt.¹⁵⁰ Die Fragen werden also nicht abgelesen und wortwörtlich gestellt. Die konkreten Formulierungen entstehen spontan in der Interviewsituation und angepasst an den jeweiligen Gesprächsverlauf. Auch die Reihen-

¹⁴⁸ Bogner/Littig/Menz, 2014, S. 27

¹⁴⁹ Siehe Abschnitt 4.6.3

¹⁵⁰ Vgl. Bogner/Littig/Menz, 2014, S. 27 f.

folge der Module wird nicht strikt eingehalten, sondern an einen natürlichen Gesprächsverlauf angenähert. Kommen die Interviewten etwa im Zuge der Beantwortung einer Frage auf ein anderes, angrenzendes Thema zu sprechen, wird dieses als nächstes aufgegriffen. Diese Annäherung an eine natürliche Gesprächssituation soll die Auskunftsbereitschaft und das offene Erzählen fördern. Der Leitfaden dient somit vor allem als Checkliste, damit alle Themen in allen Interviews vorhanden sind.

Pretest

Vor der eigentlichen Datenerhebung wurde der Leitfaden einem Pretest unterzogen, um zu überprüfen, ob die Leitfragen verständlich und für einen guten Gesprächsverlauf geeignet sind, die relevanten Themen abdecken und insgesamt die gewünschten Informationen produzieren. Der Test kann zur Überarbeitung des Leitfadens führen. Durch ihn können darüber hinaus die Interviewsituation erprobt und bestehende Unsicherheiten in Bezug auf Fähigkeit zur Interviewführung behoben werden.¹⁵¹ Die befragte Person gehörte zur Fallvorauswahl, hätte also auch Befragte in einem zur Auswertung vorgesehen Interview werden können. Der Pretest wurde am 3. November 2016 am Institut der Expertin durchgeführt und dauerte 42 Minuten. Räumlich nicht zu vermeiden, fand das Interview in der Lounge des Instituts statt. Es wurde deutlich, wie bedeutsam die Wahl eines ruhigen Ortes für das Interview ist, da durch Nebengeräusche die Aufmerksamkeit der Expertin und der Interviewerin kurzzeitig gestört wurden und die Transkription der Aufnahme große auditive Aufmerksamkeit und viel Zeit erforderte. Hinsichtlich des Interviewleitfadens ergab sich aus dem Pretest, dass der Unterschied zwischen den Themenblöcken 3 und 11 für die Befragte nicht ersichtlich war. Dies führte zur verständnisfördernden Umformulierung der Leitfrage 3.1. Darüber hinaus ergaben sich keine Änderungen, was als Bestätigung des Leitfadens zu werten ist. Demnach ergaben sich keine Änderungen am Leitfaden, welche das Pretest-Interview für die Aufnahme in die auszuwertende Datensammlung disqualifizierten. Da die Einwilligungs- und Vertraulichkeitserklärung die Verwendung des Interviews erlaubten und die Interviewperson zur Fallvorauswahl gehörte, wurde das Transkript zum empirischen Material hinzugefügt und ausgewertet.¹⁵²

¹⁵¹ Vgl. Bogner/Littig/Menz, 2014, S. 34; Gläser/Laudel, 2010, S. 107; Kaiser, 2014, S. 69 f.

¹⁵² Vgl. Kaiser, 2014, S. 70

6.4 Sampling

Eine erste Begrenzung der Fallauswahl geht bereits aus dem Fokus dieser Arbeit hervor: Die untersuchten Fälle müssen Institute außeruniversitärer Forschungseinrichtungen sein. Darüber hinaus wurde die Auswahl der Forschungseinrichtungen durch zwei Kriterien eingegrenzt: Erstens wurden nur Einrichtungen aus dem STM-Sektor und zweitens nur die der vier größten außeruniversitären Gesellschaften bzw. Gemeinschaften untersucht. Dementsprechend wurden Interviews mit Bibliotheksvertretern von Einrichtungen der MPG, FhG, HGF und WGL geführt. Damit balanciert das Sampling zwischen einer sehr breiten und sehr engen Fallauswahl. Der explorative Anteil der Untersuchung legt tendenziell ein breites Sampling nahe, um möglichst viele unterschiedliche Positionen zu hören und Facetten zu entdecken.¹⁵³ Die Untersuchung von vier Gesellschaften trägt diesem Anspruch Rechnung. Der gerade für den evaluativen Anteil zentrale Wunsch nach Vergleichbarkeit der Aussagen macht jedoch eine gewisse Eingrenzung der Fälle notwendig, welche durch die genannten Kriterien erreicht werden soll.

Die Einrichtungen und Standorte wurden anschließend auf den Internetseiten der Gesellschaften recherchiert und jene herausgefiltert, die den Kriterien entsprechen. Aufgrund der großen Anzahl passender Einrichtungen konnte die Standortnähe zu einem weiteren Selektionskriterium für die erste Welle der Interviewanfragen gemacht werden. Die untersuchten Einrichtungen befinden sich in Leipzig und Dresden. Sie ergaben sich durch zwei Anfragewellen mit unterschiedlichen Adressaten im genannten Raum. Der Untersuchungsraum spielt jedoch nur aus Kostengründen eine Rolle, da der Anspruch bestand, die Interviews persönlich, also nicht per Telefon zu führen. Der Standort soll nicht als inhaltliches bzw. analytisches, sondern nur als für die Durchführung praktisches Kriterium verstanden werden. Von den vier Gesellschaften wurden jeweils zwei Einrichtungen, also insgesamt acht Fälle untersucht.

Die Wahl der Einrichtungen ist eine, in Hinblick auf den Fokus und die Transparenz der Reichweite der Untersuchung, wichtige Frage. Die Festlegung von Kriterien für konkrete Interviewpartner in den Einrichtungen ist ein weiterer Schritt. Er ist methodisch durch die Anwendung von Experteninterviews geboten: Es wurden die Personen befragt, die für den

¹⁵³ Vgl. Bogner/Littig/Menz, 2014, S. 36

Bereich Open Access in den jeweiligen Einrichtungen zuständig und damit die Experten für das Thema sind. Diese Personen wurden über den ersten Kontakt mit denen identifiziert, die sich positiv auf die Interviewanfrage gemeldet hatten. Dabei zeigte sich bereits, dass nicht alle Einrichtungen Open-Access-Beauftragte haben. Die jeweiligen Experten waren Bibliotheksleiter und -mitarbeiter sowie ein wissenschaftlicher Mitarbeiter.

6.5 Feldzugang und Kontaktaufnahme

Nach Festlegung des Samples wurden entsprechende Einrichtungen in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Thüringen per E-Mail angeschrieben und über das Projekt und die Interviewbitte informiert. Außerdem wurde angekündigt, dass wenige Tage später eine Nachfrage per Telefon erfolgen würde. In einem Zeitraum von fast drei Monaten wurden in mehreren Wellen 28 Institute angeschrieben, aus denen sich acht Interviews ergaben. Es wurde deutlich, dass in einigen Fällen vom Anschreiben bis zum tatsächlichen Interview viel Zeit vergehen kann, da durch Krankheit, Auslastung am Arbeitsplatz etc. Interviewtermine erst nach Wochen realisiert werden konnten.

Ferner wurde deutlich, dass es wichtig ist, organisatorische Fragen, wie die Art des Interviews (telefonisch, schriftlich), die Anonymisierung und auch die akustische Aufnahme, mehrmals anzusprechen, da es bei einigen Interviewpartnern beim Treffen diesbezüglich zu Unverständnis kam, obwohl sie im Vorfeld darüber informiert wurden. Die Klärung solcher Fragen mit den an der Teilnahme interessierten Personen erfolgte in individuellen E-Mails.

6.6 Interviewsituation

Nach der Ankunft in den Instituten, der Begrüßung und etwas Small Talk mit den Befragten begann die Vorbereitung der Interviewsituation. Die Befragten wurden noch einmal auf das Thema, den Grund und die Dauer des Interviews hingewiesen. Anschließend wurden sie auf die Datenschutzbestimmungen und Verwendungsabsichten sowie auf die Form der Anonymisierung hingewiesen. Auf die vollständige Anonymisierung der Interviews wurde bewusst verzichtet: zum einen aufgrund des Anliegens, die untersuchten Institute offenzulegen, zum anderen aufgrund der Tatsache, dass die Befragten als Experten und Vertreter konkreter Institute aufgefasst wurden und die Zuschreibung des Expertenstatus nachvollziehbar sein sollte. Der Datenschutz wurde durch Einwilligungserklärungen der Befragten

an die Interviewerin und Vertraulichkeitserklärungen durch die Interviewerin an die Befragten vertraglich geregelt. Ferner wurde in der Eröffnungssituation explizit auf die Offenheit der Fragen und der möglichen Antworten hingewiesen, um einen ausführlichen Erzählstil anzuregen und den Eindruck eines quantitativen Fragebogens zu vermeiden. Anschließend wurde das Aufnahmegerät eingeschaltet und zum Interview übergeleitet.

Wie im Abschnitt 6.3 geschildert, wurde der Leitfaden in der Interviewsituation als Orientierung verstanden und flexibel, ausgerichtet an einen möglichst natürlichen Gesprächsverlauf, angewendet. Dazu wurden neben den vorbereiteten offenen und geschlossenen Fragen des Leitfadens auch spontan gestellte Nachfragen, Detailfragen sowie Fragen nach Beispielen verwendet, wenn diese das Verständnis der Ausführungen unterstützten.

Zur weiteren Unterstützung des Interesses und Gesprächsflusses der Befragten wurde das Rollenverständnis der Interviewerin als „*Co-Expertin*“¹⁵⁴ angestrebt. Der „*Interviewer als Laie*“¹⁵⁵, der für explorativ-qualitative Methoden typisch ist, ist für Experteninterviews in der Regel der falsche Ansatz, da die Auskunftsbereitschaft der Experten gegenüber anderen Experten bzw. Quasi-Experten steigt und mit fachfremden Interviewern sinkt.

Zur besseren situativen Gesprächssteuerung wurde Helfferichs Manual zur Durchführung qualitativer Interviews quergelesen.¹⁵⁶ Dem Buch wurden die Muster der Datenschutzerklärung entnommen. Ihre Hinweise zur Gesprächssteuerung, zu Facetten von Kommunikation und zur Frageformulierung wurden versucht anzuwenden. Insgesamt handelt es sich bei den Hinweisen jedoch um normale kommunikative Routinen – etwa das nonverbale Vermitteln von Interesse – und nicht um für qualitative Interviews exklusiv geltende Hinweise.¹⁵⁷

¹⁵⁴ Bogner/Littig/Menz, 2014, S. 52, Bogner/Menz, 2009, S. 77 f. sowie allgemeiner Meuser/Nagel, 2009, S. 473 f.

¹⁵⁵ Bogner/Littig/Menz, 2014, S. 52

¹⁵⁶ Helfferich, Cornelia: Die Qualität qualitativer Daten : Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. - Wiesbaden: VS-Verl., 2011

¹⁵⁷ Auf Ausführungen wird daher verzichtet. Nur in den Abschnitten 5.3 und 5.9 findet ein direkter und belegter Bezug statt.

Im Anschluss an die Interviews wurden Interviewprotokolle, von Bogner, Littig und Menz als „*Post-Interview-Memos*“¹⁵⁸ und von Gläser und Laudel als „*Gesprächsberichte*“¹⁵⁹ bezeichnet, verfasst. Die Protokolle halten wichtige Daten und Auffälligkeiten fest, die von Aufnahmen bzw. Transkriptionen nicht erfasst werden können und als Metainformationen zum Verständnis der Interviews beitragen können. Die Aspekte des Protokolls wurden nach gegenstandsorientiertem Ermessen ausgewählt, wobei die genannten sowie Vorschläge von Kaiser¹⁶⁰ und Helfferich¹⁶¹ als Inspiration dienten.

6.7 Transkription

Die Interviews wurden vor der Analyse transkribiert.¹⁶² Kuckartz unterscheidet hinsichtlich der Datenbasis vier verschiedene Stränge der Transkription. Die gedächtnis- und protokollbasierte Auswertung sind für den Journalismus typisch, aber zu ungenau für Forschungszwecke. Die bandbasierte Analyse ist eine mögliche Abkürzungsstrategie zur transkriptbasierten, die nicht in Anspruch genommen werden musste. Deshalb wurde mit der vollständigen Transkription der Interviews die genaueste Auswertungsbasis geschaffen. Neben der Datenbasis lassen sich Transkriptionen hinsichtlich ihres Detailierungsgrades differenzieren.¹⁶³ Die lautschriftliche Transkription per phonetischem Alphabet ist für die Linguistik üblich, für nicht-sprachfokussierte Analyseformen jedoch zu detailliert bzw. mit unnötigen Informationen überfrachtet. Die Transkription mit Dialektfärbungen, jedoch im gebräuchlichen Alphabet, schien für diese Studie ebenfalls zu detailliert und eher für typische qualitative Interviews relevant, bei denen die Befragten als Privatpersonen und nicht als Vertreter von Institutionen befragt werden bzw. bei denen subjektives Sinndeuten statt Informationen im Vordergrund stehen. Die zusammenfassende Transkription greift für die Analyse hingegen zu kurz. Daher wurde das Interview wörtlich transkribiert, dabei aber ins Schriftdeut-

¹⁵⁸ Bogner/Littig/Menz, 2014, S. 61

¹⁵⁹ Gläser/Laudel, 2010, S. 192 f., S. 317 f.

¹⁶⁰ Kaiser, 2014, S. 88

¹⁶¹ Helfferich, 2011, S. 201

¹⁶² Vgl. Kuckartz, Udo: Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. – Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S. 39

¹⁶³ Vgl. ebd., S. 42 f.

sche übertragen. Wortverschleifungen, Dialekte und Interpunktion wurden geglättet, längere Pausen und unverständliche Worte jedoch im Transkript abgebildet.¹⁶⁴ Die Transkriptionen wurden mit MAXQDA angefertigt. Die Software verbindet automatisch die Absatzzeitmarken zwischen den Sprecherwechseln im Transkript mit den entsprechenden Stellen in den Audiodateien, so dass bei der Analyse mit einem Klick in den Text das Originalmaterial angehört werden kann.

6.8 Auswertungsinstrument Qualitative Inhaltsanalyse

Für Leitfadeninterviews und die meisten Formen der Experteninterviews bieten sich kategorienbasierte Verfahren wie Formen der qualitativen Inhaltsanalyse als Auswertungsinstrumente an.¹⁶⁵ Die Kategorien repräsentieren die Themen und Aspekte, die durch die Forschungsfragen und den Leitfaden ans Datenmaterial herangetragen werden und die sich zusätzlich aus dem Material ergeben können. Durch das Codieren¹⁶⁶ werden die Daten in Hinblick auf die forschungsleitenden Fragen und neue Aspekte segmentiert, was eine regelgeleitete und transparente Auswertung ermöglicht.

Wie das Erhebungsinstrument Experteninterviews ist auch die qualitative Inhaltsanalyse keine einheitliche Methode: *„Die qualitative Inhaltsanalyse gibt es nicht [...]“*¹⁶⁷, stellt Schreier in einem Überblicksartikel über acht Formen der qualitativen Inhaltsanalyse fest.¹⁶⁸ Stattdessen existieren verschiedene Vorschläge, teilweise spezialisiert auf bestimmte Anwendungen. Die prominenten Formen nach Mayring erschienen aufgrund des Zwangs zum theoriegeleiteten Erstellen von Kategorien und des Fokus auf Coding-Häufigkeiten mit unnötigen Einschränkungen verbunden zu sein. Daher wurde auf die Weiterentwicklung durch Kuckartz zurückgegriffen, die eine deduktiv-induktive Kategorienbildung vorsieht

¹⁶⁴ Vgl. zum angewendeten Transkriptionssystem Kuckartz, 2010, S. 44; detaillierter beschrieben bei Dresing/Pehl, 2011; exemplarisch dargestellt bei Kuckartz, 2008, S. 77 f.

¹⁶⁵ Vgl. Bogner/Littig/Menz, 2014, S. 71.

¹⁶⁶ Kuckartz macht auf die Probleme der schwer überschaubaren Anwendung von Komposita des Wortes „Kategorie“ einerseits und „Code“ andererseits aufmerksam. Neben methodenspezifischen Bevorzungen existieren Begriffe, die ausschließlich als Komposita eines der beiden Begriffe genutzt werden. Da im Kontext von QDA-Software immer Komposita von „Code“ verwendet werden, geschieht dies auch in dieser Thesis. Im Kontext methodischer Fragen werden hingegen Komposita von „Kategorie“ verwendet. Vgl. Kuckartz, 2016, 35-37

¹⁶⁷ Schreier, Margit: Varianten qualitativer Inhaltsanalyse : ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten, 2014, S. 2

¹⁶⁸ Der Beitrag erleichterte den Einstieg und die Wahl der konkreten Form.

und den Auswertungsprozess deutlich detailreicher beschreibt.¹⁶⁹ Kuckartz beschreibt drei Formen der qualitativen Inhaltsanalyse: Grundform ist die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse, bei der das Material nach inhaltlichen (thematischen oder formalen) Aspekten codiert und ausgewertet wird. Die evaluative und die typenbildende qualitative Inhaltsanalyse sind potentielle Aufbauschritte. Aufgrund der Forschungsfragen, die einerseits auf die Evaluation der Checklistenpunkte, andererseits auf die Exploration von Problemen und Lösungen zielen, liegt die Kombination der inhaltlich strukturierenden mit der evaluativen qualitativen Inhaltsanalyse nahe.

Die konkrete Umsetzung geschah in MAXQDA¹⁷⁰ und bestand aus jeweils drei mehrphasigen Schritten: die Aufbereitung der Daten durch initiierende Textarbeit und Codierung, die inhaltlich strukturierende und zuletzt die evaluative Auswertung.

Datenaufbereitung

Nach der Transkription war bereits eine Vertrautheit mit den Interviews vorhanden, sodass Phase 1, die initiierende Textarbeit¹⁷¹, kurz ausfiel. Die Interviewprotokolle wurden den Interviews über die *Dokumentmemo*-Funktion zugeordnet. In Phase 2 wurden die deduktiven Codes aus dem Leitfaden abgeleitet.¹⁷² Zu den Fragemodulen bzw. offenen Fragen wurden Hauptcodes und zu den geschlossenen Detailfragen Subcodes mit eindeutigen Codelabels erzeugt. Durch die *Codememo*-Funktion wurden Beschreibungen hinterlegt, die zusammen mit dem Codelabel und einem noch folgenden Coding-Beispiel die Codedefinition¹⁷³ bilden. In Phase 3 wurden drei Interviews codiert und dabei neue Codes am Material erzeugt, die den bestehenden Hauptcodes als Subcodes zugeordnet werden konnten. Die Hierarchie und Reihenfolge des Codesystems wurden minimal überarbeitet. Die *Codememos* wurden um Coding-Beispiele erweitert und abschließend überarbeitet. Für die Themen (Hauptcode mit Subcodes) wurden Farben vergeben, die Voraussetzung für die Nutzung der visuellen Funktionen sind. In Phase 4 wurden alle Codings gelöscht und das Codieren erneut mit dem überarbeiteten deduktiv-induktiven Codesystem begonnen. Gelegentlich

¹⁶⁹ Kuckartz, Udo: Qualitative Inhaltsanalyse : Methoden, Praxis, Computerunterstützung. – Weinheim : Beltz Juventus, 2016. – 240 S.

¹⁷⁰ Funktionsbezeichnungen von MAXQDA werden im Folgenden kursiv gesetzt

¹⁷¹ Kuckartz, 2016, S 101, 56 f.

¹⁷² Vgl. ebd., S. 101 f.

¹⁷³ Vgl. ebd., S. 66 f.

wurde die Verknüpfung von Transkript mit der Audioaufnahme genutzt, um Aussagen im Originalton zu hören. Aufgrund der Vertrautheit mit den Daten weicht das Vorgehen in den hier als 3 und 4 bezeichneten Phasen insofern von Kuckartz' Vorschlag¹⁷⁴ ab, dass statt getrennter Codier-Durchgänge mit deduktiven und anschließend mit deduktiven sowie neu erzeugten induktiven Codes bereits im ersten Durchgang induktive Codes erzeugt wurden. Unverändert bleibt, dass der zweite Codier-Durchgang mit dem überarbeiteten deduktiv-induktiven Codesystem erfolgte. In Phase 5 wurde die Zusammenstellung aller Codings in der *Summary Grid* betrachtet. Dabei handelt es sich um eine „*Themenmatrix*“¹⁷⁵, Interviews mal Codes, in der alle Codings dargestellt werden und pro Interview und Code zusammengefasst werden können. Nach dem Zusammenfassen aller Codings wurde eine *Summary Tabelle*, eine aus Paraphrasen bestehende Themenmatrix erzeugt, die Ausgangspunkt der anschließenden inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse ist.¹⁷⁶

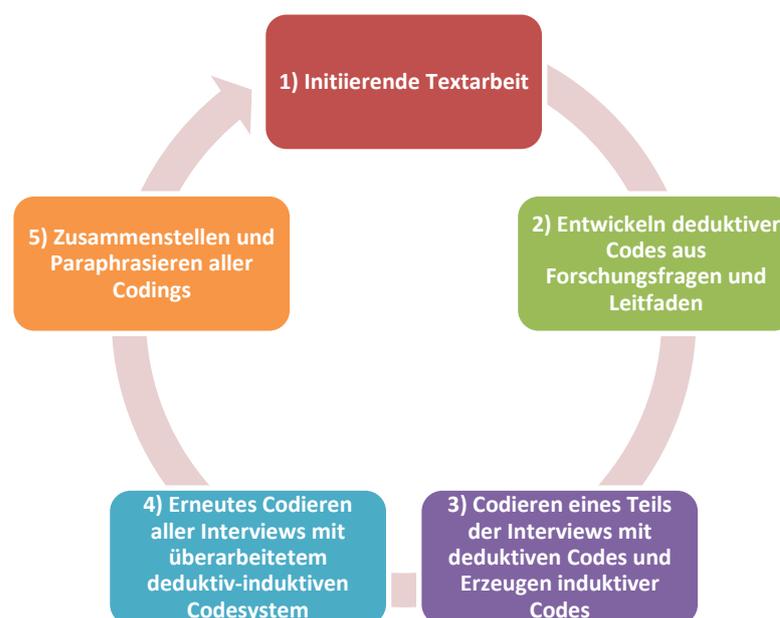


Abbildung 1. Ablaufmodell, Schritt 1, durchgeführte Datenaufbereitung in Anlehnung an die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse. Eigene Darstellung.

¹⁷⁴ Vgl. ebd., S. 102-111, 83-95

¹⁷⁵ Kuckartz, 2016, S. 49

¹⁷⁶ Vermutlich aufgrund dessen, dass die Analyseebene dieser Art von Summaries eine junge, technische Innovation ist, wird sie bei Kuckartz nicht explizit angesprochen. Sie wurde im Projekt angewendet, da sie sowohl das regelgeleitete Vorgehen als auch die Nachvollziehbarkeit auf ein neues Niveau hebt.

Inhaltlich strukturierende Analyse

In Phase 6 wurden die Achsen getauscht, damit die Interviews in den Spalten und die Codes in den Zeilen angeordnet werden. Jede Spalte wurde gesichtet und zu einer Fallzusammenfassung¹⁷⁷ verdichtet, die Abschnitt 7.1 bildet. Die visuellen Funktionen des *Dokumenten-Portraits* und *Dokumenten-Vergleichsdiagramms* wurden genutzt, um die thematische Verteilung in Hinblick auf Interviewfläche und Themenwechsel zu analysieren. Es gab keine Auffälligkeiten. In Phase 7 wurden die Achsen erneut getauscht, so dass spaltenweise die Codes ausgewertet werden konnten.¹⁷⁸ Dazu wurden die Zusammenfassungen verglichen, nach Antworttypen gruppiert und ausgezählt sowie die wichtigen Informationen herausgearbeitet. Die Ergebnisse wurden als Abschnitte 7.2 und 7.3 verschriftlicht. Die vorgesehenen Phasen „Analyse der Zusammenhänge zwischen den Subkategorien einer Hauptkategorie“ und „der Zusammenhänge zwischen Kategorien“¹⁷⁹ fand auf inhaltlicher Ebene, soweit durch die Fragen und Daten überhaupt gegeben, im Rahmen von Phase 7 statt. Die Analyse von „Konfigurationen von Kategorien“¹⁸⁰ in Phase 8 zeigte wie vermutet keine Auffälligkeiten.

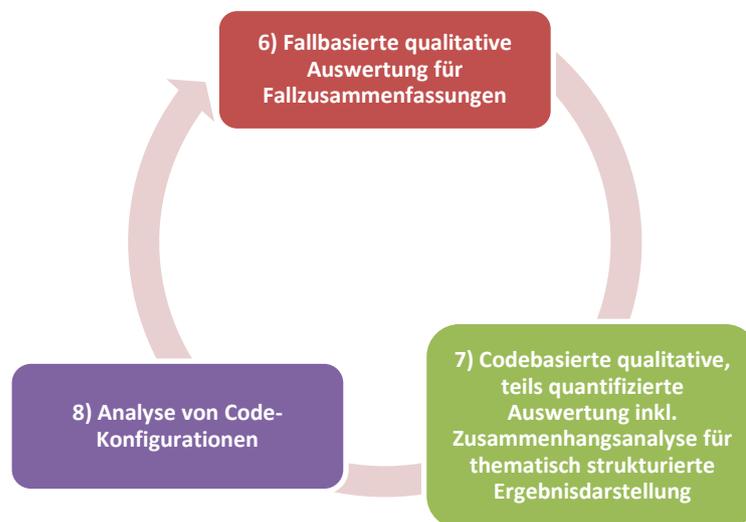


Abbildung 2. Ablaufmodell, Schritt 2, durchgeführte einfache und komplexe Auswertung in Anlehnung an die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse. Eigene Darstellung.

¹⁷⁷ Vgl. Kuckartz, 2016, S. 58 f., 111 f.

¹⁷⁸ Vgl. ebd., S. 118 f.

¹⁷⁹ Ebd., S. 119

¹⁸⁰ Ebd., S. 120

Evaluative Analyse

Mit Phase 9 beginnt der Aufbauschritt der evaluativen qualitativen Inhaltsanalyse. Durch die Vorarbeit in der *Summary Grid* und aufgrund der Kongruenz von inhaltlich-thematischen und evaluativen Codes und Codings wurden die ersten drei von Kuckartz vorgeschlagenen Phasen¹⁸¹ der evaluativen Auswertung inhaltlich strukturierend durchgeführt: Die Bewertungskategorien standen fest, die relevanten Stellen wurden codiert und die Codings wurden zusammengestellt. Auf Basis der Zusammenfassungen in der *Summary Grid* wurden die „Ausprägungen der Bewertungskategorien“¹⁸² formuliert. Die Zuordnung zu den entsprechenden Textstellen erfolgte bereits durch die thematische Codierung, was einen weiteren Codier-Durchgang unnötig machte. In Phase 10 wurden die Summaries in der *Grid* erneut, diesmal unter evaluativen Gesichtspunkten, betrachtet. Die Bewertungen¹⁸³, also Zuordnungen der Fälle zu den Ausprägungen der einzelnen Bewertungskategorien, wurden ebenfalls in der *Summary Grid* notiert. In Phase 11 fanden die einfache „statistische Auswertung einzelner Kategorien“ durch Häufigkeitsanalysen, die „verbal-interpretative Auswertung“, die Erstellung der „tabellarischen Fallübersicht“ und soweit möglich eine vergleichende Interpretation der Ergebnisse der Fälle statt,¹⁸⁴ welche den Abschnitt 7.1 bilden.



Abbildung 3. Ablaufmodell, Schritt 3, durchgeführte evaluative Auswertung in Anlehnung an die evaluative qualitative Inhaltsanalyse. Eigene Darstellung.

¹⁸¹ Vgl. ebd., S. 126 f.

¹⁸² Ebd., S. 127 f.

¹⁸³ Vgl. ebd., S. 134

¹⁸⁴ Vgl. ebd., S. 135 f. Die vorgeschlagenen „vertiefenden Einzelfallinterpretationen“ werden in dieser Thesis als „vergleichende Fallinterpretation“ bezeichnet, weil der nötige Detailierungsgrad der Darstellung zu niedrig ist, um das Adjektiv „vertiefend“ zu rechtfertigen.

6.9 Reflexion und Gütekriterien

Die klassischen Gütekriterien naturalistischer Erkenntnismodelle, die auch für quantitative Methoden gelten und Objektivität, Reliabilität und Validität umfassen, sind schwer auf qualitative Methoden übertragbar, welche *„die soziale Welt als Resultat eines interpretationsgeleiteten Interaktionsprozesses zwischen Gesellschaftsmitgliedern“*¹⁸⁵ verstehen.

*„An die Stelle traditioneller Gütekriterien tritt die Forderung nach Transparenz des Erhebungs- und Auswertungsprozesses. Es sollen deshalb der Verlauf des Forschungsprozesses und die Entscheidungen, die unterwegs getroffen wurden, offengelegt werden.“*¹⁸⁶

Bogner, Littig und Menz führen die wichtigsten Aspekte der methodischen Transparenz auf.¹⁸⁷ Kuckartz bietet ausführliche Checklisten zur internen Studiengüte der Datenerfassung und der Auswertung sowie Hinweise zur Darstellung im Forschungsbericht und zur Projektdokumentation an.¹⁸⁸ Alle dort genannten Punkte wurden berücksichtigt, nach eigener Einschätzung umgesetzt und in diesem Kapitel sowie in der Projektdokumentation offengelegt.

An dieser Stelle sei noch einmal angemerkt, dass qualitative Methoden, insbesondere wenn sie zur Evaluation eingesetzt werden, keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben. Dies gilt selbstverständlich auch für die vorliegende Thesis, nicht zuletzt aufgrund der überschaubaren Fallauswahl. Auch sind die Ergebnisse nicht über die Fallauswahl hinweg gültig, also generalisierbar. Die Ergebnisse der Institute einer Forschungsgesellschaft können z.B. nicht auf die gesamte Gesellschaft bezogen werden. Die Interpretation der Ergebnisse und die Thematisierung von Problemen und vor allem von Lösungen werden als vorsichtige Vermutungen und nicht als Tatsachen anmoderiert und sind entsprechend aufzufassen. Dies korrespondiert mit der Beschreibung qualitativer Methoden als Verfahren zur Generierung von Forschungsfragen und Hypothesen.

Selbstkritisch sei auf zwei Punkte verwiesen: In der Leitfadenskonstruktion wurde der Checklistenpunkt *„Verankerung in Curricula“* vergessen, also nicht berücksichtigt. Dies hatte zur

¹⁸⁵ Bogner/Littig/Menz, 2014, S. 92

¹⁸⁶ Ebd., S. 93

¹⁸⁷ Vgl. ebd., S. 93 f.

¹⁸⁸ Vgl. Kuckartz, 2016, S. 204 f., 218-222

Folge, dass die Frage per E-Mail nachgeliefert werden musste. Zwei der Befragten reagierten nicht, die anderen Befragten beantworteten die E-Mail. Die Fragen, Antworten und der Hinweis auf die Nachbefragung wurden den Transkripten hinzugefügt. Dieser Fehler hatte jedoch keine nachvollziehbaren Auswirkungen, außer der eingeschränkten Vergleichbarkeit aufgrund der beiden fehlenden Antworten. Der zweite Punkt betrifft die konkrete Interviewdurchführung. Trotz der im Abschnitt 6.6 beschriebenen Auseinandersetzung mit der Interviewführung fiel bei der Codierung der Daten auf, dass öfter spontane Nachfragen hätten genutzt werden können. Zwar wurden alle vorgesehenen Themen abgedeckt und alle Befragten konnten sich frei äußern und neue Aspekte einführen, auch wurden alle am Ende der Interviews explizit darum gebeten, möglicherweise nicht angesprochene, wichtige Themen einzuführen, dennoch kann nicht vollkommen ausgeschlossen werden, dass ein hartnäckigeres Nachfragen die ein oder andere zusätzliche Information hätte entlocken können.

7 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Untersuchungsergebnisse deskriptiv dargestellt, bevor sie im Kapitel 8 auf die Forschungsfragen fokussiert diskutiert werden. Ziel ist es, einen Gesamteindruck von der Umsetzung von sowie der Einstellung zu Open Access an den ausgewählten Instituten zu erhalten, die Umsetzung der Checkliste der *Schwerpunktinitiative* zu evaluieren und Probleme sowie Lösungsansätze zu erkunden. Auf die Fallzusammenfassungen im Abschnitt 7.1 folgt die Ergebnisdarstellung in durch die Evaluationskriterien strukturierter Weise unter 7.2. Weitere Ergebnisse, die tendenziell dem explorativen Teil zuzuordnen sind, werden im Abschnitt 7.3 dargestellt.

7.1 Fallzusammenfassungen

In den folgenden Unterabschnitten werden die Zusammenfassungen der einzelnen untersuchten Fälle dargestellt. Ein Fall wird dabei auf zwei Ebenen angesiedelt. Vorrangig ist ein Fall ein Institut, da die Untersuchung der Umsetzung von Open Access in Forschungseinrichtungen im Zentrum steht. Da die Untersuchung auf Interviews mit jeweils einem Vertreter pro Institut basiert und diese auch nach ihrer zwar als Experten formulierten, aber dennoch explizit subjektiven Meinung gefragt wurden, ist ein Fall nachrangig auch ein Interviewter.

7.1.1 Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung

Das 1991 gegründete Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) ist Mitglied der HGF. Es beschäftigt ca. 1100 Mitarbeiter an den Standorten Leipzig, Halle und Magdeburg. Thematisch beschäftigt sich das Zentrum mit Forschungsbereichen, welche dem „[...] nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen zum Wohle von Mensch und Umwelt“¹⁸⁹ dienen sollen. Die Befragte ist die Leiterin der Zentralbibliothek des UFZ in Leipzig und den Zweigstellen Halle und Magdeburg. Sie ist für den Bereich Open Access am Institut Ansprechpartnerin und übernimmt diese Aufgabe innerhalb ihrer Funktion als Leiterin. Dem Thema stehe sie aufgeschlossen gegenüber. Die Wissenschaftler würden über verschiedene Kanäle darüber informiert. Das Institut verfüge über ein hauseigenes Repositorium, in dem

¹⁸⁹ Das UFZ, 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.ufz.de/index.php?de=34257>

die Publikationen der Wissenschaftler annähernd vollständig erfasst seien. Das UFZ biete Veröffentlichungsmöglichkeiten im Rahmen von Reihen und Diskussionspapieren an, die frei zugänglich seien. Zusätzlich werde ein Fonds zur Kostenübernahme für Open-Access-Publikationsgebühren zur Verfügung gestellt. Derzeit sei das Thema kein Bestandteil wissenschaftlicher Curricula. Die Präsenz des Themas Open Access schätze sie bei den Wissenschaftlern als hoch ein und die Anfragen diesbezüglich als steigend. Jedoch führte sie auch Vorbehalte der Wissenschaftler gegenüber Open Access an. Bei Fragen bezüglich des Zweitveröffentlichungsrechts wünsche sie sich eine engere Zusammenarbeit mit der Rechtsabteilung. Außerhalb des Institutes beteilige sie sich als aktive Zuhörerin und informiere im Rahmen von Tagungen und Arbeitskreistreffen über Umsetzungsstrategien an ihrem Institut. Insgesamt sei sie der Meinung, dass Empfehlungen und Leitlinien zur Umsetzung von Open Access im UFZ bestmöglich umgesetzt würden.

7.1.2 Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf

Auch das Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf (HZDR) ist Mitglied der HGF. Es wurde 1992 gegründet und gehörte bis 2010 der WGL an. Das Zentrum beschäftigt ca. 1100 Mitarbeiter an mehreren Standorten.¹⁹⁰ Im HZDR wird Forschung in den Bereichen Energie, Gesundheit und Materie betrieben, mit der zentralen Aufgabe, Erkenntnisse zur menschlichen Lebensgrundlage und ihrer Verbesserung zu erhalten.¹⁹¹ Die Befragte ist die Leiterin der Bibliothek. Sie sei dem Thema gegenüber positiv eingestellt. Sie gab an, dass Open Access als Teilbereich des Publikationswesens zu den Aufgaben der Bibliothek gehöre und diese von mehreren Kolleginnen erfüllt werde. Ihrer Einschätzung nach sei der Bedarf an Informationen am Institut hoch, die über verschiedene Kanäle vermittelt würden. Das HZDR verfüge über ein hauseigenes Repositorium, in dem die Publikationen der Wissenschaftler annähernd vollständig erfasst seien. Es existiere ein hauseigener Open-Access-Verlag und ein Fonds, der eine Übernahme von Open-Access-Publikationsgebühren bei Einhaltung verschiedener Anforderungskriterien ermögliche. Im HZDR sei das Thema nicht in wissenschaftliche Curricula eingebunden, es würde aber im Rahmen von Nutzerschulungen für

¹⁹⁰ Vgl. Daten und Fakten zum Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf, 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <https://www.hzdr.de/db/Cms?pNid=139>

¹⁹¹ Vgl. Spitzenforschung am Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf, 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <https://www.hzdr.de/db/Cms?pNid=202>

Doktoranden erwähnt werden. Die befragte Leiterin habe den Eindruck, dass die Wissenschaftler mit dem Thema sehr vertraut seien. Aber sie führte auch verschiedene Vorbehalte der Wissenschaftler gegenüber Open Access an. Die Rahmenbedingungen bezüglich der Zweitveröffentlichung sehe sie skeptisch, sie seien aber in den Workflow der Publikationsprozesse aufgenommen worden. An öffentlichen Diskussionen zum Thema beteilige sie sich nicht. Im Bezug zum HZDR schätze sie, dass die Empfehlungen zu Open Access so gut wie möglich umgesetzt würden. Ihr sei kein Bereich bekannt, dessen Umsetzung noch intensiverer Aufmerksamkeit bedürfe.

7.1.3 Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften

Das Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften (MIS) mit Sitz in Leipzig wurde 1996 gegründet und ist eins von zwei Instituten der MPG mit mathematischer Ausrichtung. Am MIS sind ca. 130 Wissenschaftler und Doktoranden beschäftigt, welche zu den Wechselbeziehungen zwischen der Mathematik und anderen naturwissenschaftlichen Disziplinen wie der Physik, Chemie und Biologie forschen.¹⁹² Der Befragte ist der Leiter der Institutsbibliothek und stehe dem Thema Open Access aufgeschlossen gegenüber, betonte aber, dass er keine einheitliche Meinung dazu habe und eine Einschätzung schwierig sei. Zurzeit sei kein Mitarbeiter speziell mit dem Thema Open Access betraut. Er gab an, dass mehr Informationen zum Thema an die Wissenschaftler vermittelt werden müssten. Das Institut verfüge über ein hauseigenes Repositorium, in dem alle Publikationen seit 2005 erfasst seien. Hauseigene Open-Access-Veröffentlichungsmöglichkeiten existierten nicht. Die Kostenübernahme bei Open-Access-Veröffentlichungen sei in erster Linie zentral in der MPG in Form von Verlagsverträgen geregelt und gehöre daher nicht zum Aufgabenbereich der Bibliothek. Grundsätzlich ständen jedoch ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung. Er gab an, dass bestimmte Anforderungskriterien für die Übernahme existieren. Der Versuch, das Thema in wissenschaftliche Curricula aufzunehmen, sei bisher erfolglos geblieben. Das Bewusstsein der Wissenschaftler für Open Access sei am MIS aufgrund von mangelndem Interesse nicht sehr geschärft. Er vermutet, dass das Zweitveröffentlichungsrecht in der Praxis nicht anwendbar sei, und gab an, dass auch dies für die Wissenschaftler nicht

¹⁹² Vgl. Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften : An Outline of the Institute's Activities 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.mis.mpg.de/de/institut/allgemein/institutsprofil.html>

von Interesse sei. Er beteilige sich nicht an öffentlichen Diskussionen zum Thema. Es existierten keine bindenden Regeln in der MPG zur Umsetzung von Open Access. Inwieweit dies gelinge, sei abhängig von der Bereitschaft der Wissenschaftler.

7.1.4 Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie

Das Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie (EVA) mit Sitz in Leipzig wurde 1997 gegründet. Inhaltlicher Schwerpunkt ist die Untersuchung der Menschheitsgeschichte unter Berücksichtigung von Gen- und Kulturunterschieden sowie kognitiven Fähigkeiten und sozialen Systemen aus Vergangenheit und Gegenwart.¹⁹³ Die Befragte ist die Leiterin des Instituts. Sie sei Open Access gegenüber positiv eingestellt. Es existiere kein direkter Ansprechpartner für Open Access, vielmehr hätte sich das Bibliothekspersonal in den letzten Jahren durch den praktischen Umgang mit dem Thema zu kompetenten Ansprechpartnern entwickelt. Es werde über verschiedene Wege über das Thema informiert. Das Institut sei an das zentrale Repositorium der MPG angebunden, in dem alle Publikationen namhafter Wissenschaftler der Einrichtung erfasst seien. Ein hauseigener Open-Access-Verlag existiere nicht, jedoch gebe es MPG-weite Open-Access-Veröffentlichungsmöglichkeiten. Das Institut verfüge höchstwahrscheinlich über keinen Publikationsfonds, jedoch gebe es Verträge zwischen der MPG und Verlagen, die regeln, dass die Kosten für Open-Access-Publikationen der Institute zentral übernommen werden. Das Thema Open Access sei kein Bestandteil wissenschaftlicher Curricula. An öffentlichen Diskussionen zum Thema werde sich nicht beteiligt. Inwieweit die Umsetzung von Open Access am Institut erfolge, könne nicht eingeschätzt werden. Die befragte Leiterin gehe aber davon aus, dass es an anderen Instituten besser funktioniere.

¹⁹³ Vgl. Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie : Geschichte, 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.eva.mpg.de/german/ueber-das-institut/geschichte.html>

7.1.5 Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie

Das Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie (IZI) mit dem Standort in Leipzig beschäftigt derzeit über 551 Mitarbeiter.¹⁹⁴ Inhaltlich beschäftigt sich das Institut mit „[...] Problemlösungen an den Schnittstellen von Medizin, Biowissenschaften und Ingenieurwissenschaften.“¹⁹⁵ Eine Hauptaufgabe besteht dabei in der Auftragsforschung im biotechnologischen, pharmazeutischen und medizintechnischen Bereich. Die Befragte ist die Fachinformationsmanagerin in der Bibliothek des IZI. Sie stehe dem Thema Open Access offen gegenüber. Die Aufgaben, welche im Rahmen von Open Access anfallen, würden von ihr im Rahmen ihrer generellen Bibliothekstätigkeit erfüllt. Es werde über verschiedene Wege über das Thema informiert. Es existiere keine hauseigene Publikationsdatenbank, jedoch werde das zentrale Repositorium der FhG zur Erfassung und Zugänglichmachung der Publikationen genutzt. Auch existiere ein zentraler Verlag der FhG, bei dem die Möglichkeit bestehe, hybrid oder direkt im Open Access zu publizieren. Ein Publikationsfonds für die Übernahme von Open-Access-Publikationsgebühren sei 2017 wieder eingeführt worden. Darüber können 50 Prozent der Publikationsgebühren bis maximal 1000 Euro unter Beachtung der Anforderungskriterien zur Kostenübernahme zurückerstattet werden. Sie schätze die Etablierung von Open Access am Institut als gut ein. Die Wissenschaftler seien sehr selbstständig im Umgang mit der Thematik. Dennoch bestünden weitere Vorbehalte gegenüber Open Access. Bisher werde die Möglichkeit des Zweitveröffentlichungsrechts nicht genutzt. Es seien aber Maßnahmen geplant, dies in naher Zukunft zu ändern. Die Befragte beteilige sich nicht an öffentlichen Diskussionen zum Thema. Lediglich auf Tagungen der FhG, bei denen auch Vertreter der anderen Forschungsorganisationen anwesend seien, werde sich darüber ausgetauscht. Hinsichtlich der Umsetzung von Open Access im IZI schätze sie das Thema als etabliert ein. Die theoretischen Forderungen seien nicht weit von der tatsächlichen Praxis entfernt.

¹⁹⁴ Vgl. Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie : Institut in Zahlen, 2017, 1 Online-Resource

Adresse: <http://www.izi.fraunhofer.de/de/ueber-uns/institut-in-zahlen.html>

¹⁹⁵ Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie : Über uns, 2017, 1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.izi.fraunhofer.de/de/ueber-uns.html>

7.1.6 Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung

Das Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung (IFAM) wurde 1968 gegründet und 1974 an die FhG angegliedert. Insgesamt beschäftigt das Institut derzeit ca. 580 Mitarbeiter an mehreren Standorten.¹⁹⁶

Der Standort Dresden entwickelt unter anderem neue Verbundwerkstoffe und innovative Technologien zur Materialherstellung.¹⁹⁷ Der Befragte ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut und hat daneben die Stelle des Fachinformationsmanagers inne. Im Rahmen dieser Tätigkeit gehöre auch das Thema Open Access zu seinen Aufgabengebieten. Open Access befürworte er sehr. Über verschiedene Kanäle würden die Wissenschaftler über das Thema informiert. Zur Publikationserfassung werde das zentrale Repositorium der FhG genutzt, welches in einiger Zeit noch um ein Repositorium für Forschungsdaten ergänzt werde. Es existiere ein FhG-weiter Verlag, bei dem die Möglichkeit bestehe, hybrid oder direkt im Open Access zu publizieren. Die Erstattung von Open-Access-Publikationsgebühren sei unter Einhaltung von Anforderungskriterien durch einen Fonds gesichert. Die Möglichkeiten der Zweitveröffentlichung würden bereits genutzt werden. An öffentlichen Diskussionen zum Thema beteilige er sich derzeit noch nicht. Bezüglich der Umsetzung von Open Access am Institut betonte er die gute Zusammenarbeit mit den Department- und Gruppenleitern des Instituts. Insgesamt schätze er die Umsetzung von Open-Access-Empfehlungen als sehr gut ein.

¹⁹⁶ Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung, 2017, 1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.ifam.fraunhofer.de/de/Institutsprofil.html>

¹⁹⁷ Vgl. Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und angewandte Materialforschung : Fraunhofer IFAM Dresden im Profil, 2017, 1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.ifam.fraunhofer.de/de/Institutsprofil/Standorte/Dresden/Profil.html>

7.1.7 Leibniz-Institut für Troposphärenforschung e.V.

Das Leibniz-Institut für Troposphärenforschung e.V. (TROPOS) mit dem Standort in Leipzig wurde 1992 gegründet und beschäftigt ca. 150 Mitarbeiter.¹⁹⁸ Inhaltlich beschäftigt sich das Institut mit physikalischen und chemischen Prozessen in der Troposphäre.¹⁹⁹ Die Befragte ist die Leiterin der OPL des Institutes und direkte Ansprechpartnerin für Open Access. Dem Thema gegenüber sei sie positiv eingestellt. Sie machte aber auch auf bestehende Vorbehalte aufmerksam. Über verschiedene Wege werde am Institut über das Thema informiert. Es existiere ein zentrales Repositorium der WGL, welches aber aufgrund von Personalmangel nicht genutzt werde. Organisations- oder institutionseigene Open-Access-Veröffentlichungsmöglichkeiten gebe es nicht. Ebenso gebe es keinen Publikationsfonds speziell für Open Access. Die Kosten werden aber dennoch fast immer übernommen. Anforderungskriterien diesbezüglich gebe es nicht, auch hybrides Veröffentlichen werde anteilig finanziert. Das Zweitveröffentlichungsrecht werde noch nicht genutzt. An öffentlichen Diskussionen zum Thema werde sich nicht beteiligt. Die Umsetzung der Empfehlungen zu Open Access funktioniere am Institut nur teilweise. Als Grund nennt sie in erster Linie fehlendes Personal. Um Open Access am Institut stärker zu etablieren, seien jedoch für die nahe Zukunft Maßnahmen geplant, wie die Erarbeitung einer Open-Access-Strategie und das Einrichten einer Bibliotheks-Webseite.

7.1.8 Leibniz-Institut für Polymerforschung e.V.

Das Leibniz-Institut für Polymerforschung e.V. mit Sitz in Dresden wurde 1992 gegründet und beschäftigt insgesamt 457 Mitarbeiter.²⁰⁰ Das Institut *„[...] betreibt ganzheitliche Polymermaterialforschung von der Synthese und Modifizierung polymerer Materialien, über die Charakterisierung, theoretische Durchdringung bis hin zur Verarbeitung und Prüfung.“*²⁰¹ Die Befragte ist Mitarbeiterin der Bibliothek und für den Bereich Publikationen

¹⁹⁸ Vgl. Leibniz-Institut für Troposphärenforschung e.V. : Überblick, 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.tropos.de/institut/ueber-uns/zahlen-fakten-zertifikate/>

¹⁹⁹ Vgl. Leibniz-Institut für Troposphärenforschung e.V. : Das Institut, 2017, 1 Online-Ressource
<http://www.tropos.de/institut/ueber-uns/das-institut/>

²⁰⁰ Vgl. Leibniz-Institut für Polymerforschung Dresden e.V. : Finanzierung, 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <https://www.ipfdd.de/de/home/daten-und-fakten/>

²⁰¹ Leibniz-Institut für Polymerforschung Dresden e.V. : Unsere Aufgabe, 2017, 1 Online-Ressource
Adresse: <https://www.ipfdd.de/de/home/unsere-aufgabe/>

zuständig. Open Access stehe sie aufgeschlossen gegenüber, äußerte jedoch auch Vorbehalte. Am Institut gebe es keinen direkten Ansprechpartner für Open Access. Aufgaben zum Publikationsprozess würden von den jeweiligen Autoren übernommen. Über Broschüren und zusammengestellte Unterlagen werde über das Thema informiert. Es existiere ein zentrales Repositorium der WGL, welches aber von den Wissenschaftlern nicht genutzt werde. Wenn im Open Access publiziert werde, dann ausschließlich über den hybriden Weg. Ein Open-Access-Verlag und ein Fonds für Open-Access-Publikationen würden nicht existieren. Kosten, die im Rahmen einer Publikation anfallen, würden von einem zentralen Konto finanziert. Anforderungen zur Kostenübernahme gebe es nicht. Sie gab an, dass das Thema bei den Wissenschaftlern des IPF nicht präsent sei. Veröffentlichungen nach dem Zweitveröffentlichungsrecht seien nicht angedacht und werden auch nicht unterstützt. Sie beteilige sich an öffentlichen Diskussionen im Rahmen von Arbeitskreisen und Jahrestagungen. Insgesamt sei ihr Eindruck, dass Open Access zwar als positiv angesehen werde, jedoch nicht genug Wissen zur Umsetzung existiere. In der WGL insgesamt existiere noch ein hohes Verbesserungspotenzial bezüglich Open Access.

7.2 Umsetzung der Checkliste

In den folgenden Unterabschnitten steht die Checkliste der Broschüre *Open-Access-Strategien für wissenschaftliche Einrichtungen der Schwerpunktinitiative Digitale Information* im Zentrum, die unter 5.6.3 dargestellt und ausgeführt wurde. Die ersten beiden Punkte „Unterzeichnung der *Berliner Erklärung*“ und „Verabschiedung einer Open-Access-Leitlinie“ sind allen untersuchten Fällen gemeinsam, da sie ein Auswahlkriterium waren, und wurden daher nicht zu Themen der Erhebung und Auswertung gemacht.

7.2.1 Open-Access-Beauftragte

Vertraglicher Rahmen

An keinem der untersuchten Institute existiere die ausschließliche Stelle eines Open-Access-Beauftragten. Fünf der Befragten gaben an, dass die anfallenden Tätigkeiten bezüglich Open Access als Teilgebiet des Publikationswesens und im Rahmen des Bibliotheksbetriebes

von den Mitarbeitern übernommen würden (EVA, HZDR, IFAM, IZI, MIS).²⁰² Die Vertreterinnen des UFZ und des TROPOS übernehmen die Open-Access-Tätigkeiten nebenher, innerhalb ihrer Funktion als Bibliotheksleiterinnen und seien für das Thema auch Ansprechpartnerinnen am Institut. Die Befragte des IPF gab an, dass die Aufgaben bezüglich des Themas von den Wissenschaftlern selbst übernommen würden.

Aufgabenbereich

Zwei der Befragten äußerten sich aus eigener Initiative zu den genauen Aufgabenbereichen: Die Befragten des EVA und IFAM sahen ihren Aufgabenbereich in der Unterstützung bei Publikationsprozessen. Die Vertreterin des IPF gab als konkreten Aufgabenbereich die Verwaltung von Publikationsmeldungen der Wissenschaftler an. Als weitere Aufgabe wurde vom Vertreter des IFAM die Information zum Open-Access-Publizieren generell genannt.

Zeitlicher Rahmen für das Thema und Bewertung

Die Vertreter des IFAM und EVA gaben an, dass sich die Arbeitszeit für das Thema auf ein bis zwei Stunden pro Tag beziehungsweise fünf Stunden pro Woche belaufe. Die Befragte des UFZ schätzte, dass sie sich insgesamt ein bis zwei Tage in zwei Wochen mit dem Thema beschäftige. Die Interviewte des HZDR gab an, dass der Arbeitsaufwand schwer einzuschätzen sei, da sich mehrere Kolleginnen mit dem Thema beschäftigten. Sie schätze den Anteil ihrer Zeit für Open-Access-Aufgaben auf 25 Prozent. Die Vertreterin des IZI schätze den Umfang auf mindestens zwei Stunden pro Woche. Die Befragten des IPF und TROPOS konnten den zeitlichen Umfang nicht einschätzen. Die Vertreterin des TROPOS gab aber an, dass sie täglich mit dem Thema konfrontiert werde. Der Befragte des MIS machte keine Angaben.

Vier der befragten Personen schätzten die ihnen zur Verfügung stehende Arbeitszeit für Open-Access-Aufgaben als ausreichend ein (HZDR, IFAM, IZI, UFZ). Die Vertreterinnen des

²⁰² Aufgrund der im Abschnitt 7.1 begründeten vorrangigen Interpretation der Fälle als Institute erfolgt der Beleg bzw. die Zuordnung von Aussagen zu Instituten über deren Abkürzungen. Eine genaue Belegung von Zeilennummern erfolgt mangels eines Mehrwerts nicht, da die Quellen aus Datenschutzgründen nicht öffentlich einsehbar sind. Die exakte Herleitung der Ergebnisse aus dem Datenmaterial wird durch die Projektdokumentation, speziell durch die codierten Interviews, den Coding-Report, die Summary-Tabelle und MAXQDA-Projektdatei, vollständig transparent gemacht.

EVA und TROPOS wünschten sich hingegen mehr Zeit. Die Befragten des IPF und MIS machten keine Angaben.

Weiterbildung

Viermal wurden von den Befragten Arbeitskreistreffen (IFAM, IZI, TROPOS, UFZ) und Fortbildungsveranstaltungen (HZDR, IPF, TROPOS, UFZ) als Weiterbildungsmöglichkeit genannt. Dreimal genannt wurden Fachliteratur (EVA, HZDR, TROPOS) und die Angebote des zentralen Supports der Forschungsorganisationen (EVA, IFAM, IZI). Die Vertreterinnen des IZI und IPF nannten Tagungen und Newsletter als Weiterbildungsmöglichkeit. Jeweils einmal wurden der Austausch im Kollegenkreis (UFZ), die Konfrontation im Arbeitsalltag (MIS), Mailinglisten (EVA) und Webinare (IFAM) genannt.

7.2.2 Informationsveranstaltungen

Vier der Befragten gaben an, dass bisher keine Informationsveranstaltungen zum Thema durchgeführt worden seien (IPF, IZI, MIS, TROPOS). Drei der Interviewten äußerten, dass bisher nur eine Veranstaltung durchgeführt worden wäre (EVA, IFAM, UFZ). Lediglich im HZDR gebe es unregelmäßige Veranstaltungen. Die Vertreterin des EVA äußerte jedoch, dass das Thema bei Einführungsveranstaltungen erwähnt werde. Die Befragte des IZI gab an, dass das Thema bei Veranstaltungen zum Publikationswesen kurz angeschnitten werde.

Von den Befragten des HZDR und des IFAM wurde die Teilnehmerzahl als zu gering eingeschätzt. Als Grund dafür wurde von der Vertreterin des HZDR betont, dass das Thema für die Wissenschaftler nur dann von Interesse sei, wenn es sie aktuell betreffe. Die Vertreterin des EVA schätzte die Teilnehmerzahl als mäßig ein und die Befragte des UFZ gab an, dass die Veranstaltung gut besucht gewesen sei. Als Grund dafür, warum bisher wenig bis keine Veranstaltungen zum Thema durchgeführt worden wären, gab der Befragte des MIS fehlendes Interesse der Wissenschaftler an. Die Vertreterin des EVA nannte den Personal-mangel als Grund.

Weitere Informationskanäle

Bezüglich der Informationsversorgung der Wissenschaftler rund um Open Access gab der Befragte des MIS an, dass mehr über das Thema informiert werden solle. Die Interviewte des HZDR äußerte, dass viele Informationen zum Thema benötigt würden.

Vier der Befragten gaben als weiteren Informationskanal die Internetseite ihres Instituts oder ihrer Organisation an (EVA, HZDR, IFAM, UFZ). Die Vertreterin des TROPOS nannte auch diesen Informationskanal, gab aber an, dass die Internetseite noch im Aufbau sei. Auch Flyer und Broschüren wurden in vier Fällen als Informationskanäle genannt (IFAM, IPF, IZI, UFZ). Drei der Befragten nutzten interne Versammlungen als Informationskanal (IZI, TROPOS, UFZ) und jeweils eine Person gab Einzelberatungen (HZDR), den Email-Verteiler (TROPOS), den zentralen Publikations-Support (IFAM), die Mitarbeiterzeitschrift (IZI) und Mitarbeiter (IFAM) als Möglichkeit der Informationsverbreitung an.

7.2.3 Repositorium

Existenz und Nutzung

An allen untersuchten Instituten existiere ein Repositorium. Fünf der Befragten gaben an, dass ein zentrales Repositorium der jeweiligen Forschungsorganisation existiere (EVA, IFAM, IPF, IZI, TROPOS). In drei der untersuchten Einrichtungen gebe es institutionelle Repositorien (HZDR, MIS, UFZ).

Fünf der interviewten Personen gaben an, dass zentrale oder institutseigene Repositorien genutzt würden (UFZ, HZDR, IZI, IFAM, EVA). Die Befragten des IPF und TROPOS äußerten, dass die zur Verfügung stehenden Repositorien nicht genutzt würden. Im TROPOS würden die Wissenschaftler ihre Beiträge, nach Ablauf der Embargofrist, auf der Webseite der Einrichtung zugänglich machen. Der Vertreter des MIS gab an, dass die Repositorien nicht vorrangig genutzt würden, da die Wissenschaftler den zentralen Dokumentenserver *arXiv* für die Bereitstellung ihrer Forschungsarbeit nutzen.

Workflow, Vollständigkeit und retrospektive Erfassung

An sechs der untersuchten Institute existiere ein standardisierter Workflow zur Erfassung der Publikationen in der Datenbank (EVA, HZDR, IFAM, IZI, MIS, UFZ).

Die Befragten des MIS und des UFZ gaben an, dass eine annähernde Vollständigkeit bei der Publikationserfassung erreicht worden sei. Im UFZ betreffe dies die Publikationen von 1991 bis heute, im MIS werde seit 2005 erfasst. Die Befragte des HZDR gab an, dass die Publikationen vollständig im Repositorium vorhanden seien und die Vertreterin des EVA sagte, dass zumindest die Publikationen der namhaftesten Wissenschaftler des Instituts verzeichnet und zugänglich seien.

Drei der Befragten gaben an, dass an den jeweiligen Instituten keine nachträgliche Datenerfassung durchgeführt werde (HZDR, IZI, UFZ). Im UFZ erfolge lediglich das nachträgliche Anhängen von Belegexemplaren an die Datensätze. Die Vertreterin des IZI ergänzte, dass vereinzelt ältere Publikationen erfasst würden. Die Interviewte des EVA gab an, dass eine nachträgliche Erfassung der Publikationen erfolge.

Langzeitarchivierung der Daten

Im UFZ sei die Datenbank bisher dreimal migriert. Die Datenhaltung solle so lang wie möglich erfolgen. Die Befragte des HZDR gab an, dass Inhalte, Metadaten und die Software jeder Publikation archiviert würden. Zu den genauen Arbeitsprozessen könne sie keine Auskunft geben. Im EVA würde die Fragen der Langzeitarchivierung zentral geregelt. Die Vertreterin des IZI gab an, dass 2017 geplant worden sei, den Publikationsserver partiell oder komplett zu relaunchen. Der Befragte des MIS äußerte Bedenken bezüglich der Langzeitarchivierung. Er sehe das Problem der Archivierung noch nicht abschließend gelöst und in der elektronischen Archivierung einen größeren Aufwand als in der Einlagerung der Print-Versionen.

Probleme und Entwicklung

Die Vertreterin des UFZ gab als Problem im Zusammenhang mit den Publikationsmeldungen die zögerliche Abgabe der ‚final drafts‘ wegen rechtlicher Unsicherheiten auf Seiten der Wissenschaftler an. Als ein zweites Problem nannte sie Schwierigkeiten bei der Zuordnung von Themen und Organisationseinheiten aufgrund mangelnder Transparenz.

Ferner wurde von dem Befragten des MIS der erhöhte Arbeitsaufwand genannt, der neben der Verzeichnung auf einem externen Server wie beispielsweise *arXiv* durch die zusätzliche Verzeichnung in einem Repositorium entstehe. Zudem möchten einige Wissenschaftler keine Veröffentlichung ihrer Publikationen in einem Repositorium. Die Vertreterin des EVA sah ein Problem in den unterschiedlichen Wünschen der Wissenschaftler bezüglich des Zitierstils der Daten. Ein weiteres Problem bestehe im Versäumnis der Wissenschaftler, der Bibliothek neue Publikationen zu melden. Die Befragte des HZDR gab an, dass Probleme entstehen könnten, wenn die Wissenschaftler keine Ausdauer haben, die Fragen im Zuge des Uploads auf den Server zu beantworten.

Jedoch gaben die Befragten des EVA und des UFZ an, dass der Informationsaustausch zwischen den Bibliotheksmitarbeitern und den Wissenschaftlern immer besser funktioniere. Im MIS werde der gesamte Workflow des Repositoriums positiv eingeschätzt.

7.2.4 Open-Access-Verlag

Drei der Befragten gaben an, dass es organisationsweit Open-Access-Veröffentlichungsmöglichkeiten gebe (EVA, IFAM, IZI). Die Vertreter des HZDR und des UFZ äußerten, dass institutseigene Verlage existierten. Die Interviewten des IPF und TROPOS gaben an, dass weder ein Open-Access-Verlag noch die Möglichkeiten der Veröffentlichungen innerhalb der Organisation oder des Instituts existiere. Der Befragte des MIS machte keine Angaben.

7.2.5 Publikationsfonds und Publikationsgebühren

Die Checklistenpunkte „Aufbau eines Open-Access-Publikationsfonds“ und „Schaffung von nachhaltigen Mechanismen zum Umgang mit Open-Access-Publikationsgebühren“ bilden aufgrund ihrer thematischen Nähe und der damit zusammenhängenden Antworten der Interviewten einen Unterabschnitt.

Die Hälfte der Befragten gab an, dass jeweils ein Fonds speziell für Open-Access-Publikationen existiere (HZDR, IFAM, IZI, UFZ). Drei Personen sagten, dass zwar kein direkter Publikationsfonds existiere, die Kosten aber teilweise oder ganz übernommen würden (IPF, MIS, TROPOS). Die Vertreterin des EVA sei sich unsicher, ob ein solcher Fonds existiere, vermutete aber, dass dies eher nicht der Fall sei. Es gebe jedoch Verträge zwischen der MPG und Verlagen, bei denen die Kosten für Open-Access-Publikationen der Institute zentral von der MPG übernommen würden.

Die Befragte des UFZ schätze die finanzielle Ausstattung im Vergleich mit anderen Einrichtungen als sehr gut ein. Der Vertreter des MIS gab an, dass die finanzielle Ausstattung es zulasse, dass die meisten Publikationskosten übernommen werden könnten. 50 Prozent der Kosten, aber maximal 1000 Euro würden von IZI und IFAM übernommen und das TROPOS und IPF übernehmen Zuschläge für hybride Veröffentlichungen.

Anforderungen zur Übernahme der Kosten

Jeweils vier der Befragten gaben als Anforderungskriterien für die Übernahme von Publikationsgebühren an, dass das jeweilige Journal ein reines Open-Access-Journal (HZDR, IFAM, IZI, UFZ) beziehungsweise dass der ‚corresponding‘ oder der ‚submitting author‘

institutsangehörig sein müsse (HZDR, IZI, MIS, UFZ). Die Vertreterin des HZDR führte noch an, dass die Gebühren nicht unverhältnismäßig hoch sein sollten. Im TROPOS würden die (Teil-)Kosten für Publikationen nach Aussage der Befragten anforderungslos übernommen. Die Befragten des IPF und EVA äußerten sich nicht zu Anforderungskriterien.

Nutzung

Die Hälfte der Befragten gab an, dass der Fonds beziehungsweise generell Gelder für Open-Access-Publikationen häufig von den Wissenschaftlern in Anspruch genommen würden (HZDR, IZI, TROPOS, UFZ). Der Befragte des MIS sagte, dass die Finanzierungsmöglichkeiten für Open-Access nicht oft genutzt würden.

Als Grund für die häufige Nutzung wurden von der Vertreterin des IZI die Etablierung von *PLOS* und *BioMed Central* als gute Basis für Open-Access-Publizieren genannt. Die Befragte des HZDR führte strategische Überlegungen als Grund für die häufige Nutzung an:

„Das ist ja äh / das ist also ja so ein bisschen (...) strategisch gedacht, weil äh die Institute für die Finanzierung ihrer Publikationen einen eigenen Haushalt vorhalten müssen, und wenn sie Zentralfinanzen in Anspruch nehmen können, entlastet das den Institutshaushalt. So und da besteht natürlich ein Interesse daran, erstmal die zentralen Gelder in Anspruch zu nehmen, bevor man die Institutsfelder in Anspruch nimmt.“²⁰³

Die Vertreterin des UFZ gab an, dass das Budget des Fonds noch erhöht werden könne, da dieser schnell ausgeschöpft sei. Der Befragte des MIS führte an, dass die Mittel aufgrund des Desinteresses der Wissenschaftler nicht ausgeschöpft würden und keine Erhöhung erfolgen müsse.

7.2.6 Verankerung in Curricula

An vier Instituten sei das Thema Open Access nicht in Curricula für den wissenschaftlichen Nachwuchs verankert (EVA, HZDR, MIS, UFZ). Die Befragten des HZDR und MIS gaben

²⁰³ Interview HZDR, Abs. 54

an, dahingehend Versuche unternommen zu haben, die bisher aber nicht erfolgreich gewesen seien. Der Vertreter des MIS gab als Grund für die Ablehnung andere Interessen auf Seiten der Betreuer und Wissenschaftler an.

Die Befragten der Institute IPF und IFAM könnten keine Einschätzung treffen, da sie keinen Einblick in die laufenden Ausbildungspläne der Universitäten hätten. Keine Angaben wurden von den Vertretern des TROPOS und IZI gemacht.

7.3 Ergebnisse der explorativen Befragung

In diesem letzten Abschnitt der deskriptiven Ergebnisdarstellung werden weitere Aspekte des Gegenstands thematisiert. Sie wurden im Sinne der weiteren Exploration erhoben. In den ersten drei Unterabschnitten werden mit dem Zweitveröffentlichungsrecht, den Kooperationen im Bereich Open Access und der Frage nach der Beteiligung an öffentlichen Diskussionen Themen beschrieben, die durch das Interview an die Befragten herangetragen wurden, da sie als interessant bzw. potentiell gewinnbringend eingestuft wurden. Die fünf folgenden Unterabschnitte geben die Ergebnisse von Einstellungs- und Einschätzungsfragen wieder. Unter diesen Aspekten sind die Interviewten nicht Lieferanten für methodisch in erster Linie als Fakten interpretierte Informationen und nur in geringem Ausmaß Repräsentanten des Instituts. Vielmehr stehen hier subjektive Meinungen und Bewertungen aus Expertensicht im Zentrum.

7.3.1 Zweitveröffentlichungsrecht

Drei der Befragten gaben an, dass die Möglichkeit einer Zweitveröffentlichung noch nicht genutzt werde (IPF, MIS, TROPOS). Als Gründe wurden der damit einhergehende hohe Arbeitsaufwand (MIS, IPF) und das Desinteresse der Wissenschaftler angegeben (MIS). Die Vertreterin des EVA betonte die schwierige Vermittlung des Themas, da keine einheitliche Regelung der Verlage existiere.

Die Befragte des HZDR gab an, dass die Umsetzung einer Zweitveröffentlichung noch am Anfang stehe, aber in den Workflow der Publikationsdatenbank aufgenommen worden wäre. Zusätzlich könnten die Wissenschaftler der Bibliothek die Rechte übertragen, die Final-Draft-Versionen nach Ablauf der Embargozeit freizuschalten. Die Forderung der HGF und von *Horizont 2020*, dies bereits nach sechs Monaten zu tun, sehe sie skeptisch. Jedoch vertrete sie den Standpunkt, dass die Zweitveröffentlichung notwendig sei. Die Vertreterin

des IZI gab an, dass die Möglichkeit einer Zweitveröffentlichung mehr am Institut propagiert und die Wissenschaftler stärker informiert werden sollten. Es werde zurzeit geschaut, welche Publikationen dafür infrage kämen, und es würden die jeweiligen Wissenschaftler angeschrieben. Der Befragte des IFAM gab an, dass das Zweitveröffentlichungsrecht genutzt werde.

Die Vertreterinnen des HZDR und des UFZ äußerten, dass bei den Wissenschaftlern oftmals rechtliche Bedenken beständen, sich über den bestehenden Verlagsvertrag hinwegzusetzen. In diesem Zusammenhang wünsche sich die Befragte des UFZ eine engere Zusammenarbeit mit der Rechtsabteilung des Instituts. Der Vertreter des MIS schätzte die generelle Umsetzung des Zweitveröffentlichungsrechts aufgrund der gesetzlichen Auflagen als schwierig ein. Auch er bewerte besonders die rechtlichen Aspekte als kritisch. Die Befragte des HZDR führte noch an, dass die Wissenschaftler davon absähen, sich über bestehende Verlagsvorgaben hinwegzusetzen, um zukünftige Veröffentlichungsmöglichkeiten nicht zu gefährden.

7.3.2 Kooperation

Insgesamt gaben vier Personen an, dass im Zusammenhang mit Open Access keine Kooperationen mit anderen Einrichtungen bestehe (HZDR, MIS, IZI, TROPOS). Die Vertreterinnen des UFZ und HZDR äußerten, dass lediglich ein Erfahrung- und Informationsaustausch mit anderen Einrichtungen stattfinde. Als Arten der Kooperation im weitesten Sinne wurden von der Befragten des HZDR die gemeinsame Nutzung des *Qucosa*-Servers, die Zusammenarbeit mit dem *Open-Science-Koordinationsbüro* und das gemeinsame Engagement bezüglich der DEAL-Verhandlungen genannt. Die Vertreterin des IPF sah das zentrale Repositorium *LeibnizOpen* als eine Art von Kooperation. Die Befragte des IZI konnte sich vorstellen, in Zukunft Kooperationen im Rahmen von kleinen Konsortien mit anderen Einrichtungen zu bilden.

7.3.3 Beteiligung an öffentlichen Diskussionen

Keiner der Befragten beteilige sich aktiv an öffentlichen Diskussionen zum Thema. Die Befragten der Institute IZI und IPF gaben an, sich im Rahmen von Arbeitskreisen und Jahrestagungen zum Thema zu äußern und auszutauschen. Die Vertreterin des UFZ äußerte, dass

sie im öffentlichen Rahmen über die Umsetzungsstrategien von Open Access an ihrem Institut informiere.

7.3.4 Einstellung der Beauftragten

Fünf der acht Interviewten äußerten sich ausschließlich positiv: Die Vertreterinnen des UFZ und des EVA seien der Meinung, dass öffentlich finanzierte Forschung auch der Öffentlichkeit frei zugänglich gemacht werden müsse. Von der Befragten des EVA wurde geäußert, dass Open Access aufgrund des Datenschutzes und Konkurrenzkampfes nicht bei jeder Forschungsart möglich sei. Die Befragten des IPF und IFAM gaben als Grund für ihre positive Einstellung an, dass durch Open Access auch ärmeren Einrichtungen der Zugang zu wissenschaftlichen Inhalten gewährt werde. Die Vertreterin des TROPOS begründete, dass Open Access eine gute Möglichkeit sei, sich den steigenden Kosten der Verlage entgegenzustellen, und die Vertreterin des UFZ, dass grundlegende, existierende Publikationsprozesse überdacht werden würden. Die Befragte des IZI betonte die Kosten für farbige Abbildungen in klassischen Journals, welche bei Open-Access-Publikationen entfallen würden. Der Befragte des IFAM führte den Vorteil der breiten Streuung des Wissens und die daraus resultierende breitere Forschungsbasis an.

Zwei der Befragten äußerten sich ambivalent: Der Vertreter des MIS stehe dem Thema zwar aufgeschlossen gegenüber, betonte aber, dass er keine einheitliche Meinung habe und eine Einschätzung schwierig sei. Als Begründung nannte er die teilweise hohen Open-Access-Publikationsgebühren, die von ärmeren Einrichtungen oftmals nicht gestemmt werden könnten. Die Befragte des IPF führte als Nachteil die Doppelkosten bei hybriden Publikationsprozessen an.

7.3.5 Einstellung der Wissenschaftler

An fünf der untersuchten Institute sei den Wissenschaftlern das Thema Open Access vertraut (UFZ, IZI, HZDR, IFAM, EVA). Als Gründe wurden von der Vertreterin des IZI die Etablierung der für den Life-Science-Bereich wichtigen Open-Access-Journals *PLOS* und *BioMed Central* und die Finanzierungsmöglichkeiten für Open-Access-Publikationen genannt.

Die Vertreter des MIS und des IPF gaben an, dass das Bewusstsein für Open Access bei den Wissenschaftlern nicht sehr geschärft sei:

„Nein. Ich denke die Position ist bisher / ist so geblieben, wie sie von Anfang an war. Also es sind sozusagen, (...) ich sag mal, nicht Vorurteile, aber vorgefasste Urteile, die es / die immer noch so, (...) äh, (...) die Meinung bilden. [...] Außerdem ist die Frage nicht, mach ich es Open Access, sondern ob das Journal gut ist.“²⁰⁴

Und:

„Es ist gar nicht präsent. [...] Naturwissenschaften / wir sind noch mit der Auswertung an dem Impact-Faktor gebunden.“²⁰⁵

Die Anteile der Open-Access-Publikationen wurden auf 5-10 (UFZ), 20 (IZI) und 25 Prozent (HZDR) geschätzt. Der Vertreter des MIS gab an, dass die Zahl der Open-Access-Publikationen bei zehn Veröffentlichungen pro Halbjahr liege. Die Befragte des IPF schätzte den Veröffentlichungsanteil auf 10 Prozent, allerdings handle es sich hierbei um hybride Veröffentlichungen. Keine Angaben könne der Vertreter des IFAM machen.

Anfragen

Die Vertreterinnen des EVA und UFZ äußerten, dass die Anfragen zum Thema in den letzten Jahren gestiegen seien. Die Befragte des TROPOS gab an, dass sie fast täglich Anfragen bezüglich Open Access bekomme. Dass das Thema bei den Wissenschaftlern etabliert sei und sich deshalb die Anfragen in Grenzen halten, sagte die Befragte des IZI. Auch der Vertreter des MIS äußerte, dass nur vereinzelt Anfragen aufträten. Nicht gestiegen seien die Anfragen im IFAM.

Fragen zu Open Access

Sechs der Interviewten gaben an, dass Fragen bezüglich der Kostenübernahme bei Open-Access-Veröffentlichungen aufkämen (EVA, IFAM, IZI, MIS, TROPOS, UFZ). Vier Personen nannten Auskünfte zu alternativen Open-Access-Veröffentlichungsmöglichkeiten und Fragen zum konkreten Veröffentlichungsprozess (EVA, IFAM, IPF, TROPOS). Die Vertreter des IFAM und IZI gaben Fragen zum Impact-Faktor verschiedener Open-Access-Zeitschriften

²⁰⁴ Interview MIS, Abs. 26, 58

²⁰⁵ Interview IPF, Abs. 22

an. Die Befragten des MIS und des EVA nannten Fragen zu Vertragsmodalitäten, wie beispielsweise zum Einreichungsprozedere. Die Vertreterin des UFZ führte Fragen zu rechtlichen Themen an.

Vorbehalte gegenüber Open Access

Sechs der Befragten erwähnten als Vorbehalt gegenüber Open Access die Qualitätsbemessung von Open-Access-Journals im Zusammenhang mit dem Impact-Faktor (EVA, HZDR, IPF, IZI, TROPOS, UFZ). Dazu äußerte sich beispielsweise die Vertreterin des HZDR:

„Nicht alle haben diesen Impact-Faktor und die Wissenschaft wird am Impact-Faktor gemessen, so dass sich oft die Wissenschaftler gegen Open Access entscheiden müssen. Vor allem die jungen Leute, die Doktoranden, die müssen sehen, dass sie in ihre Vita solche Publikationen reinbekommen, und finden das alle toll, Open Access, aber (...) letztendlich müssen sie sich danach richten, an dem sie gemessen werden.“²⁰⁶

Vier Personen seien der Meinung, dass der finanzielle Aspekt ein Grund für Vorbehalte sei (EVA, HZDR, IFAM, MIS). Dazu sagte der Vertreter des IFAM:

„Das ist natürlich dann für Institute, die noch nicht so groß sind, [...] es ist ja auch nicht ganz unerheblich, äh, der Kostenfaktor [...] weil das kann ja ganz schnell, je nach Größe des Journals, wo ich publizieren will, in mehrere 1000 Euro pro Artikel münden und da muss man sich schon überlegen, macht es wirklich Sinn.“²⁰⁷

Der Vertreter des MIS äußerte, dass an seinem Institut durch Open Access Gold keine größere Leserschaft erreicht werde und daher der Kosten-Nutzen-Faktor in keinem Verhältnis stehe. Die Befragte des EVA gab an, dass es besonders für Institute schwer sei, die nicht über einen Publikationsfonds verfügten.

Drei Personen nannten die nichtvorhandene Bereitschaft der Wissenschaftler zur Veränderung als Grund, warum Open Access noch nicht für alle eine Option sei (IPF, IZI, TROPOS). Die Befragte des IZI vermutete, dass gerade Wissenschaftler, die schon mehrere Jahrzehnte lang in bestimmten Journals publizieren und Hauptjournals haben, ein Problem damit hätten, sich im Zusammenhang mit dem Publikationsprozedere zu verändern.

²⁰⁶ Interview HZDR, Abs. 22

²⁰⁷ Interview IFAM, Abs.45

Von den Vertreterinnen des EVA und des UFZ wurden bezüglich des Datenschutzes Vorbehalte gesehen. So äußerte die Befragte des EVA, dass Forschungsbereiche existierten, in denen, aufgrund des großen Konkurrenzkampfs der Wissenschaftler untereinander, Open-Access-Publizieren nicht üblich sei. Die Vertreterin des UFZ sehe im Zusammenhang mit Patenten oder sensiblen Daten im Gesundheitsbereich Probleme bezüglich Open Access.

Abbildung 4 zeigt, wie viele der acht Befragten den jeweiligen Vorbehalt genannt haben:

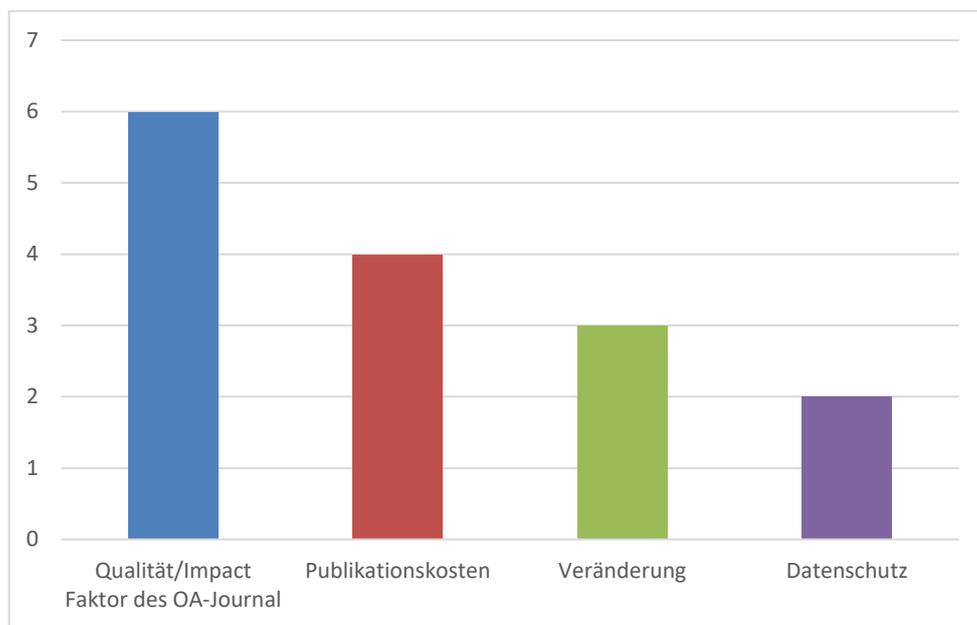


Abbildung 4. Vorbehalte gegenüber Open Access, Häufigkeit der Nennungen. Eigene Darstellung.

7.3.6 Einschätzung der eigenen Einrichtung

Generelle Einschätzung

Vier der Befragten gaben an, dass die Empfehlungen zu Open-Access so gut wie möglich umgesetzt würden (HZDR, IFAM, IZI, UFZ). Die Vertreterin des TROPOS äußerte, dass die Umsetzung der Empfehlungen teilweise funktioniere. Als Grund der Einschränkung nannte sie fehlendes Personal. Sie schätzte, dass Open Access an anderen Instituten etablierter sei. Für die nahe Zukunft seien Maßnahmen geplant, das Thema stärker zu etablieren. Die Vertreterin des EVA gab an, dass sie nicht einschätzen könne, inwieweit die Umsetzung von Open Access erfolge. Sie vermutete aber, dass es in anderen Einrichtungen besser funktioniere. Generelle Richtlinien zu Open Access existieren nicht. Dies sei auch der Grund

dafür, warum die Institute bezüglich der Umsetzung nicht miteinander verglichen werden könnten. Die Befragte Person des MIS erklärte, dass keine speziellen Richtlinien und Vorgaben seitens der Forschungsorganisation existieren. Bindende Vorgaben von Verlagen und Projektmittelgebern müssten den Wissenschaftlern noch stärker kommuniziert werden. Insgesamt existiere aber in der MPG kein Zwang, im Open Access zu publizieren. In welchem Umfang dies geschehe, sei abhängig von der Bereitschaft der Wissenschaftler. Die Vertreterin des IPF habe den Eindruck, dass Open Access als positiv angesehen, jedoch nicht bekannt sei, wie es umzusetzen sei. In der WGL existiere generell noch ein hohes Verbesserungspotenzial bezüglich Open Access.

Entwicklung

Sechs der Befragten schätzten die weitere Entwicklung beziehungsweise die Etablierung des Themas an den jeweiligen Instituten als positiv ein (EVA, HZDR, IFAM, IZI, TROPOS, UFZ). Die Vertreterin des TROPOS gab an, dass in den letzten Jahren am Institut eine starke Veränderung stattgefunden habe. Zurzeit werde eine Open-Access-Strategie für das Institut ausgearbeitet. Zusätzlich nannte sie die zeitnahe Einrichtung einer Bibliothekswebseite als Maßnahme zur weiteren Etablierung des Themas. Die Befragte des IZI hoffte, dass die Ziele der *Fraunhofer Open-Access-Strategie 2020* durch die Wiedereinführung eines Open-Access-Publikationsfonds erreichbar würden.

7.3.7 Einschätzung anderer Einrichtungen

Die Vertreterin des UFZ schätzte, dass die Umsetzung von Open Access, die damit verbundenen Probleme und die Offenheit dem Thema gegenüber in anderen Einrichtungen ähnlich wie in der HGF seien. Sie vermutete, dass die Umsetzung von Open Access in OPLs, wie es sie beispielsweise in der WGL häufig gebe, schwieriger sei. Zur MPG äußerte sie, dass diese anders strukturiert sei als die HGF. Ein Vergleich sei dadurch schwierig. Die MPG verfüge über die MPDL, welche zentral über den Bibliotheken der MPG stehe. Die Zentren der HGF funktionierten im Gegensatz dazu autark und verfügten jeweils über eine eigene Politik und eigene Strategien. Auch die Befragte des HZDR schätze die Umsetzung und die Maßstäbe innerhalb der HGF annähernd gleich ein. Von der Befragten des TROPOS werde die Umsetzung in anderen Einrichtungen ähnlich eingeschätzt und auch die Vertreterin des IPF schätze, dass das Thema in anderen Einrichtungen der WGL ähnlich gehandhabt werde. Ein Vergleich zu externen Einrichtungen ließe sich nicht ziehen, da

diese organisatorisch anders aufgestellt seien. Die grundlegenden Probleme seien aber die gleichen. Der Vertreter des MIS schätze die Veröffentlichungsfrequenz an anderen Instituten höher ein, nahm aber an, dass dies in erster Linie hybrid geschehe. Er betonte den Unterschied zwischen den Geistes- und den Naturwissenschaften. Die Befragte des IZI hob hervor, dass ein Vergleich zwischen den verschiedenen Forschungsorganisationen nicht möglich sei. Selbst innerhalb der FhG bewerte sie einen Vergleich als schwierig. Es existierten auch Institute, beispielsweise im Maschinenbau oder bei Auftragsforschung im automobilen Bereich, bei denen Open Access keine große Rolle spiele.

7.3.8 Einschätzung zur weiteren Etablierung von Open Access

Mögliche Strategien

Die Vertreterin des HZDR nannte als mögliche Strategie, dass die Wissenschaftler dahingehend verstärkt motiviert werden könnten, sich als Editoren oder Redakteure gezielt auf Open-Access-Journals zu konzentrieren, und somit die Verlage gezwungen wären, sich diesen stärker zu widmen. Als weitere Strategie wurde das Umdenken weg von Qualitätsaussagen auf Grundlage von Impact-Faktoren und die weitere Etablierung von Offsetting-Verträgen mit den Verlagen genannt. Die Befragte des EVA nannte als mögliche Strategie, gemeinsam mit renommierten Wissenschaftlern und Institutionen zu veröffentlichen und sich auch die Kosten zu teilen, und führte dazu weiter aus:

„Also, wenn man dann sieht [...], der von der Institution und der von der Institution, das sind große Namen, die publizieren ja nur noch Open Access, hm, und [...] werden trotzdem zitiert noch und nöcher und runtergeladen noch und nöcher. Hm, vielleicht sollte ich das auch machen. Also vielleicht in, in so Vorbildfunktion sozusagen.“²⁰⁸

Themen

Als aktuelle Entwicklungen im Bereich Open Access wurden von den Vertreterinnen des IZI und des UFZ die laufenden Transformationsprozesse von subskriptionsbasierten auf publikationsbasierte Modelle genannt. Als ein weiteres Thema nannte die Befragte des UFZ die Umstellung von Einzelverträgen mit den Verlagen auf nationale Konsortien.

²⁰⁸ Interview EVA, Abs. 74

Entwicklung

Zur weiteren Entwicklung von Open Access äußerte sich die Befragte des UFZ folgendermaßen:

„[...] da ist jetzt ein großer Transformationsprozess gerade im Gange, dass man weg von den ganz klassischen Finanzierungsmodellen hin zu Publikationen und auch zur Verfügbarmachung von Open Access.“²⁰⁹

Die Vertreterin des HZDR nannte bezüglich der weiteren Entwicklung den aktuellen Versuch, ein nationales Konsortium mit Elsevier, Springer, Nature und Wiley zu bilden. Generell schätze sie, dass das Thema sehr zunehmen werde, aber die Marktmacht der Verlage die Entwicklung ausbremse. Zur Entwicklung von Open Access im Allgemeinen betonte die Befragte des IZI, dass der Wandel noch nicht vollzogen sei, nicht nur, weil einige Verlage hybrides Publizieren anböten, sondern die Verlagswelt sich generell verändern müsse.

²⁰⁹ Interview UFZ, Abs. 88

8 Diskussion

Die im vorherigen Kapitel dargestellten Ergebnisse werden in diesem Kapitel zum Beantworten der Forschungsfragen herangezogen. Inwieweit die Umsetzung der Checkliste an den ausgesuchten Instituten erfolgt, wird unter 8.1 evaluiert. Dazu werden hypothetische Erklärungsversuche geliefert. Diese zusammenfassende Darstellung der im Abschnitt 7.2. offen besprochenen Aspekte erfolgte aufgrund der stärker interpretativen Arbeit nicht in der deskriptiven Ergebnisdarstellung. Unter 8.2 werden Probleme beschrieben, die bei der Umsetzung der Checkliste auftreten. Im Anschluss wird auf mögliche Lösungsansätze eingegangen und im Abschnitt 8.3 werden weitere von der Checkliste losgelöste Themen diskutiert.

8.1 Evaluation der Checklistenpunkte

Forschungsfrage 1: Inwieweit erfolgt die Umsetzung der Checkliste der *Schwerpunktinitiative Digitale Information* an den ausgesuchten Instituten der vier außeruniversitären Forschungseinrichtungen?

Die Ergebnisse werden den Ausprägungen „umgesetzt“, „teilweise umgesetzt“ und „nicht umgesetzt“ zugeordnet. Das erste Kriterium „Benennung und Rolle eines Open-Access-Bbeauftragten“ wird an allen untersuchten Instituten mit „nicht umgesetzt“ bewertet. Der Punkt „Informationsveranstaltungen zum Thema Open-Access“ wird in drei Fällen mit „nicht umgesetzt“ evaluiert. In vier Fällen wird die Umsetzung mit „teilweise umgesetzt“ beurteilt. Einmal wird die Bewertung „umgesetzt“ vergeben. Der Punkt „Verankerung von Open Access in Curricula für den wissenschaftlichen Nachwuchs“ wird an keinem Institut umgesetzt. Das Kriterium „Aufbau und Vernetzung eines Repositoriums“ wird an allen Instituten mit „umgesetzt“ bewertet. Hierbei wird lediglich im Grad der Nutzung unterschieden. Der „Aufbau eines Publikationsfonds“ wird in vier Fällen mit „umgesetzt“ evaluiert und in vier Fällen nicht. Die „Schaffung von nachhaltigen Mechanismen zum Umgang mit Publikationsgebühren“ wird in allen Fällen mit „umgesetzt“ bewertet. Die Möglichkeit, in einem „organisations- oder institutseigenen Open-Access-Verlag“ zu veröffentlichen, wird in fünf Fällen als „umgesetzt“ bewertet. In zwei Fällen wird dieser Checklistenpunkt mit „nicht umgesetzt“ evaluiert. Tabelle 1 gibt eine Übersicht pro Punkt und Institut.

Der Umsetzungsgrad der Checkliste ist an den Instituten der HGF und FhG am höchsten. Auffällig ist, dass die Institute der beiden Organisationen annähernd identische Ergebnisse erzielen. Lediglich in den Punkten „Verankerung in Curricula für den wissenschaftlichen Nachwuchs“ und „Durchführung von Informationsveranstaltungen“ weichen sie minimal voneinander ab. Wie bereits in den Kapiteln 5.2 und 5.3 ausgeführt, verfügen die HGF und die FhG über Leitlinien zu Open Access, die konkrete quantitative Vorgaben zur Umsetzung beinhalten. Solche Vorgaben fehlen bei der WGL und MPG. Dies könnte eine mögliche Erklärung für die hohe Übereinstimmung sein. Da sich diese vorsichtige Vermutung erst durch die Auswertung der Interviews ergeben hat, fand sie keinen Eingang in die Leitfadenskonstruktion. An dieser Stelle ergeben sich also Anschlussfragen.

Die Ergebnisse der Institute der WGL stimmen in allen Punkten überein. Jedoch unterscheiden sich die Gründe für die Ergebnisse. Im IPF liegt der geringe Umsetzungsgrad der Checklistenpunkte im Desinteresse der Wissenschaftler begründet, während im TROPOS begrenzte personelle Kapazitäten die Ursache sind.

Die meisten Unterschiede auf Institutsebene existieren bei den Einrichtungen des EVA und des MIS der MPG. Dies deckt sich mit den Aussagen der Vertreterin des EVA, dass die Institute aufgrund von fehlenden zentralen Vorgaben zum Thema Open Access nicht miteinander verglichen werden können.

Tabelle 1 zeigt die Anzahl der umgesetzten, teilweise und nicht umgesetzten Punkte pro Institut im Detail und Tabelle 2 im Überblick:

Tabelle 1. Darstellung der Evaluationsergebnisse nach Punkten der Checkliste. Eigene Darstellung.

Anforderungen der Checkliste	UFZ	HZDR	TRO-POS	IPF	IFAM	IZI	MIS	EVA
Open-Access-Beauftragte	-	-	-	-	-	-	-	-
Informationsveranstaltungen*	+/-	+	-	-	+/-	+/-	-	+/-
Repositorium**	+	+	+/-	+/-	+	+	+/-	+
Open-Access-Verlag	+	+	-	-	+	+	/	+
Open-Access-Publikationsfond	+	+	-	-	+	+	-	-
Umgang mit Open-Access-Publikationsgebühren	+	+	+	+	+	+	+	+
Curricula für den wissenschaftlichen Nachwuchs	-	-	/	/	/	/	-	-

lung.

+ „vollständig umgesetzt“; +/- „teilweise umgesetzt“; - „nicht umgesetzt“; / „keine Einschätzung möglich oder keine Angaben

*Im Bezug zu Informationsveranstaltungen bedeutet hier +/- „teilweise umgesetzt“, dass Open Access im Rahmen von Veranstaltungen zu anderen Themen erwähnt wird oder höchstens eine Veranstaltung dazu durchgeführt wurde.

** Im Bezug auf den Aufbau und die Vernetzung eines Repositoriums bedeutet hier +/- „teilweise umgesetzt“, dass ein Repositorium existiert, jedoch wenig bis gar nicht genutzt wird.

	UFZ	HZDR	TRO- POS	IPF	IFAM	IZI	MIS	EVA	Σ
+	4	5	1	1	4	4	1	3	23
+/-	1	-	1	1	1	1	1	1	7
-	2	2	4	4	1	1	4	3	21
k.A.	-	-	1	1	1	1	1	-	5

Tabelle 2. Darstellung der Evaluationsergebnisse nach Umsetzungsgrad. Eigene Darstellung.

+ „vollständig umgesetzt“; +/- „teilweise umgesetzt“; - „nicht umgesetzt“

8.2 Probleme bei der Umsetzung

Forschungsfrage 2: Welche Probleme treten bei der Umsetzung der Checklistenpunkte auf?

Die größten Defizite der untersuchten Einrichtungen existieren bei den Punkten „Benennung und Rolle eines Open-Access-Beauftragten“, „Verankerung in Curricula für den wissenschaftlichen Nachwuchs“ und bei der „Durchführung von Informationsveranstaltungen“.

Die Hälfte der Befragten schätzt die für Open Access zur Verfügung gestellte Arbeitszeit als ausreichend ein. Nur zwei Personen wünschen sich mehr Zeit für das Thema. Eine Erklärung für die fehlende Umsetzung des Kriteriums „Benennung und Rolle eines Open-Access-Beauftragten“ kann in diesem Fall die fehlende Notwendigkeit sein und muss nicht zwangsläufig ein Problem darstellen.

Die Frage nach der fehlenden „Verankerung von Open Access in Curricula für den wissenschaftlichen Nachwuchs“ an den Instituten kann nicht abschließend beantwortet werden. Neben Desinteresse von Seiten der für die Programme zuständigen Personen ist die Verantwortlichkeit für Graduiertenprogramme eine mögliche Erklärung für die mangelnde Umsetzung. Diese liegen oftmals auf Seiten der Universitäten. Die Forschungsorganisationen haben in diesen Fällen keinen Einfluss auf die Inhalte.

Als Gründe für die geringe „Durchführung von Informationsveranstaltungen“ werden Desinteresse der Wissenschaftler und Personalmangel angegeben. Das Thema ist erst dann für die Wissenschaftler interessant, wenn es sie unmittelbar betrifft.

Obwohl die Punkte „Aufbau und Vernetzung eines Repositoriums“ und die Übernahme von Publikationsgebühren in den meisten Fällen als umgesetzt bewertet werden, existieren auch in diesen Bereichen Probleme. Hauptprobleme im Zusammenhang mit den Repositorien sind die zögerliche Abgabe der Belegexemplare aufgrund von rechtlichen Unsicherheiten, Unzuverlässigkeit der Wissenschaftler im Bereich Publikationsmeldungen und die generelle Ablehnung gegenüber der Veröffentlichung in einem Repositoryum.

Der Punkt „Umgang mit Publikationsgebühren“ wird in allen Fällen umgesetzt. Jedes Institut übernimmt ganz oder teilweise die Publikationskosten. Jedoch kommt es aufgrund von fehlenden Anforderungskriterien zur Übernahme dieser Kosten zu unechten Open-Access-Veröffentlichungen über den hybriden Weg. Diese Strategie unterstützt den ursprünglichen Open-Access-Gedanken nicht und führt zum sogenannten ‚double dipping‘, wie unter 3.4 bereits näher erläutert wurde.

8.3 Lösungsansätze zur Umsetzung

Forschungsfrage 3: Welche Lösungsansätze existieren?

Konzepte für wissenschaftliche Curricula

Die Ergebnisse zeigen, dass zumindest an einem Institut die für Graduiertenprogramme zuständige Stelle für Vorschläge und Strategien bezüglich der „Verankerung von Open Access in Curricula für den wissenschaftlichen Nachwuchs“ offen ist. In diesem Fall sind Vorschläge und Konzepte beispielsweise von Seiten der Bibliothek gefragt, das Thema einzubinden und die Wissenschaftler dadurch frühzeitig für Open Access zu sensibilisieren.

Informationsveranstaltungen von Externen

Ein Grund für die mäßige „Durchführung von Informationsveranstaltungen“ zum Thema ist der Personalmangel an den Instituten. Da die untersuchten Institute einer Forschungsorganisation angehören, besteht hier die Möglichkeit, externe Personen der Organisationen einzuladen, wenn die Personalkapazität des Institutes eigene, regel-

mäßige Veranstaltungen nicht zulässt. Mögliche Ansprechpartner der Organisationen wären für die HGF der *Arbeitskreis Open Science*, für die MPG die MPDL, der Publikations-support der FhG und für die WGL der *Arbeitskreis Open Access*.

Individuelle Beratung statt Informationsveranstaltung

Mit Informationsveranstaltungen erreicht man zwar mit einem Mal eine größere Gruppe von Menschen, jedoch hat die Auswertung ergeben, dass Themen oftmals erst interessieren, wenn es die Personen direkt betrifft. Deshalb empfiehlt sich hier, den Fokus auf Einzelberatungen zu legen und diese entsprechend zu bewerben.

Entwicklung von Workflows

Um eine einheitliche Publikationserfassung und die Abgabe derselben zu erleichtern, sollten eindeutige Vorgaben getroffen und Workflows bezüglich der Publikationserfassung in Repositorien entwickelt werden.

Anforderungskriterien für die Übernahme von Publikationskosten

Um ‚double dipping‘ im Zusammenhang mit hybriden Veröffentlichungen zu vermeiden, sollten klare Anforderungskriterien bezüglich der Übernahme von Publikationsgebühren erarbeitet werden.²¹⁰ Jedoch liegt am Ende die Entscheidung immer bei dem einzelnen Wissenschaftler, wie und wo er veröffentlichen möchte. Hier ist wieder die Sensibilisierung für das Thema durch gezielte und passende Informationskanäle gefragt.

Open-Access-Leitlinie mit konkreten Zahlen entwickeln

Um Ziele messbar zu machen, aber auch um einen Antrieb zu schaffen, bietet es sich an, konkrete quantitative Angaben in der Instituts- oder Organisationsleitlinie zu Open Access zu verankern. Zusätzlich sollten terminliche Festlegungen für die Zielerreichung getroffen werden.

²¹⁰ Siehe Abschnitt 2.4

8.4 Diskussion der explorativen Befragung

Forschungsfrage 4: Welche weiteren für den Gegenstand relevanten Themen und Aspekte können identifiziert werden?

Forschungsfrage 5: Welche Probleme und Lösungen existieren abseits der Checklistenpunkte?

Zweitveröffentlichung

An drei der untersuchten Institute wird von der Möglichkeit einer Zweitveröffentlichung abgesehen. Gründe hierfür sind der hohe Arbeitsaufwand und das Desinteresse der Wissenschaftler. Die fehlende Einheitlichkeit von Vorgaben der Verlage diesbezüglich erschwert die Vermittlung des Themas an die Wissenschaftler zusätzlich. Durch die fehlenden Kenntnisse der rechtlichen Möglichkeiten existieren oftmals Bedenken, sich über die bestehenden Verlagsvorgaben hinwegzusetzen, und es wird von einer Zweitveröffentlichung abgesehen. Zudem existieren bei den Wissenschaftlern Ängste, dass ein Hinwegsetzen über Verlagsvorgaben zukünftigen Veröffentlichungsmöglichkeiten im Weg stehen könnte. In diesem Fall ist eine kompetente Beratung der Wissenschaftler notwendig, um die Bedenken auszuräumen. Durch eine engere Zusammenarbeit mit den Rechtsabteilungen und juristischen Verantwortlichen der Institute können rechtliche Bedenken reduziert werden.

Einstellung der Beauftragten

Es zeigte sich, dass die Mehrheit der Befragten dem Thema gegenüber positiv eingestellt ist. Grundsätzlich wird Open Access aus mehreren Gründen als nützlich angesehen. Es wird deutlich, dass das Thema in der Praxis der Institute angekommen ist, jedoch in einigen Fällen Schwierigkeiten bei der Umsetzung existieren.

Einstellung der Wissenschaftler

Die Auswertung hat gezeigt, dass die Einstellung der Wissenschaftler von „mit dem Thema vertraut“ bis „gar nicht präsent“ reicht. Die für die Wissenschaftler relevantesten Themen sind die Finanzierung und Veröffentlichungsmöglichkeiten im Open Access. Der größte Vorbehalt existiert hinsichtlich der Qualitätsbemessung von Open-Access-Journals im Zusammenhang mit dem Impact-Faktor. Unabhängig davon, wie die Wissenschaftler zu Open Access stehen, sind sie oftmals gezwungen, von Veröffentlichungen dieser Art abzusehen, da die Wissenschaft am Impact-Faktor gemessen wird und nicht alle Open-Access-

Journals über diesen Faktor verfügen, beziehungsweise dieser noch nicht hoch genug ist. Das ist vor allem für junge Wissenschaftler relevant, die sich in der Wissenschaftscommunity noch etablieren müssen. Ein weiterer relevanter Vorbehalt existiert bezüglich des Kostenfaktors von Open-Access-Publikationen. Da die Publikationsgebühren je nach Journal bei mehreren 1000 Euro liegen können, stellt sich die Frage, ob die Kosten in einem tragbaren Verhältnis zum Nutzen einer Open-Access-Publikation stehen. Gerade kleinere Institute und Institute ohne Publikationsfonds haben Probleme, diese Kosten zu stemmen. Die Ergebnisse verwundern vor dem Hintergrund der in den Unterabschnitten 3.5.1 und 3.5.2 dargestellten Vorbehalte nicht. Die Ergebnisse sind vielmehr als Bestätigung zu sehen. Dies gilt insbesondere deshalb, und das ist der interessante Punkt, da seitens der Interviewführung nicht auf die konkreten Vorbehalte zugesteuert wurde. Zusätzlich deckt sich das Ergebnis mit den Vorbehalten, welche bereits 2008 in einer Studie des Instituts für Arbeit und Technik an der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen ermittelt wurden.²¹¹ Interessant wäre hier zu erfahren, warum die Bedenken hinsichtlich Open Access auch neun Jahre später noch bestehen.

Einschätzung der eigenen Einrichtung

In vier der untersuchten Fälle gehen die Befragten davon aus, dass Open Access so gut wie möglich umgesetzt wird. Diese Annahme deckt sich mit den Evaluationsergebnissen, bei denen diese vier Institute die höchste Umsetzungsrate erzielten. Die drei Institute mit der niedrigsten Umsetzungsrate schätzen die Umsetzung auch dementsprechend ein. In einem der drei Fälle wird jedoch von einer positiven Entwicklung ausgegangen. Tabelle 3 stellt die evaluierte Umsetzung der Selbsteinschätzung gegenüber:

	UFZ	HZDR	TROPOS	IPF	IFAM	IZI	MIS	EVA
Umsetzung	weit	weit	wenig	wenig	weit	weit	wenig	teilweise
Einschätzung	gut	gut	schlecht	schlecht	gut	gut	schlecht	k.A

Tabelle 3. Gegenüberstellung der Evaluationsergebnisse und Selbsteinschätzung der Umsetzung. Eigene Darstellung.

²¹¹ Weishaupt, 2008, S.2 f.

Einschätzung anderer Einrichtungen

Ein Vergleich der Einrichtungen miteinander gestaltet sich aufgrund verschiedener Forschungsdisziplinen und -missionen sowie unterschiedlicher personeller und finanzieller Kapazitäten schwierig. Unterschiede existieren nicht nur zwischen geistes- und naturwissenschaftlichen Instituten, sondern bereits innerhalb der Forschungsfelder des STM-Sektors. Der unterschiedliche Umsetzungsgrad von Open Access liegt aber nicht ausschließlich an den gerade genannten Gründen. In manchen Bereichen ist es zum Beispiel aufgrund von vertraglichen Regelungen, etwa bei Aufträgen aus der Wirtschaft aufgrund des Datenschutzes, nicht geeignet, oder aufgrund einer zu kleinen Fachcommunity nicht notwendig. Dennoch spielen an den untersuchten Instituten die Größe und damit verbunden die finanzielle Ausstattung, die personellen Kapazitäten und die Bereitschaft zur Veränderung eine Rolle bei der Umsetzung von Open Access. Gemeinsamkeiten zeigen sich, wie unter 8.2 dargestellt, hinsichtlich der Probleme, die im Zusammenhang mit Open Access auftreten können.

Einschätzung zur weiteren Etablierung von Open Access

Als mögliche Strategien wurden im Rahmen der Interviews die verstärkte Motivation der Wissenschaftler hinsichtlich der Veröffentlichung im Open Access und ein Umdenken weg von Qualitätsaussagen aufgrund von Impact-Faktoren genannt. Die Motivation beziehungsweise das Auflösen der Vorurteile muss, wie bereits ausgeführt, durch verstärkte Information erfolgen.

9 Schlussbemerkungen und Ausblick

Die qualitative Inhaltsanalyse der acht durchgeführten Experteninterviews hat gezeigt, dass bei den untersuchten Einrichtungen zwei Typen bezüglich der Umsetzung von Open Access existieren. In der einen Gruppe werden mehr als die Hälfte der Checklistenpunkte umgesetzt, wogegen bei der anderen Gruppe nur jeweils ein Punkt mit „umgesetzt“ bewertet wurde. Ein Institut weicht davon ab und hat die Hälfte der Punkte umgesetzt. Gründe für die unterschiedlichen Ergebnisse sind die verschiedenen Disziplinen der untersuchten Institute, personelle und finanzielle Kapazitäten aufgrund der Größe der Einrichtungen, aber auch grundsätzliche Einstellungen gegenüber Open Access und der damit verbundene Grad der Bereitschaft zur Umsetzung. Der Umsetzungsgrad wurde an allen Instituten richtig eingeschätzt. Das bedeutet, dass sich die Befragten ihrer Stärken und Schwächen im Bereich Open Access bewusst sind. Insgesamt fällt auf, dass die Unterschiede nicht primär auf Organisationsebene zu suchen sind, sondern vielmehr im Bereich der Forschungsdisziplinen, auch innerhalb des STM-Sektors. Auf diesem Ergebnis aufbauend, könnten breiter angelegte interdisziplinäre Studien innerhalb des STM-Sektors durchgeführt und auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie deren Ursachen eingegangen werden. Auch interessant könnte eine tiefergehende Untersuchung bezüglich der Etablierung von Open Access innerhalb jeweils einer Disziplin des STM-Sektors sein, um zu überprüfen, ob neben Größe, personeller Kapazitäten und dem Bereitschaftsgrad der Wissenschaftler bereits auf dieser Ebene weitere Unterschiede existieren. Deutlich wurde, dass die größten Probleme bei der Benennung eines Open-Access-Beauftragten, der Durchführung von Informationsveranstaltungen und der Integration des Themas in wissenschaftliche Curricula liegen. Die fehlende Umsetzung dieser Punkte muss nicht zwangsläufig ein Problem darstellen und begründet sich in den beiden ersten Fällen mitunter durch fehlende Notwendigkeit. Im Bereich Informationsveranstaltungen wurde deutlich, dass passende Informationsangebote konzipiert und beworben werden sollten. Für konkrete Themen, wie zum Beispiel Publikationsprozesse, Veröffentlichungsorte und Finanzierungsmöglichkeiten, bieten sich individuelle Einzelberatungen eher an als Großveranstaltungen. Das Ergebnis der Verankerung in wissenschaftliche Curricula stellt insofern ein Problem dar, da bereits mehrere Versuche unternommen wurden, Open Access einzubinden, diese aber nicht erfolgreich waren. Hier wird deutlich, dass ein Bedarf besteht, der bisher nicht gedeckt werden konnte. Von Interesse

wäre hier zu erfahren, wo die Gründe der Entscheidungsträger dafür liegen, das Thema nicht aufzunehmen.

Im explorative Teil der Untersuchung zeigte sich, dass die relevantesten Vorbehalte gegenüber Open Access, welche bereits vor den Interviews aufgrund des Forschungsstandes bekannt waren und unter 3.5 dargestellt wurden, auch von den Befragten am häufigsten und ohne Zutun der Interviewführung genannt wurden. Unerwartete Aspekte ergaben sich zum Thema Zweitveröffentlichungsrecht. Hierzu gehören die rechtlichen Bedenken seitens der Wissenschaftler aufgrund mangelnder Erfahrung und die Befürchtung, dass ein Hinwegsetzen über Verlagsvorgaben zukünftigen Veröffentlichungen im Weg stehen könnte. Bezüglich dieses Themas ergeben sich neue Untersuchungsaspekte. Es wäre interessant zu erfahren, inwieweit sich das Zweitveröffentlichungsrecht überhaupt in der Praxis anwenden lässt und in welchem Umfang es bereits angewendet wird. Zusätzlich wäre von Interesse, ob sich bezüglich der Verlage tatsächlich Konsequenzen für die Wissenschaftler ergeben, wenn diese sich über Verträge hinwegsetzen. Weitere Anschlussfragen ergeben sich auch im Bereich der quantitativen Zielvorgaben in Leitlinien zu Open Access. Hier wäre es interessant zu erfahren, ob es einen Zusammenhang zwischen dem Etablierungsgrad und der Nennung quantitativer Zielvorgaben zur Umsetzung von Open Access in Leitlinien der Organisationen gibt.

Anhang

Anhang 1: Interviewleitfaden

Thema	Leitfragen
<p>1. Eröffnungsfrage</p> <p>3 Minuten</p>	<p>1.1 Zu Beginn würde ich gerne wissen, wie Sie generell zum Thema Open Access stehen.</p>
<p>2. Personal</p> <p>7 Minuten</p>	<p>2.1 Bitte beschreiben Sie, in welchem vertraglichen Rahmen Sie die Tätigkeit als OA-Verantwortliche ausüben. Konkret geht es mir darum, ob Sie als OA-Beauftragter eingestellt sind.</p> <p>2.1.1 Wenn ja, seit wann?</p> <p>2.1.1.1 Ist es nur ein Teil Ihrer Stelle oder beschäftigen Sie sich ausschließlich mit dieser Thematik?</p> <p>2.1.2 Wenn nein, warum gibt es eine solche nicht?</p> <p>2.1.3 Ist es in nächster Zeit angedacht, diese Stelle einzurichten?</p> <p>2.2 In welchem zeitlichen Umfang kommen Sie Ihrer Tätigkeit als Open-Access-Verantwortliche nach?</p> <p>2.3 Wie bewerten Sie den Umfang der Ihnen zur Verfügung gestellten Arbeitszeit zum Thema?</p> <p>2.4 Wie bilden Sie sich bezüglich des Themas Open Access und Open Science weiter?</p>
<p>3. Organisation</p> <p>10 Minuten</p>	<p>3.1 Wie präsent ist den Wissenschaftlern das Thema Open Access?</p> <p>3.1.1 Hat dahingehend in den letzten Jahren eine Veränderung stattgefunden?</p> <p>3.1.2 Welche Veränderungen haben stattgefunden?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Anzahl Anfragen zum Thema - Zahl der Publikationen in OA-Zeitschriften - Anteil OA-Publikationen (Gold) (%) <p>3.2 Wie wird das Thema Open Access von den Wissenschaftlern angenommen?</p>

	<p>3.3 In welchem Umfang werden Ihre Fachkenntnisse zum Thema von den Mitarbeitern Ihres Institutes benötigt?</p> <p>3.3.1 Welche Fragen bzw. Probleme treten am häufigsten auf?</p> <p>3.4 Welche Gründe sehen Sie dafür, dass Open-Access-Publizieren noch nicht für jeden Wissenschaftler eine Option ist?</p>
<p>4. Informationen</p> <p>5 Minuten</p>	<p>4.1 Wie werden Wissenschaftler über das Thema Open Access informiert?</p> <p>4.2 Gibt es Informationsveranstaltungen zum Thema?</p> <p>4.2.1 Wenn nein, warum nicht?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kein Interesse - Keine zeitlichen Ressourcen <p>4.2.2 Wenn ja, können Sie mir Informationen zum Rahmen und Ablauf einer solchen Veranstaltung geben?</p> <p>4.2.2.1 Wie erfahren die Wissenschaftler davon?</p> <p>4.2.2.2 Wie oft finden sie statt?</p> <p>4.2.2.3 Wer führt sie durch?</p> <p>4.2.2.4 Zu welchen Themen speziell?</p> <p>4.2.2.5 Wie viele Teilnehmer hat so eine Veranstaltung durchschnittlich?</p> <p>4.3 Welche weiteren Informationsquellen gibt es?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Internetseite - Flyer - Infobroschüren
<p>5. Finanzen</p> <p>3 Minuten</p>	<p>5.1 Inwieweit werden in Ihrer Einrichtung Gelder aus einem Open-Access-Publikationsfond zur Verfügung gestellt?</p> <p>5.1.1 Welche Anforderungen zur Übernahme der Publikationskosten gibt es?</p> <p>5.1.2 Wie erfahren die Wissenschaftler von der Existenz dieses Fonds?</p> <p>5.1.3 Wie oft wird dieser in Anspruch genommen?</p> <p>5.1.4 Könnte er Ihrer Meinung nach noch intensiver genutzt werden?</p>

	<p>5.1.5 Was müsste man Ihrer Meinung nach tun, damit er noch intensiver genutzt wird?</p>
<p>6. OA Verlag</p> <p>2 Minuten</p>	<p>6.1 Bitte beschreiben Sie die Veröffentlichungsmöglichkeiten in Ihrer Einrichtung.</p> <p>6.1.1 Falls kein Verlag: Ein institutseigener OA-Verlag existiert demnach nicht?</p> <p>6.1.1.2 Ist eine Gründung angedacht? Beschreiben Sie ggf. den aktuellen Stand.</p> <p>6.1.2 Falls Verlag: Bitte geben Sie mir noch ein paar Informationen zum Verlag</p>
<p>7. Rechtliche Rahmenbedingungen</p> <p>2 Minuten</p>	<p>7.1 Inwieweit werden die Wissenschaftler über die Möglichkeit der Zweitveröffentlichung ihrer Publikationen nach dem § 38 Abs. 4 des Urheberrechtsgesetzes informiert und dazu angehalten, diese zu nutzen?</p> <p>7.1.1 Wie erfolgt die Information darüber?</p> <p>7.1.2 In welchem Umfang wird diese Möglichkeit genutzt?</p>
<p>8. Technische Ausstattung und Wartung</p> <p>6 Minuten</p>	<p>8.1 Verfügt diese Einrichtung über ein Repositorium?</p> <p>8.1.1 Wenn nein, ist dies in naher Zukunft angedacht?</p> <p>8.1.2 Wenn ja, seit wann gibt es diese Datenbank?</p> <p>8.2 Bitte beschreiben Sie den Workflow, wie die Publikation in die Datenbank gelangt.</p> <p>8.2.1 Können Sie von Problemen berichten, die hierbei auftreten?</p> <p>8.2.2 Werden auch retrospektiv Datensätze angelegt?</p> <p>8.2.2.1 Wie vollständig ist die retrospektive Datensammlung?</p> <p>8.4 Bitte beschreiben Sie die Rahmenbedingungen der Archivierung.</p> <p>8.4.1 Wie lange erfolgt die Archivierung der elektronischen Dokumente?</p> <p>8.5. Was geschieht, um die Datenerhaltung so lange wie möglich zu gewährleisten?</p>

<p>9. Kooperation / Öffentlichkeit</p> <p>6 Minuten</p>	<p>9.1 Welche Arten von Kooperationen bzgl. Open Access bestehen zwischen diesem Institut und anderen Instituten?</p> <p>9.1.1 Wie bewerten Sie diese?</p> <p>9.1.2 Könnten die Kooperationen noch intensiviert werden?</p> <p>9.1.3 Welche Vorteile sehen Sie in einer aktiven Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen?</p> <p>9.2. Inwieweit beteiligen Sie sich an öffentlichen Diskussionen zum Thema?</p> <p>9.2.1 In welchem Umfang?</p> <p>9.2.2 Über welche Informationswege bzw. in welchen Kreisen?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Internetdiskussionen in Fachforen, Verteiler - schriftliche Diskussionsbeiträge - Persönliche Diskussionen z.B. Fachtagungen
<p>10. Persönliche Einschätzung / eigene Einrichtung</p> <p>7 Minuten</p>	<p>10.1 Wie schätzen Sie die Umsetzung der Empfehlungen und Leitlinien Ihrer Trägereinrichtung zu Open Access in Bezug zu Ihrem Institut ein?</p> <p>10.1.1 Was funktioniert Ihrer Meinung nach gut?</p> <p>10.1.2 Wo sehen Sie Verbesserungspotenzial?</p> <p>10.1.3 Wie schätzen Sie die weitere Entwicklung in dieser Einrichtung ein?</p> <p>10.1.4 Wie schätzen Sie die generelle Entwicklung ein?</p> <p>10.2 In welchen Bereichen existieren Ihrer Meinung nach die größten Probleme an Ihrem Institut bei der Umsetzung von Forderungen aus Politik und Leitlinien zum Thema Open Access?</p> <p>10.2.1 Welche Lösungen sehen Sie?</p>
<p>11. Persönliche Einschätzung / allgemein</p> <p>5 Minuten</p>	<p>11.1 Gerade ging es mir um die Einschätzung in Bezug auf Ihre Einrichtung. Vielleicht haben Sie durch den Austausch mit Kollegen einen Einblick in andere Institute. Können Sie von allgemeinen Eindrücken berichten, inwieweit Open Access in vergleichbaren Instituten umgesetzt wurde?</p>

	<p>11.1.1 Von welchen typischen Problemen haben Sie dort gehört?</p> <p>11.1.2 Inwieweit überschneiden sich die Probleme mit Ihren eigenen Erfahrungen?</p> <p>11.1.3 Welche Lösungen sehen Sie für solche (nicht eigenen Probleme)?</p> <p>11.1.4 Welche Problemlösungen werden Ihres Wissens nach in anderen Instituten getestet?</p> <p>11.1.5 Inwieweit gibt es zwischen Instituten einen Austausch über Probleme und Lösungen?</p> <p>11.1.6 In welchem Rahmen (z.B. Kongresse) werden sie thematisiert?</p>
<p>12. Abschlussfrage</p> <p>5 Minuten</p>	<p>12.1. Ich bin jetzt mit meinen Fragen fertig. Ich möchte Sie nun bitten, dass Sie sich das Thema und unser Interview noch einmal durch den Kopf gehen lassen. Möglicherweise möchten Sie etwas nachschieben oder noch einmal anders erklären. Vielleicht habe ich auch in meinem Leitfaden nicht alle relevanten Aspekte abgedeckt und Sie können mich auf Vergessenes oder Neues hinweisen. Möchten Sie mir noch etwas sagen?</p>

Anhang 2: Projektdokumentation

Die digitale Projektdokumentation unterliegt den Anforderungen des Datenschutzgesetzes und den Regelungen der Vertraulichkeits- und Einwilligungsvereinbarungen mit den Befragten.

Die Projektdokumentation umfasst alle Dokumente und Zwischenschritte, um den gesamten Erhebungs- und Auswertungsprozess transparent zu machen.

Sie umfasst im Einzelnen:

1. Muster der Interviewanfragen: macht die Kontaktaufnahme transparent.
2. Muster der Datenschutzvereinbarungen: macht den Datenschutz der Befragten und die Verwendungsrechte der Daten transparent.
3. Interviewleitfaden: macht die von der Interviewerin an die Befragten herangetragenen Aspekte transparent.
4. Audioaufnahmen der Interviews: machen die Interviewdurchführung transparent.
5. Interviewprotokolle: machen Aspekte der Interviewsituation, die nicht von Audioaufnahmen eingefangen werden können, sowie die Gedanken der Interviewerin zur Situation transparent.
6. Codier-Leitfaden: machen die Codier-Regeln und Code-Definitionen und damit das Raster der Datenauswertung transparent.
7. Codierte Interviews: machen ausgehend vom Datenmaterial transparent, welche Textsegmente wie codiert wurden.
8. Coding-Bericht: macht ausgehend vom Codesystem transparent, welche Textsegmente (Codings) mit welchem Code gefunden werden können.
9. Summary-Tabelle: macht den Arbeitsschritt des zusammenfassenden Paraphrasierens der Textsegmente pro Fall-Code-Kombination transparent, der zwischen Coding-Suche und Verschriftlichung der Ergebnisse liegt.
10. MAXQDA-Projektdatei: macht das gesamte Projekt inklusiver aller einzeln aufgeführten Inhalte und damit verbundenen Schritte transparent.

Literaturverzeichnis

Arbeitskreis Open Access. - Stand: 2017. – Berlin : Leibniz-Gemeinschaft, 2017. –

1 Online-Ressource

Adresse: <https://www.leibnizgemeinschaft.de/ueberuns/organisation/arbeitskreise/arbeitskreis-open-access/>

Gesehen: 24.03.2017

Auftragsforschung für Wirtschaft und Staat. – Stand: Februar 2017. –

München : Fraunhofer-Gesellschaft, 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <https://www.fraunhofer.de/de/ueber-fraunhofer/profil-struktur/zahlen-und-fakten.html>

Gesehen: 24.03.2017

Ausführungsvereinbarung zum GWK-Abkommen über die gemeinsame Förderung der Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e.V. : Ausführungsvereinbarung FhG (AV-FhG) [Elektronische

Ressource] / Gemeinsame Wissenschaftskonferenz. – Juli 2015. – 1 Online-Ressource (5 S., PDF)

Adresse: <http://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Papers/AV-FhG.pdf>

Gesehen: 23.03.2017

Ausführungsvereinbarung zum GWK-Abkommen über die gemeinsame Förderung der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V. : Ausführungsvereinbarung MPG (AV-FhG)

[Elektronische Ressource] / Gemeinsame Wissenschaftskonferenz. – Mai 2016. – 1 Online-Ressource (2 S., PDF)

Adresse: http://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Papers/AV_MPG.pdf

Gesehen: 23.03.2017

Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen [Elektronische Ressource]. – Oktober 2003. – Online-Ressource (4 S., PDF)

Adresse: https://openaccess.mpg.de/68053/Berliner_Erklaerung_dt_Version_07-2006.pdf

Gesehen: 23.03.2017

Bethesda Statement on Open Access Publishing. – Stand: 20.06.2003. – 1

Online-Ressource

Adresse: https://dash.harvard.edu/bitstream/handle/1/4725199/suber_bethesda.htm?sequence=1

Gesehen: 24.03.2017

Bogner, Alexander:

Das theoriegenerierende Experteninterview : Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion / Alexander Bogner, Wolfgang Menz // In: Experteninterviews : Theorie, Methode, Anwendungsfelder. – 3. Aufl. – Wiesbaden : VS Verlag für

Sozialwissenschaften, 2009. – ISBN 978-3-531-16259-1. – S. 61-98

Bogner, Alexander:

Experteninterviews in der qualitativen Sozialforschung : Zur Einführung in eine sich intensivierende Methodendebatte / Alexander Bogner, Wolfgang Menz // In: Experteninterviews : Theorie, Methode, Anwendungsfelder. – 3. Aufl. – Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009. – ISBN 978-3-531-16259-1. – S. 7 - 31

Bogner, Alexander:

Interviews mit Experten : Eine praxisorientierte Einführung / Alexander Bogner, Beate Littig, Wolfgang Menz. – Wiesbaden : Springer VS, 2014. – 105 S.
(Qualitative Sozialforschung)
ISBN 978-531-19415-8

Budapest Open Access Initiative : German translation. – Stand: 17.01.2002.

– 1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.budapestopenaccessinitiative.org/translations/german-translation>
Gesehen: 24.03.2017

Das Leitbild : Schwerpunktinitiative „Digitale Information“. – Stand: 2017.

– Berlin : Helmholtz-Gemeinschaft, 2017. – Online-Ressource

Adresse: <http://www.allianzinitiative.de/de/handlungsfelder/>
Gesehen: 24.03.2017

Das UFZ. – Leipzig : Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung GmbH – UFZ, 2017. – 1

Online-Ressource

Adresse: <http://www.ufz.de/index.php?de=34257>
Gesehen: 24.03.2017

DFG-Förderung des Open Access. – Stand: 12.01.2017. – Bonn : Deutsche

Forschungsgemeinschaft e.V., 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: http://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/open_access/foerderung_open_access/index.html
Gesehen: 23.03.2017

Dresing, Thorsten:

Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse : Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende / Thorsten Dresing, Thorsten Pehl. – 5. Auflage. – Marburg : Eigenverl. – 71 S. : Illustrierender Inhalt
ISBN 978-3-8185-0489-2

Durch Selbstarchivierung und Nationallizenzen zu Open Access? : Vorstel-

lung einer bundesweiten Studie zum Publikationsverhalten von Wissenschaftlern [Elektronische Ressource] / Julia Krönung, Steffen Bernius, Kai-G. Bosch, ..., 2010. – 1 Online-Ressource (10 S., PDF)

Adresse: <http://www.wi-frankfurt.de/publikationenNeu/DurchSelbstarchivierungundNati4066.pdf>

Gesehen: 20.09.2017

Empfehlungen zur Open-Access-Transformation : strategische und praktische Verankerung von Open Access in der Informationsversorgung wissenschaftlicher Einrichtungen [Elektronische Ressource]. – Göttingen : Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, März 2016. – 1 Online-Ressource (14 S., PDF)

Adresse: <https://goedoc.unigoettingen.de/goescholar/bitstream/handle/1/12962/Empfehlungen%20zur%20Open%20Access%20Transformation.pdf?sequence=1>

Gesehen: 23.03.2017

FAQ Open Access. – Stand: 10.01.2017. – Bonn : Deutsche Forschungsgemeinschaft e.V., 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: http://www.dfg.de/service/kontakt_impresum/impresum/index.html

Gesehen: 24.03.2017

Forschung und Innovation im Mehrjährigen Finanzrahmen. – Stand: 2017.

– Bonn : Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.horizont2020.de/einstieg-budget.htm>

Gesehen: 24.03.2017

Fraunhofer Open Access-Strategie 2020 [Elektronische Ressource]. – Oktober 2015. – 1 Online-Ressource (2 S., PDF)

Adresse: <https://www.fraunhofer.de/content/dam/zv/de/publikationen/fraunhofer-open-access-strategie-2020.pdf>

Gesehen: 23.03.2017

Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und Angewandte

Materialforschung : Institutsprofil. – Bremen : Fraunhofer-Institut für

Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung, 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.ifam.fraunhofer.de/de/Institutsprofil.html>

Gesehen: 23.03.2017

Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und Angewandte

Materialforschung : Fraunhofer IFAM Dresden im Profil. – Bremen :

Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung, 2017. – 1

Online-Ressource

Adresse: <http://www.ifam.fraunhofer.de/de/impresum.html>

Gesehen: 23.03.2017

Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie : Institut in

Zahlen. – Leipzig : Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie, 2017. – 1

Online-Ressource

Adresse: <http://www.izi.fraunhofer.de/de/ueber-uns/institut-in-zahlen.html>

Gesehen: 24.03.2017

Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie : Über uns. –

Leipzig : Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie, 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.izi.fraunhofer.de/de/ueber-uns.html>

Gesehen: 24.03.2017

Geschichte des Open Access. – Konstanz : Universität Konstanz, 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <https://open-access.net/informationen-zu-open-access/geschichte-des-open-access/>

Gesehen: 24.03.2017

Geschäftsmodelle. – Göttingen : Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <https://open-access.net/informationen-zu-open-access/geschaeftsmodelle/>

Gesehen: 24.03.2017

Gläser, Jochen:

Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse : als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen / Jochen Gläser, Grit Laudel. – 4. Auflage. – Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010. – 347 S. : Illustrierender Inhalt
ISBN 978-3-531-17238-5

GG : Grundgesetz. – 2. Auflage. – CreateSpace Independent Publishing Platform, 2016. – 38 S.

ISBN 978-1534665750

Gründe und Vorbehalte. – Göttingen : Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <https://open-access.net/informationen-zu-open-access/gruende-und-vorbehalte/#c701>

Gesehen: 24.03.2017

Heinze, Thomas:

Governanceregimes im Wandel : Eine Analyse des außeruniversitären, staatlich finanzierten Forschungssektors in Deutschland / Thomas Heinze, Natalie Arnold. // In: KZfSS. – ISSN 1861-891X. – 60 (2008), 4, S. 686 – 722

Helfferich, Cornelia:

Die Qualität qualitativer Daten : Manual für die Durchführung qualitativer Interviews / Cornelia Helfferich. – 4. Auflage. – Wiesbaden : VS-Verlag, 2011. – 216 S.

ISBN 978-3-5311-7382-5

Herb, Ulrich:

Kommentar : Erfolg und Niederlage von Open Access / Ulrich Herb. – Stand: 28.01.2017. – Hannover : Heise Medien GmbH, 2017. – 1 Online-Ressource
Adresse: <https://www.heise.de/newsticker/meldung/Kommentar-Erfolg-und-Niederlage-von-Open-Access-3606520.html>
Gesehen: 25.03.2017

Hess, Thomas:

Open Access & Science Publishing : Results of a Study on Researcher's Acceptance and Use of Open Access Publishing [Elektronische Ressource] / Thomas Hess, Rolf T. Wigant, Florian Mann. – München, 2007. – 1 Online-Ressource (18 S., PDF)
Adresse: http://www.wim.bwl.uni-muenchen.de/download/epub/2007_manrep_01.pdf
Gesehen: 20.09.2017

H2020 Programme: AGA – Annotated Model Grand Agreement

[Elektronische Ressource] / European Commission. – November 2016. – 1 Online-Ressource (730 S., PDF)
Adresse: http://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/grants_manual/agma/h2020-amga_en.pdf
Gesehene: 23.03.2017

Hohn, Hans-Willy:

Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen / Hans-Willy Hohn // In: Handbuch Wissenschaftspolitik / Dagmar Simon, Andreas Knie, Stefan Hornbostel (Hrsg.). – Wiesbaden : VS-Verlag., 2010. – ISBN 978-3-531-15742-9. – S. 457-477

InCites : Journal Citation Reports. – Thomson Reuters, 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <https://error.incites.thomsonreuters.com/error/Error?DestApp=IC2JCR&Alias=C2&Domain=.thomsonreuters.com&Src=IP&Params=DestApp%3DIC2JCR&RouterURL=https%3A%2F%2Flogin.incites.thomsonreuters.com%2F&Error=IPError>
Gesehen: 23.01.2017

Interviews mit Experten : Eine Praxisorientierte Einführung / Alexander Bogner, Beate Littig, Wolfgang Menz. – Wiesbaden : Springer VS, 2014. – 112 S. : Illustrierender Inhalt
ISBN 978-3531194158

Kaiser, Robert:

Qualitative Experteninterviews : Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung / Robert Kaiser. – Wiesbaden : Springer VS, 2014. – 172 S.
ISBN 978-3-658-02478-9

Kriterien zum Umgang mit Open-Access-Publikationsgebühren. –

Bremerhaven : Alfred-Wegener-Institut, 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <http://os.helmholtz.de/open-science-in-der-helmholtz-gemeinschaft/open-access-richtlinien.html#c4126>

Gesehen: 24.03.2017

Kuckartz, Udo:

Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten / Udo Kuckartz. – 3.

Auflage. – Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010. – 269 S. :

Illustrierender Inhalt

ISBN 978-3-531-16661-2

Kuckartz, Udo:

Qualitative Evaluation : der Einstieg in die Praxis / Udo Kuckartz, Thorsten Dresing,

Stefan Rädiker, Claus Stefer. – 2., aktual. Auflage. – Wiesbaden : VS Verlag für

Sozialwissenschaften, 2008. – 119 S.

ISBN 978-3-531-15903-4

Kuckartz, Udo:

Qualitative Inhaltsanalyse : Methoden, Praxis, Computerunterstützung / Udo Kuckartz. –

3., überarb. Auflage. – Weinheim ; Basel : Beltz Juventa, 2016. – 240 S. : Illustrierender Inhalt

(Grundlagentexte Methoden)

ISBN 978-3-7799-3344-1

Lamneck, Siegfried:

Qualitative Sozialforschung – Mit Online-Material / Siegfried Lamneck, Claudia Krell. –

6., überarb. Ausgabe. – Weinheim ; Basel : Beltz Verlag, 2016. – 771 S. : Illustrierender Inhalt

ISBN 978-3-621-28269-7

Leibniz in Zahlen. – Stand: April 2016. – Berlin : Leibniz-Gemeinschaft, 2017. – 1

Online-Ressource

Adresse: <https://www.leibniz-gemeinschaft.de/ueber-uns/leibniz-in-zahlen/>

Gesehen: 24.03.2017

Leibniz-Institut für Troposphärenforschung : Das Institut . – Leipzig : Leibniz-

Institut für Troposphärenforschung e.V., 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.tropos.de/institut/ueber-uns/das-institut/>

Gesehen: 24.03.2017

Leibniz-Institut für Troposphärenforschung : Überblick. – Leipzig : Leibniz-

Institut für Troposphärenforschung e.V., 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.tropos.de/institut/ueber-uns/zahlen-fakten-zertifikate/>

Gesehen: 24.03.2017

Leibniz-Institut für Polymerforschung Dresden e.V. : Finanzierung. –

Dresden : Leibniz-Institut für Polymerforschung Dresden e.V., 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <https://www.ipfdd.de/de/home/daten-und-fakten/>

Gesehen: 24.03.2017

Leibniz-Institut für Polymerforschung Dresden e.V. : Unsere Aufgabe. –

Dresden : Leibniz-Institut für Polymerforschung Dresden e.V., 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <https://www.ipfdd.de/de/home/unsere-aufgabe/>

Gesehen: 24.03.2017

LeibnizOpen : Open-Access-Portal der Leibniz-Gemeinschaft [Elektronische Ressource]. – Berlin : Leibniz-Gemeinschaft. – 1 Online-Ressource (2 S., PDF)

Adresse: https://www.leibnizgemeinschaft.de/fileadmin/user_upload/downloads/Infrastruktur/Flyer_Leibniz_Open_22082014_Druck.pdf

Gesehen: 24.03.2017

Leitlinie zu Open Access in der Leibniz-Gemeinschaft [Elektronische

Ressource]. – Leibniz-Gemeinschaft, 2007. – 1 Online-Ressource (1 S., PDF)

Adresse: http://www.leibnizgemeinschaft.de/fileadmin/user_upload/downloads/Infrastruktur/Leibniz-Open-Access-Policy.pdf

Gesehen: 24.03.2017

Lenz, Sebastian:

Außeruniversitäre Forschung in Deutschland [Elektronische Ressource] / Sebastian Lenz.

– Leipzig : Leibniz-Institut für Länderkunde, 2014. – 1 Online-Ressource (10 S., PDF)

Adresse: http://aktuell.nationalatlas.de/wpcontent/uploads/14_02_Forschung.pdf

Gesehen: 24.03.2017

Mayring, Philipp:

Einführung in die qualitative Sozialforschung : eine Anleitung zum qualitativen Denken / Philipp Mayring. – 6., überarb. Auflage. – Weinheim ; Basel : Beltz Verlag, 2016. – 170 S. : Illustrierender Inhalt

ISBN 978-3-407-25734-5

Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie : Geschichte. –

München : Max-Planck-Institut, 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.eva.mpg.de/german/ueber-das-institut/geschichte.html>

Gesehen: 23.03.2017

Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften : An Outline of the Institute's Activities. – München : Max-Planck-Gesellschaft, 2017. –

1 Online-Ressource

Adresse: <https://www.mis.mpg.de/de/institut/allgemein/institutprofil.html>

Gesehen: 24.03.2017

Medienrecht : Vorschriftenammlung / Frank Fechner, Johannes C. Mayer (Hrsg.). – Heidelberg : Müller, 2014. – 924 S.
ISBN 978-3-8114-9516-6

Meuser, Michael:

Das Experteninterview : Konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlagen / Michael Meuser, Ulrike Nagel // In: Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft : neue Entwicklungen und Anwendungen / Susanne Pickel, Gert Pickel, Hans-Joachim Lauth, Detlef Jahn (Hrsg.). – Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009. – 552 S. – ISBN 978-3-5311-6194-5. – S. 465-479

Meuser, Michael:

Experteninterview und der Wandel der Wissensproduktion / Michael Meuser, Ulrike Nagel // In: Experteninterviews : Theorie, Methode, Anwendungsfelder. - 3. Auflage. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009. – ISBN 978-3-531-16259-1. – S. 35 - 60

OA2020 Roadmap [Elektronische Ressource] / OA2020. – August 2016. – Online-Ressource (3 S., PDF)
Adresse: <https://oa2020.org/wp-content/uploads/pdfs/OA2020-Roadmap.pdf>
Gesehen: 23.03.2017

Open Access. – Stand 2017. – Bonn : Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2017. – 1 Online-Ressource
Adresse: <http://www.horizont2020.de/einstieg-open-access.htm>
Gesehen: 24.03.2017

Open Access in Deutschland : Die Strategie des Bundesministerium für Bildung und Forschung [Elektronische Ressource]. – Berlin : BMBF, September 2016. – 1 Online-Ressource (16 S., PDF) Adresse:
https://www.bmbf.de/pub/Open_Access_in_Deutschland.pdf
Gesehen: 23.03.2017

Open Access Policy der Max-Planck-Gesellschaft. – Stand: 2017. – München : Max-Planck-Gesellschaft, 2017. – 1 Online-Ressource
Adresse: <https://openaccess.mpg.de/3544/Positionen>
Gesehen: 24.03.2017

Open Access-Aktivitäten der Max-Planck-Gesellschaft. – Stand: 2017. – München : Max-Planck-Gesellschaft, 2017. – 1 Online-Ressource
Adresse: <https://openaccess.mpg.de/3570/Aktivitaeten>
Gesehen: 24.03.2017

Open Access-Strategie. – München : Fraunhofer-Gesellschaft, 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <https://www.fraunhofer.de/de/ueberfraunhofer/corporateresponsibility/nachhaltigkeitsbericht-2015/wissenschaft/open-access-strategie.html>

Gesehen: 24.03.2017

Open Science in der Helmholtz-Gemeinschaft. – Stand: 2017. – Bremerhaven : Alfred-Wegener-Institut, 2017. – 1 Online Ressource

Adresse: <http://os.helmholtz.de/open-science-in-der-helmholtz-gemeinschaft/>

Gesehen: 24.03.2017

Open-Access-Policy der Leibniz-Gemeinschaft 2016-2020 [Elektronische Ressource]. – Berlin : Leibniz-Gemeinschaft, 2016. – 1 Online-Ressource (4 S., PDF)

Adresse: https://www.leibnizgemeinschaft.de/fileadmin/user_upload/downloads/Infrastruktur/Leibniz-Open-Access-Policy.pdf

Gesehen: 25.03.2017

Open-Access-Publikationsfonds : Eine Handreichung / Arbeitsgruppe Open Access der Schwerpunktinitiative Digitale Information der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen. – Potsdam, September 2014. – 43 S. : Illustrierender Inhalt
Online-Version: <http://doi.org/10.2312/allianz oa.006>

Open-Access-Publikationsfonds. – Berlin : Leibniz-Gemeinschaft, 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.leibniz-gemeinschaft.de/infrastrukturen/open-access/open-access-publikationsfonds/>

Gesehen: 23.03.2017

Open-Access-Richtlinie der Helmholtz-Gemeinschaft 2016. – Stand:

07.04.2016. – Bremerhaven : Alfred-Wegener-Institut, 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <http://os.helmholtz.de/open-science-in-der-helmholtz-gemeinschaft/open-access-richtlinien.html#c4126>

Gesehen: 23.03.2017

Open-Access-Strategien. – Konstanz : Universität Konstanz, 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <https://open-access.net/informationen-zu-open-access/open-access-strategien/>

Gesehen: 25.03.2017

Open-Access-Strategien für wissenschaftliche Einrichtungen : Bausteine und Beispiele / Arbeitsgruppe Open Access der Schwerpunktinitiative Digitale

Information der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen. – Potsdam, Oktober

2012. – 39 S. : Illustrierender Inhalt Online-Version: <https://www.bmbf.de/files/open-access-strategien.pdf>

Open-Access-Transformationsverträge. – Stand: 28.02.2017. – Bonn : Deutsche Forschungsgemeinschaft e.V., 2017. – 1 Online-Ressource
Adresse:http://www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/2017/info_wissenschaft_17_12/index.html
Gesehen: 25.03.2017

Publikationsstrategien im Wandel? : Ergebnisse einer Studie zum Publikations- und Rezeptionsverhalten unter besonderer Berücksichtigung von Open Access [Elektronische Ressource] / Deutsche Forschungsgemeinschaft. – Weinheim : Wiley VCH Verlag., 2005. – 1 Online-Ressource (82 S., PDF)
Adresse:http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/geschaeftsstelle/publikationen/studien/studie_publicationsstrategien_bericht_dt.pdf
Gesehen: 23.03.2017

Regelungen für das Fachbeiratswesen [Elektronische Ressource]. – München : Max-Planck-Gesellschaft, Juni 2015. – Online-Ressource (29 S., PDF)
Adresse: <https://www.mpg.de/199467/regelnFachbeirat.pdf>
Gesehen: 23.03.2017

Regelungen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis [Elektronische Ressource] / Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V. – März 2009. – Online-Ressource (9 S., PDF)
Adresse: https://www.mpg.de/229457/Regeln_guter_wiss_Praxis__Volltext-Dokument_.pdf
Gesehen: 23.03.2017

Satzung des Vereins „Hermann von Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren e.V.“ [Elektronische Ressource]. – 2012. – 1 Online-Ressource (15 S., PDF)
Adresse:https://www.helmholtz.de/fileadmin/user_upload/03_ueber_uns/organisation/satzung/2012_Satzung_Helmholtz_Gemeinschaft.pdf
Gesehen: 23.03.2017

Schimmer, Ralf:

Disrupting the Subscription Journals' Business Model for the Necessary Large-Scale Transformation to Open Access : A Max Planck Digital Library Open Access Policy White Paper [Elektronische Ressource] / Ralf Schimmer, Kai Karin Geschuhn, Andreas Vogler. – München, April 2015. – 1 Online-Ressource (11 S., PDF)
Adresse:http://pubman.mpdl.mpg.de/pubman/item/escidoc:2148961:7/component/escidoc:2149096/MPDL_OA-Transition_White_Paper.pdf
Gesehen: 23.03.2017

Schimmer, Ralf:

Open Access in Zahlen : Der Umbruch in der Wissenschaftskommunikation als Herausforderung für Bibliotheken / Ralf Schimmer, Kai Geschuhn, Margit Palzenberger // In: ZfBB / Ceynova Klaus . – Frankfurt am Main : Klostermann. – ISSN 1864-2950. – 60 (2013), 5, S. 244-250

Schreier, Margit:

Varianten qualitativer Inhaltsanalyse : Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten / Margit Schreier // In: Forum: Qualitative Sozialforschung, 2014. – ISSN 1438-5627. – 15 (2014), 1, Art. 18

Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen : Fortsetzung der Zusammenarbeit in den Jahren 2013-2017 [Elektronische Ressource]. – München, Juni 2012. – 1 Online-Ressource (16 S., PDF)

Adresse:http://www.allianzinitiative.de/fileadmin/user_upload/www.allianzinitiative.de/Schwerpunktinitiative_2013-2017.pdf

Gesehen: 23.03.2017

Seeberger, Peter:

Open Access ist nur ein erster Schritt / Peter Seeberger. – Stand: Juli 2014. – Hamburg : Academics GmbH, 2014. – 1 Online-Ressource

Adresse:https://www.academics.de/wissenschaft/pro-open-access-erster-schritt_57259.html

Gesehen: 23.03.2017

Signatoren. – Stand: 03.03.2017. – München : Max-Planck-Gesellschaft, 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <https://openaccess.mpg.de/3883/Signatories>

Gesehen: 24.03.2017

Spitzenforschung am Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf. – Dresden : Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf, 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <https://www.hzdr.de/db/Cms?pOid=10115&pNid=202>

Gesehen: 24.03.2017

Study on the Economic and Technical Evolution of the Scientific Publication Markets in Europe : Final report [Elektronische Ressource]. –

Brüssel : European Commission, 2006. – 1 Online-Ressource (112 S., PDF)

Adresse:https://www.ulb.ac.be/unica/docs/librarians_2006_scientific_pub_study.pdf

Gesehen: 25.03.2017

Taubert, Niels C.:

Open Access / Niels C. Taubert // In: Handbuch Wissenschaftspolitik / Dagmar Simon, Andreas Knie, Stefan Hornbostel (Hrsg.). – Wiesbaden : VS-Verl., 2010. – ISBN 978-3-531-15742-9. – S. 310-321

Veröffentlichungsgrundsätze : Fraunhofer-ePrints /. – München : Fraunhofer-Gesellschaft

zur Förderung der angewandten Forschung e.V., 2012. – 1 Online-Ressource

Adresse: http://publica.fraunhofer.de/starweb/ep09/guide_2.htm

Gesehen: 23.03.2017

Verwendungsrichtlinien : Allgemeine Bedingungen für Förderverträge mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft e.V. (DFG) [Elektronische Ressource] / Deutsche Forschungsgemeinschaft e.V. – März 2017. – 1 Online-Ressource (63 S., PDF)

Adresse: http://www.dfg.de/formulare/2_00/2_00_de.pdf

Gesehen: 23.03.2017

Weishaupt, Karin:

Der freie Zugang zum Wissen : Auf dem Weg, aber noch nicht am Ziel! Erste Ergebnisse einer Studie zur Akzeptanz von Open-Access-Zeitschriften [Elektronische Ressource] / Karin Weishaupt. – IAT, 2008. – 1 Online-Ressource (15 S., PDF)

Adresse: <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/57225/1/690063563.pdf>

Gesehen: 23.03.2017

Wohlgemuth, Michael:

Nutzung von Gold Open Access auf globaler und europäischer Ebene sowie in Forschungsorganisationen [Elektronische Ressource] / Michael Wohlgemuth, Christine Rimmer, Niels Taubert. – Universität Bielefeld, 2017. – 1 Online-Ressource (49 S., PDF)

Adresse: <https://pub.uni-bielefeld.de/publication/2912807>

Gesehen: 20.09.2017

Zahlen und Fakten. – Berlin : Helmholtz-Gemeinschaft, 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: https://www.helmholtz.de/ueber_uns/die_gemeinschaft/zahlen_und_fakten/

Gesehen: 24.03.2017

Zahlen und Fakten. – München : Max-Planck-Gesellschaft, 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: https://www.mpg.de/zahlen_fakten

Gesehen: 24.03.2017

Zehn Jahre nach der Open-Access-Initiative von Budapest : Den Standard auf „Offen“ setzen / Budapest Open Access Initiative. – Stand: 2017. – 1 Online-Ressource

Adresse: <http://www.budapestopenaccessinitiative.org/boai-10-translations/german-translation>

Gesehen: 24.03.2017

Zur Open Access-Strategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung : Stellungnahme [Elektronische Ressource]. – Oktober 2016. – 1 Online-Ressource (2 S., PDF)

Adresse: http://www.allianzinitiative.de/fileadmin/user_upload/www.allianzinitiative.de/user_upload/Allianz_PosPapier_OA_BMBF_dt.pdf

Gesehen: 23.03.2017

Interviewverzeichnis

1. Interview UFZ: Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung, geführt am 03.11.2016 in Leipzig.
2. Interview MIS: Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften, geführt am 07.11.2016 in Leipzig
3. Interview TROPOS: Leibniz-Institut für Troposphärenforschung e.V., geführt am 21.11.2016 in Leipzig
4. Interview HZDR: Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf, geführt am 06.12.2016 in Dresden
5. Interview IZI: Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie, geführt am 08.12.2016 in Leipzig
6. Interview EVA: Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie, geführt am 12.12.2016 in Leipzig
7. Interview IPF: Leibniz-Institut für Polymerforschung e.V., geführt am 05.01.2017 in Dresden
8. Interview IFAM: Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und angewandte Materialforschung, geführt am 16.01.2017